MAGAZIN
FÜR WISSENSCHAFT
UND GESELLSCHAFT

75 JAHRE
unabhängiger Journalismus für die Wissenschaft

DUZ

// AUSGABE 7.2021

CORONA MACHT'S MÖGLICH
Lehre und Lernen sind flexibler und digitaler geworden

DAS MACHT MAN NICHT
Anonyme Anschuldigen sind in der Wissenschaft gang und gäbe

MACHT IN DER LIEBE
Die subjektive Wahrnehmung, Einfluss zu haben, erhöht die Beziehungsqualität

ZKZ2320

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Together for FACT NEWS

»Science, not Silence! Nur Fakten und Transparenz können für eine aufgeklärte Öffentlichkeit sorgen«,

sagt die Leiterin der Sektion Infektiologie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf UKE, **Prof. Dr. Marylyn Addo.**

Together for Fact News setzt sich ein für einen kompetenten und integren Journalismus über Wissenschaft. Unterstützt wird die Initiative dabei von zahlreichen Forschenden und Medienschaffenden.

Das Interview finden Sie auf **together-for-fact-news.de**

DUZ

Wir sind dabei.

Eine Initiative des Science Media Center Germany
Unterstützt durch die Klaus Tschira Stiftung

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

// digitalschub //

Sommersemester 2021, ein ganz normaler Dienstagmorgen, in einem dritten Stock irgendwo in Deutschland. Es klingelt an der Wohnungstür. Aus Zimmer eins stürzt eine Bewohnerin zur Tür, um zu öffnen. Draußen furchterregendes Gepolter: Der neue Kühlschrank wird geliefert. Wird er es funktionsfähig nach oben schaffen? Dem im anderen Zimmer residierenden Mitbewohner der Empfängerin ist das egal. Er stopft sich schnell ein paar Stöpsel in die Ohren, so laut sind die Geräusche, die noch durch die geschlossene Zimmertür dringen. Auf keinen Fall und von nichts auf dieser Welt kann er sich jetzt ablenken lassen! Denn er steckt gerade in der Klausur, die das Semester abschließen soll. Es würde sich wirklich freuen, wenn er sie besteht! Nach all den Schwarze-Kacheln-Tagen, die er mit dem Modul verbracht hat.

Sommersemester 2021, Zustände, die sich nur eineinhalb Jahre zuvor niemand hätte vorstellen können. Doch man hat sich gewöhnt. Es ist schließlich schon das dritte Lockdown-Semester. Das Ende seiner Vorlesungszeit nehmen wir zum Anlass, die Erfahrungen mit der digitalen Lehre zum THEMA in dieser DUZ zu machen (ab Seite 18). Spoiler: Nicht alles, wovon es drei gibt, ist gut. Es waren, aller Routine zum Trotz, Semester voller Mühe für alle Beteiligten. Während die einen mit häuslichen Widrigkeiten kämpften, haben sich auf der anderen Seite Technikerinnen und Dozenten die Beine ausgerissen, um ihre Lerneinheiten zu digitalisieren, und anschließend im Seminar vor schwarzen Kacheln gesessen, hinter denen sich junge Menschen verbargen, die noch nie eine Uni von innen gesehen hatten und sich nichts zu sagen trauten. „Ich vermisse am meisten das Gespräch mit den Studierenden nach den Veranstaltungen“, sagte neulich eine befreundete Dozentin zu mir.

Und trotzdem war es auch eine gute Zeit, haben die Recherchen unserer Autorin Ingrid Weidner gezeigt. Denn der Zwang zu Entdeckungen hat ebensolche auch zutage gefördert. Studierende haben, Kacheln hin, Kacheln her, Zeitersparnis und Komfort zu schätzen gelernt, wenn sie in winterlichen Morgenstunden am Küchentisch der Vorlesung lauschen konnten, anstatt durch die Kälte zur Uni zu hetzen. Dozierende haben angepackt, was, wenn man ehrlich ist, auch ohne Pandemie längst anstand – digitale Formate ausprobieren, neue Prüfungskonzepte entwickeln. Machen wir uns nichts vor: Es wird wohl kaum jemand, der ein komplettes Onlinesemester miterlebt hat, diese Erfahrung freiwillig wiederholen wollen. Doch wenn es wieder eine Wahl gibt – hoffentlich ab dem kommenden Semester –, wird sie, das wagen wir zu prophezeien, des öfteren auf ein Onlineformat fallen. Vielleicht auch, weil man dann während einer Vorlesung einen Kühlschrank in Empfang nehmen kann? Wobei, der ist ja schon da. Fürs Wintersemester bestellen wir eine Waschmaschine.

GUDRUN SONNENBERG, DUZ-REDAKTEURIN

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

INHALT

NAMEN & NACHRICHTEN

06

06 Nobelpreisträger für bessere Wissenschaft „Guidelines“ aus Lindau
07 Architekt im Präsidium: Andreas Fischer, MHH
08 „Ins Gespräch kommen“ Die Acatech und die ARD
11 „Wir müssen liefern“ Martin Kern über die Strategien des EIT

POLITIK & GESELLSCHAFT

12

12 „Der Schatten ist kalkuliert“ Carola Jungwirth über den Umgang mit anonymen Anschuldigungen
15 Zu devot findet Kolumnist Karl-Heinz Reith die Allianz der Wissenschaftsorganisationen
16 „Die Freiheit niedergeprügelt“ Kambiz Ghawami über den Putsch in Myanmar und die Folgen für die Wissenschaft

Illustration: zubada / 123rf.com

THEMA

18

18 Corona macht’s möglich Neuer Schwung für Lehre und Lernen

22 „Nicht alles lässt sich digital lösen“ Jetzt schlägt die Stunde moderner Konzepte, meint Hochschuldidaktikerin Nerea Vöing

24 Blick in die Blackbox Digitale Prüfungsformate an der Hochschule Magdeburg-Stendal

26 Tiefer eintauchen Virtual-Reality-Experimente an der TH Ostwestfalen-Lippe

28 Nachhilfe für Lehrende E-Scouts an der TU München

30 Alle sind mürbe Kunst- und Musikstudierenden fehlt das Publikum

03 EDITORIAL 03
VORSCHAU/IMPRESSUM 76
NOCH MEHR DUZ 77
GALERIE 82

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

FORSCHUNG & INNOVATION

36 **36 Solaroffensive im vierten Anlauf** Martina Klärle hat ein Solarkataster erfunden, das in ganz Deutschland nachgeahmt wird

INTERNATIONAL HIGHER EDUCATION

39 **39 Die Vierteljahresschrift** des Boston College Center for International Higher Education – Auszüge – Schwerpunkt: China

KOMMUNIKATION & TRANSPARENZ

58 **58 Und ewig grüßt das Murmeltier** Jens Rehländer zum Abschluss der #FactoryWisskomm
60 Klüger mit Mini-Video … auf TikTok
61 Nachgefragt Wie verändern Anthropotechniken den Blick aufs Digitale?

ARBEIT & PSYCHOLOGIE

62 **62 „Das Büro als soziales Netzwerk“** Konzepte für die Zeit nach der Pandemie

WISSENSCHAFTSKARRIERE

66 **67 Unter 4 Augen** Tipps von Coachin Margarete Hubrath
68 So läuft es bei uns … im Zentrum für Lehrentwicklung an der TH Köln
69 Stellenmarkt Aktuelle Ausschreibungen

DIE WISSENSCHAFT HAT FESTGESTELLT

78 **78 „Macht ist der Schlüssel“** Robert Körner untersucht, was die Qualität von Paarbeziehungen ausmacht

Illustration: Pavel Lunevich/123rf.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

NAMEN & NACHRICHTEN

Foto: Julia Nimke / Lindau Nobel Laureate Meetings

Nobelpreisträger für bessere Wissenschaft

AUF DER NOBELPREISTRÄGERTAGUNG IN LINDAU WURDEN DIE „LINDAU GUIDELINES“ VERABSCHIEDET. DIE TAGUNG FAND IN DIESEM JAHR ZUM 70. MAL STATT

Rund 40 Nobelpreisträger haben bei der Nobelpreisträgertagung in Lindau ihre Unterschrift unter die „Lindau Guidelines“ gesetzt und so ihre Unterstützung für eine globale, nachhaltige und kooperative Wissenschaft im 21. Jahrhundert erklärt. Vorgestellt wurde das Papier, das für weitere Unterzeichner offen ist, im Rahmen der 70. Jubiläumsnobelpreisträgertagung Ende Juni in Lindau am Bodensee, die als Hybridveranstaltung stattfand.

Die Erklärung soll auf das in vielen Ländern wachsende Misstrauen gegenüber der Wissenschaft reagieren, schreiben die Initiatoren der Guidelines. Es sei zu beobachten, wie die öffentliche Meinung und der wissenschaftliche Konsens immer weiter auseinandergingen. Die Unterzeichner fordern, das Bewusstsein von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen für die gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Forschung zu schärfen und mehr zu kooperieren. Die Leitlinien zielen auch auf den Informationsaustausch innerhalb der Wissenschaft – dabei geht es beispielsweise darum, weniger konkurrenzorientiert zu arbeiten, Daten zu teilen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit stärker anzuerkennen. Die Entwicklung der Guidelines wurde von der Nobelpreisträgerin Prof. Elizabeth Helen Blackburn, PhD, (Foto) während der 68. Lindauer Nobelpreisträgertagung 2018 angestoßen. Dort hatte sie die Nachwuchswissenschaftler im Publikum dazu aufgerufen, einen neuen Ansatz für eine globale, nachhaltige und kooperative Wissenschaft zu entwickeln.

Die „Lindau Guidelines“ sind nicht die ersten Forderungen, die ihren Weg von den Lindauer Treffen in die öffentliche Debatte gefunden haben. 1955 protestierten Preisträger in der Mainau-Erklärung gegen den Einsatz von Atomwaffen; 2015 forderten 72 Laureaten eine verstärkte internationale Zusammenarbeit im Klimaschutz. Seit der ersten Tagung 1951 kommen jährlich Nobelpreisträger und -preisträgerinnen in Lindau zusammen, um sich über wissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen. Seit 1953 sind auch Nachwuchswissenschaftler an der Tagung beteiligt – rund 35 000 Studierende, Doktoranden und Postdoktoranden waren seither dabei. Die Tagungen sind jährlich abwechselnd der Physik, der Chemie oder der Physiologie und Medizin gewidmet. Alle fünf Jahre findet eine interdisziplinäre Tagung statt und alle drei Jahre die Lindauer Tagung der Wirtschaftswissenschaften. An der diesjährigen interdisziplinären Tagung nahmen über 70 Nobelpreisträger und rund 600 Nachwuchswissenschaftler teil.
https://bit.ly/3xBnjVA **RAW**

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Fotos: Karin Kaiser / MHH (oben), privat (unten)

Der Architekt im Präsidium

ANDREAS FISCHER KOMPLETTIERT SEIT MÄRZ DAS PRÄSIDIUM DER MEDIZINISCHEN HOCHSCHULE HANNOVER

Seine ersten hundert Tage im neuen Job bezeichnet Andreas Fischer als Marathon. Kein Wunder, schließlich ist er für den in die Jahre gekommenen Bestandscampus und das gigantische Klinik-Neubauprojekt der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) zuständig, Volumen: 1,05 Milliarden Euro. Es wird ihn und sein Team die nächsten zehn Jahre auf Trab halten. Andreas Fischer ist der Architekt und hat am 15. März an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) die extra neu geschaffene Position des Vizepräsidenten für Infrastruktur übernommen. Zugleich amtiert er als Geschäftsführer der „Hochschulmedizin Bau- und Gebäudemanagement Hannover".

Nach dem Diplomstudium in Karlsruhe und einer kurzen Phase im Wohnungsbau ist Fischer schnell im Krankenhausbereich gelandet. „Ich habe gemerkt, dass mir das Riesenspaß macht", sagt er. „Weil es sehr komplexe Gebäude sind und weil es darum geht, Arbeitsteilung zu organisieren" – mit allen Beteiligten. „Das hat sich zu meinem Steckenpferd entwickelt." Fischer bringt Erfahrung aus namhaften Projekten mit, er war an Neubauten des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf und der Charité in Berlin beteiligt. Sein Ziel ist eine Architektur, die Mitarbeitenden und Forschenden in der Klinik in Zeiten des Pflegekräftemangels effektive Arbeitsprozesse und optimale Arbeitsbedingungen ermöglicht. Architektur für und mit Menschen: „Es gibt im Bauen wenig Anspruchsvolleres als Krankenhausbau", sagt Fischer. „Die Lösung liegt nicht in der Technik, sondern in der Zusammenarbeit. Ich freue mich jeden Tag, wenn Menschen sich gegenseitig befruchten und weiterbringen." **BVB**

PRIVAT GEFRAGT

////

WOHIN WÜRDEN SIE MIT EINER ZEITMASCHINE REISEN?

[ ] In die Zeit der Französischen Revolution
[x] Die Gegenwart ist für mich die beste Zeit
[ ] Ich liebe das Unbekannte: ins 22. Jahrhundert

////

WOBEI KOMMEN SIE AUF GUTE IDEEN?

[ ] Wenn ich ungestört am Schreibtisch sitze
[ ] Beim Spazierengehen
[x] Im Gespräch mit anderen

////

WAS HEISST FÜR SIE FEIERABEND?

[ ] Im Fitnessclub vor mich hin radeln
[ ] Ab in die Natur!
[x] Kochen mit meiner Familie

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Anne Günther / FSU

Foto: Fraunhofer

Eingemischt

// Problem

In Deutschland wurde wegen der Corona-Pandemie 2020 und 2021 der Schulbetrieb phasenweise auf Distanzunterricht umgestellt. Strittig ist, wie viel Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit noch gelernt haben.

/ Position

„Trotz der vielfältigen Bemühungen fiel der Kompetenzerwerb im Distanzunterricht im Frühjahr 2020 im Vergleich zu Präsenzbedingungen deutlich geringer aus. Die durchschnittliche Kompetenzentwicklung lag in dieser Zeit im Bereich der Effekte von Sommerferien. Besonders stark zu beobachten waren die Leistungsdefizite bei Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Elternhäusern. Unsere Studie zeigt auf Basis empirischer Befunde, dass sich die leistungsbezogene Schere zwischen Arm und Reich während der ersten coronabedingten Schulschließung weiter geöffnet hat. Für die späteren Schulschließungen ab Dezember 2020 sind weniger drastische Effekte zu erwarten."

// Person

Prof. Dr. Andreas Frey lehrt und forscht an der Goethe-Universität Frankfurt im Bereich der Pädagogischen Psychologie mit den Schwerpunkten Diagnostik, Evaluation und Beratung. **HBJ**

„Ins Gespräch kommen"

MARTINA SCHRAUDNER, VORSTANDSMITGLIED DER ACATECH, ÜBER DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER ARD

Die Acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, das Center for Responsible Research Innovation (CeRRI) des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation und der Bayerische Rundfunk (BR) wollen analysieren, wo und wie die Deutschen in Zukunft leben wollen. Acatech-Vorstandsmitglied Prof. Dr. Martina Schraudner erklärt das Projekt.

Frau Schraudner, was ist das Ziel dieses Vorhabens?
Es geht darum, mit möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, wie sie in Zukunft ihr Leben in der Stadt und auf dem Land sehen. Mit der deutschlandweiten Umfrage „Stadt.Land.Chancen" wollen wir herausfinden, wo die Informationsbedarfe der Bevölkerung liegen. Besonders im Fokus steht im Wissenschaftsjahr Bioökonomie dabei die Rolle der Bioökonomie.

Sie haben für die Umfrage das Format des „Scrollytelling" eingesetzt, bei dem Teilnehmende durch animierte und grafisch ausgearbeitete Zukunftsbilder geführt werden und zwischendurch Fragen beantworten. Was war der Vorteil dieser Methodik?
Das CeRRI arbeitet wissenschaftlich regelmäßig mit Zukunftsbildern. Die hier eingesetzten Bilder basieren auf rund 80 wissenschaftlichen Studien und zeigen mögliche Entwicklungen in den Bereichen „Versorgen/Zusammenhalten", „Pendeln/Arbeiten" und „Wohnen/Bauen" in den kommenden Jahren. Die Bilder vermitteln einen guten visuellen Eindruck der Veränderungen. Da die Fragen zudem kurz gehalten sind, wirkt die Umfrage einladend und lässt sich im Scrollytelling-Format am Mobiltelefon gut bedienen. An der nicht auf Repräsentativität angelegten Umfrage haben mehrere tausend Menschen teilgenommen.

Die Ergebnisse sollen im November in der ARD-Themenwoche „Stadt.Land. Wandel" aufgegriffen werden. Wie kamen Sie auf die Idee?
Acatech hat als Einrichtung der Politik- und Gesellschaftsberatung gute Kontakte zu den Medien. Im Gespräch mit dem BR entstand die Idee, über die Zukunft aus Sicht der Gesellschaft zu sprechen. Wie das offen gestaltet und umgesetzt werden kann, hat die Akademie dann gemeinsam mit dem CeRRI entwickelt.

In welcher Form werden die Ergebnisse in der ARD umgesetzt?
Für die ARD-Themenwoche sollen die Ergebnisse für verschiedene Formate redaktionell verwertet werden. Wir sind gespannt auf die Umsetzung.

INTERVIEW: BENJAMIN HAERDLE

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

MITTEL ENTSPERRT

Der Haushaltsausschuss des Bundestages hat die Ende 2020 gesperrten Mittel aus dem Hochschulpakt für die Bundesländer großteils freigegeben. Nur Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein konnten nicht nachweisen, dass sie die Auflagen erfüllen, nur begrenzt Rücklagen aus den Mitteln zu bilden – der Bundesrechnungshof hatte beanstandet, dass die Mittel vielerorts nicht ausgegeben worden waren.

TIERVERSUCHE KOMMUNIZIEREN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die „Initiative Transparente Tierversuche" gestartet. Klinika, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Fachgesellschaften und Förderorganisationen wollen damit für Verständnis und Unterstützung werben und auch Beispiele für gelungene Kommunikation veröffentlichen.

KOMMISSION FÜR KERNDATEN

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) von Bund und Ländern hat eine „Kommission für Forschungsinformationen in Deutschland" (KFiD) einberufen. Sie soll die Implementierung des Kerndatensatzes Forschung vorantreiben. Er standardisiert die datengestützte Berichterstattung über die Leistungen und Forschungsaktivitäten wissenschaftlicher Einrichtungen. In die Kommission wurden zunächst 13 Mitglieder berufen, weitere vier sollen noch folgen. Sie arbeiten ehrenamtlich. Die Laufzeit beträgt sechs Jahre.

RÜLAND GEHT ZU HIAS

Dorothea Rüland, bis Anfang des Jahres Generalsekretärin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, macht als Generalsekretärin weiter und fängt am 1. August beim Hamburg Institute for Advanced Study (HIAS) an, meldete unter anderen die Süddeutsche Zeitung.

Foto: Klaus Polkowski

Zuwachs

DIE DFG STOCKT IHR PRÄSIDIUM AUF – VOSSKUHLE NEUER VIZE

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Forschungsgemeischaft (DFG) hat vier neue Vizepräsidenten gewählt: den ehemaligen Bundesverfassungsgerichtspräsidenten Prof. Dr. Andreas Voßkuhle (Foto), die Physikerin Prof. Dr. Karin Jacobs, den Chemiker Prof. Dr. Peter H. Seeberger und den Soziologen Prof. Dr. Matthias Koenig. Die DFG änderte auch ihre Satzung und ermöglichte, neben Präsidentin und Generalsekretärin einen hauptamtlichen Vizepräsidentenposten zu besetzen. Grund seien die gewachsenen Aufgaben, hieß es. Die Amtswechsel sollen ab 2023 auf die Jahreswechsel fallen.

Im vergangenen Jahr hat die DFG mit insgesamt 3,31 Milliarden Euro Forschungsprojekte gefördert. 25 Prozent der entschiedenen Anträge in der Einzelförderung kamen von Frauen, ein leichter Rückgang gegenüber 2019 (26,4 Prozent), obgleich beide Geschlechter mehr Anträge gestellt hatten. Dem Wunsch nach stärkerer Förderung von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) will die DFG mit Großgeräten, besserer Infrastruktur, Internationalisierung und Anerkennung individueller Karrierewege antworten. Strukturelle Probleme wie das hohe Lehrdeputat könne die DFG allerdings nicht lösen, sagte DFG-Präsidentin Prof. Dr. Katja Becker nach der Jahrestagung der DFG. **GS**

Vierte Säule

WISSENSCHAFTSRAT ZUR UNIVERSITÄTSMEDIZIN

Passend zur Pandemie, aber doch unabhängig davon hat sich der Wissenschaftsrat in einer Arbeitsgruppe seit Anfang 2019 mit der Universitätsmedizin befasst. Am 12. Juli legte er die Ergebnisse vor. Die Universitätsmedizin kann über ihre Aufgaben in Wissenschaft und Versorgung hinaus eine führende Rolle bei der Bewältigung von Zukunftsaufgaben einnehmen, stellte er fest. Sie sei „in einer Schlüsselrolle im deutschen Wissenschafts- und Gesundheitssystem".

Konkret sieht der Wissenschaftsrat eine neue, vierte Säule für das Aufgabenspektrum der Universitätsmedizin darin, die Innovationen in der Gesundheitsversorgung in Deutschland maßgeblich voranzutreiben, indem sie Forschung, Entwicklung und Management konzipiert und koordiniert. Dazu brauche es eine stetige Finanzierung aus öffentlichen Mitteln und anstelle von Einzelvorhaben – hier schlägt der Wissenschaftsrat vor, die Möglichkeiten für die gemeinsame Finanzierung auf Basis des Artikels 91b des Grundgesetzes auszuschöpfen. Darüber hinaus sollten strukturelle Innovationshemmnisse wie die mangelnde Vernetzung der Universitätsmedizin im Versorgungssystem und die Sektorentrennung abgebaut werden, die Forschung, klinische Studien und die Erprobung neuer Modelle erschwerten. **GS**

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Geheim

PHARMASTUDIEN LIEGEN IN DER SCHUBLADE

Mehr als die Hälfte der genehmigten und veröffentlichungspflichtigen Pharmastudien in der EU werden offenbar zurückgehalten. Das berichtete am 4. Juli die Süddeutsche Zeitung unter Berufung auf die Universität Oxford und die Nichtregierungsorganisation Transparimed. Diese hätten 5976 Studien in 14 Ländern entdeckt, deren Ergebnisse bis heute nicht veröffentlicht sind. Sie wurden nicht nur von Pharmakonzernen, sondern auch von Universitäten durchgeführt. Transparimed-Vertreter kritisierten dem Bericht zufolge mangelnden Nachdruck bei der Kontrolle durch nationale und europäische Aufsichtsgremien. *www.transparimed.org/* **GS**

Habilitiert

FRAUENANTEIL WÄCHST DEUTLICH GEGENÜBER 2019

Die Zahl der Habilitationen von Frauen in Deutschland ist 2020 deutlich gestiegen, sie wuchs um elf Prozent auf 538. Der Frauenanteil lag damit bei 35 Prozent (2019: 32 Prozent). Bei den Männern sank die Zahl um vier Prozent auf 995, meldete das Statistische Bundesamt. Insgesamt habilitierten sich 1533 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ein Plus von einem Prozent. Die meisten Habilitationen gab es in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften, gefolgt von Mathematik/Naturwissenschaften. Den höchsten Frauenanteil hatten die Geisteswissenschaften, und das Durchschnittsalter der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lag bei 41 Jahren. **GS**

Zugänglicher

NUMERUS CLAUSUS AN DEN HOCHSCHULEN RÜCKLÄUFIG

Weniger Studiengänge in Deutschland sind zulassungsbeschränkt: Nur noch 40,1 Prozent filtern mit einem Numerus clausus (NC) Bewerber aus, meldete das CHE – Centrum für Hochschulentwicklung. Diese bundesweite Durchschnittsquote ist damit zum fünften Mal gesunken. Allerdings gibt es regional große Abweichungen. So liegt die NC-Quote in Berlin, Hamburg und dem Saarland bei knapp zwei Dritteln, in Mecklenburg und Thüringen dagegen bei 20 Prozent. Auch die Fächer unterscheiden sich: Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Sozialwissenschaften sind zu 50 Prozent beschränkt, Ingenieurwissenschaften nur zu einem Drittel. **GS**

Anzeige

HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

ZERTIFIKATSPROGRAMM HOCHSCHUL- UND WISSENSCHAFTSMANAGEMENT (DAS)

Diploma of Advanced Studies

Berufsbegleitende Weiterbildung im Umfang von **30 ECTS**

Individuell & flexibel – **Studium Hochschul- und Wissenschaftsmanagement** an der Hochschule Osnabrück

- Betriebswirtschaftliche Managementkenntnisse
- Führungstraining
- Starke Praxisorientierung
- professionelles Netzwerk

Wir bieten ein flexibles Studienkonzept ausgerichtet auf Berufstätige, Kontaktphasen in Blöcken an Wochenenden mit integrierten Online-Phasen und individuelle Betreuung und Beratung.

Neugierig geworden? Informieren Sie sich auf www.hs-osnabrueck.de/das-wissenschaftsmanagement

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: EIT

„Wir müssen liefern“

MARTIN KERN, DIREKTOR DES EUROPÄISCHEN INSTITUTS FÜR INNOVATION UND TECHNOLOGIE (EIT) ÜBER DIE STRATEGIE FÜR DIE KOMMENDEN JAHRE

Herr Kern, Sie sind seit 2014 beim EIT und seit 2019 EIT-Direktor. Was sind die Kernpfeiler der neuen Strategie 2021 bis 2027?
Die Strategie baut auf der bisherigen erfolgreichen Arbeit des EIT auf. Das bedeutet, wir wollen globale Herausforderungen lösen, eine nachhaltige Zukunft schaffen und die Innovationsförderung vorantreiben. Dazu werden wir zum Beispiel zu den bereits bestehenden acht Wissens- und Innovationsgemeinschaften (KIC) zwei weitere fördern: Ende Oktober wird das KIC „Kultur- und Kreativwirtschaft“ ausgeschrieben, im Jahr 2025 das KIC „Wasser und maritime Ökosysteme“. Zudem wollen wir die Hochschulen stärken, um so das Unternehmertum der Absolventen zu fördern. Bislang hat das EIT insbesondere Master- und Promotionsprogramme gefördert – jetzt wollen wir die Universitäten als Ganzes unternehmerischer machen.

Wie gehen Sie vor?
Wir fördern ab dem Sommer insgesamt 23 Pilotprojekte mit bis zu 1,2 Millionen Euro je Projekt. Die Hochschulen sollen in den kommenden drei Jahren strategische Pläne entwickeln, wie sie ihre unternehmerischen und innovativen Kapazitäten auf allen institutionellen Ebenen verbessern, von der Hochschulleitung bis zu einzelnen Studiengängen. Sie sollen so auf regionaler Ebene zu Innovationsmotoren werden und gemeinsam mit der Industrie vor Ort für mehr Wachstum und Arbeitsplätze sorgen. Mehr als 750 Einrichtungen aus 36 Staaten haben sich an der Ausschreibung beteiligt, dies zeigt das große Interesse.

Sie wollen künftig auch in strukturschwächeren EU-Mitgliedsstaaten Innovationen fördern. Wie?
Wir wollen vor allem EU-Staaten mit niedriger Innovationsquote wie etwa in Süd- und Südosteuropa stärker an das EIT binden und für deren Start-ups, Hochschulen oder Studierende mehr Beteiligungsmöglichkeiten schaffen. Dafür hat das EIT bereits 2014 das regionale Innovationsschema etabliert. Diese Bemühungen werden wir intensivieren und die Innovationskraft durch maßgeschneiderte Unterstützung auf regionaler Ebene stärken.

Dafür braucht das EIT auch mehr Geld. Sie erhalten im neuen Forschungsprogramm Horizon Europe ein Budget von fast drei Milliarden Euro bis 2027, 600 Millionen Euro mehr als im Vorgängerprogramm. Reicht Ihnen das?
Dass unser Budget im Vergleich zum vorigen Programm um 25 Prozent erhöht wurde, ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit. Wir schätzen das, wissen aber auch, dass wir liefern müssen. **INTERVIEW: BENJAMIN HAERDLE**

NEUE ERC-PRÄSIDENTIN

Prof. Dr. Maria Leptin wird ab dem 1. Oktober für vier Jahre neue Präsidentin des Europäischen Forschungsrats (ERC). Die 66-jährige Entwicklungsbiologin und Immunologin ist Direktorin der Europäischen Organisation für Molekularbiologie (EMBO). Sie leitet derzeit Forschungsgruppen an der Universität zu Köln und am Europäischen Labor für Molekularbiologie in Heidelberg. Sie löst den ERC-Interimspräsidenten Prof. Dr. Jean-Pierre Bourguignon ab.

BERICHT ZU OPEN SCIENCE

Der Europäische Hochschulverband EUA (European University Association) hat Zahlen zur Umsetzung von Open Science an den Hochschulen Europas vorgelegt. Demnach haben erst 54 Prozent der rund 270 befragten Hochschulen eine Open-Science-Policy, 37 Prozent arbeiten daran. Nachholbedarf sehen die Hochschulen insbesondere bei den Themen Forschungsdatenmanagement, Datenaustausch und dem freien Zugang zu Publikationen.
https://bit.ly/3xvCkYY

INNOVATIONSANZEIGER

Deutschland zählt nach Schweden zu den innovationsstärksten Staaten in Europa. Das geht aus dem Europäischen Innovationsanzeiger 2021 hervor, den die EU-Kommission Ende Juni veröffentlichte. Eine der innovativsten Regionen Europas ist Oberbayern.
https://bit.ly/3e1sAOd

ARBEITSPROGRAMM 2021/22

Die EU-Kommission hat das Arbeitsprogramm 2021/22 für Horizon Europe sowie erste Ausschreibungen veröffentlicht. Rund 14,7 Milliarden Euro stehen zur Förderung bereit. Ein Leitfaden soll bei der Antragstellung helfen.
https://bit.ly/3jVMo9l
https://bit.ly/3yldtBw

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

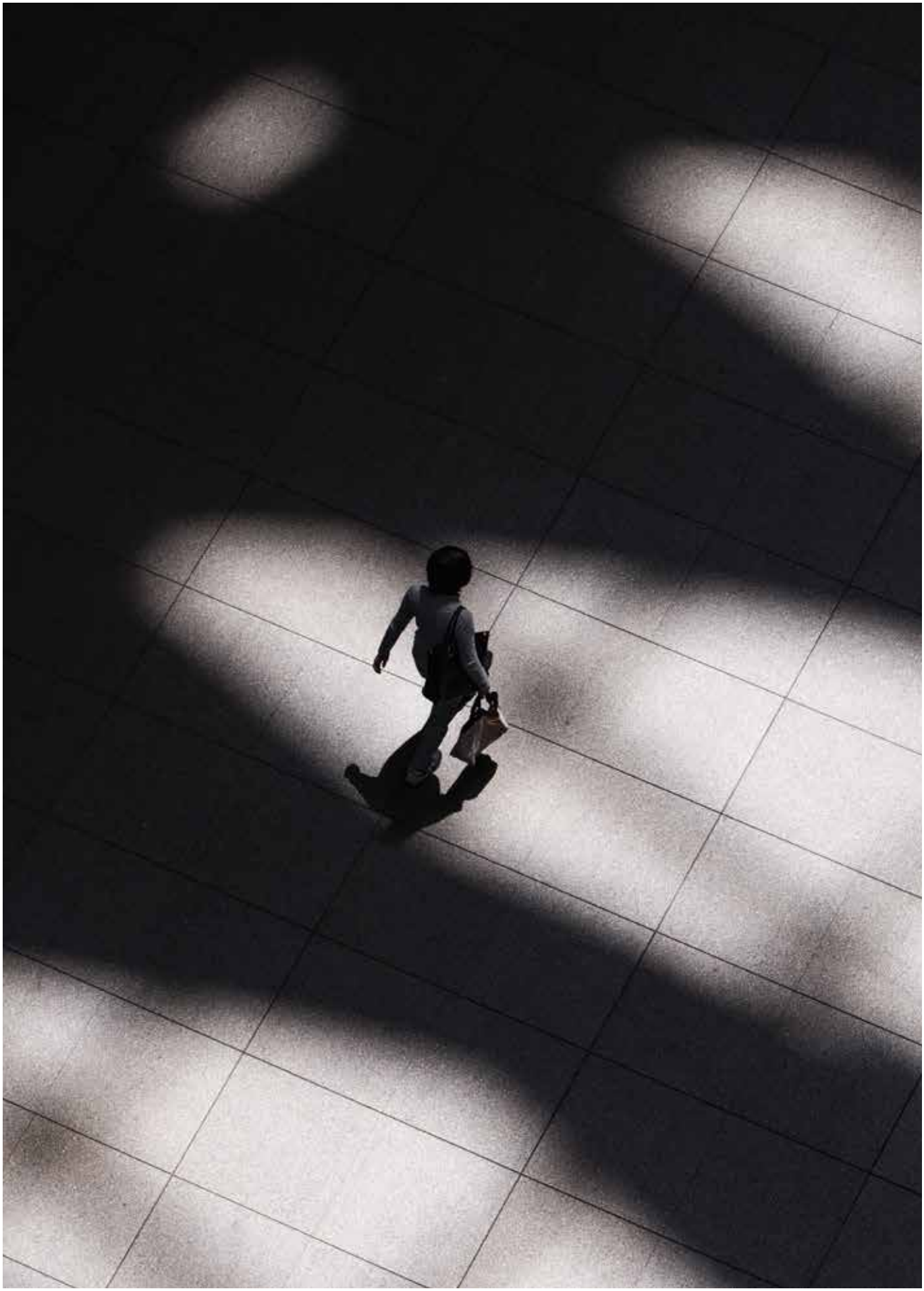


Foto: Ryoji Iwata / unsplash.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

„DER SCHATTEN IST KALKULIERT“

Ein Kollege wird des Datenmissbrauchs beschuldigt, einer Institutsleiterin wird vorgeworfen, ihre Doktoranden zu drangsalieren. Anonym. Solche Anschuldigungen können Karrieren zerstören, sagt Carola Jungwirth

INTERVIEW: MAREIKE KNOKE

Vor ein paar Jahren wurde die Materialforscherin und spätere Leibniz-Preisträgerin Prof. Dr. Britta Nestler anonym beschuldigt: Sie habe Daten manipuliert. Am Ende stellte sich die Haltlosigkeit der Vorwürfe heraus, der Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde ihr mit Verspätung dann doch verliehen. Anonyme Anschuldigungen gibt es immer wieder. Was steckt dahinter?
In diesem Fall war der Hintergrund der falschen Anschuldigung vermutlich einfach Neid auf den Erfolg der Kollegin. Das Problematische an solchen Fällen ist, dass immer ein Schatten auf die wissenschaftliche Reputation fällt. Das ist seitens der Anschuldigenden wohl auch so kalkuliert. Im genannten Fall ging es um wissenschaftliches Fehlverhalten. Häufiger in der medialen Debatte geht es um Führungsfehlverhalten. Insbesondere diese Fälle sind immer zweischneidig. Wird darauf reagiert und ein Verfahren in Gang gesetzt, kann das im schlimmsten Fall eine Karriere unwiderruflich beenden.

Haben Sie ein Beispiel?
Vor einigen Jahre musste die Direktorin eines Max-Planck-Instituts nach massiven Anschuldigungen ihren Posten aufgeben. Sie habe Mitarbeitende drangsaliert und unter Druck gesetzt. Sie ist jetzt Gruppenleiterin an einem anderen Institut. Ein zweiter Fall spielte sich vor einigen Jahren in der Schweiz ab: Eine aus Italien stammende Professorin soll ihre Doktorandinnen und Doktoranden harsch angegangen und auch nachts und am Wochenende per E-Mail kontaktiert haben. Außerdem soll sie sie aufgefordert haben, weniger Zeit auf ihr Make-up, dafür aber mehr Zeit für die Wissenschaft aufzuwenden. Diese Professorin wurde letztlich entlassen.

Die Wissenschaftlerin hat damit sicherlich eine Linie überschritten …
Tatsächlich? Jeder und jede nimmt Sätze, die gesagt werden, anders wahr. Es kommt darauf an, in welcher konkreten Situation sie gesagt oder geschrieben wurden. Die aus meiner Sicht zentrale Frage ist: Rechtfertigen die oben zitierten Vorwürfe, die Karriere und die wirtschaftliche Existenz einer Person zu zerstören?

Sind einige Personen oder Gruppen besonders häufig Zielscheibe von Anschuldigungen?
Ja. Es trifft fast immer Personen, die auf irgendeine Weise nicht „dazuzugehören“ scheinen: Weil sie beispielsweise Ausländerinnen und Ausländer sind oder einfach nur aus einer anderen Region stammen und deshalb nicht zum „inneren Kreis“ gehören. Frauen sind besonders oft von Anschuldigungen und in diesem Zusammenhang von Medienberichten betroffen.

Warum?
Gerade wenn es um Führungsfehlverhalten geht, kommen Geschlechterklischees und damit auch Geschlechterdiskriminierung ins Spiel. Die Forschung zeigt klar, dass sowohl Männer als auch Frauen einer weiblichen Führungskraft einen ruppigen Tonfall oder ein dominantes Auftreten viel häufiger und schneller übel nehmen als einer männlichen

PROF. DR. CAROLA JUNGWIRTH

Foto: privat

ist Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Governance an der Universität Passau, deren Präsidentin sie von 2016 bis 2020 war.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Führungskraft und dieses Verhalten als unmöglich und drangsalierend einstufen. Das ist problematisch.

Sie haben sich mit dem Thema intensiv beschäftigt. Kommen Fälle wie der von Britta Nestler oder der beiden anderen Frauen häufiger vor?
Anonyme Hinweise auf wissenschaftliches Fehlverhalten sind eher selten geworden. In den letzten zehn, fünfzehn Jahren wurde die Qualitätssicherung in der Forschung deutlich verbessert. Falsches Datenmaterial oder andere Unstimmigkeiten fallen in den meisten Fällen bereits in den üblichen Reviewverfahren auf. Anonyme Anschuldigungen

„ANONYME ANSCHULDIGUNGEN BEZIEHEN SICH ÜBERWIEGEND AUF FÜHRUNGSFEHLVERHALTEN“

beziehen sich überwiegend auf Führungsfehlverhalten, und dort hauptsächlich auf Verfehlungen von Betreuenden gegenüber ihren Promovierenden. Insgesamt scheinen anonyme Anschuldigungen, aber auch die Einschaltung der Presse in den zurückliegenden Jahren häufiger geworden zu sein. Genaue Statistiken gibt es aber nicht, weil tatsächlich nur die in den Medien verhandelten Fälle bekannt werden.

Was ist der Grund für die Zunahme?
Dem Thema wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt als noch vor 15 oder 20 Jahren. Das hat sicherlich auch mit der #MeToo-Debatte zu tun. Und damit, dass junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute andere Vorstellungen von einer Work-Life-Balance haben als frühere Generationen. Zugleich geht es in Deutschland in der Wissenschaft immer noch hierarchisch zu, mit einem oft komplexen Abhängigkeitsverhältnis zwischen Betreuenden und Promovierenden. Insgesamt ist es in zeitkritischen und wettbewerbsintensiven Arbeitssituationen schwierig zu definieren, wann eine rote Linie überschritten ist.

Man hört und liest in Medienberichten immer wieder, dass wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Führungskräften drangsaliert, diskriminiert oder sexuell belästigt werden. Die meisten wollen anonym bleiben, aus Sorge um die Karriere.
Erhebungen in der Max-Planck-Gesellschaft haben tatsächlich ergeben, dass viele Betroffene Mobbing oder sexuelle Belästigung oder Diskriminierung nicht melden. Sie glauben, dass eine Meldung keine Konsequenzen habe. Knapp die Hälfte der Betroffenen, die sich doch an die nächsthöhere Führungsebene, an Gleichstellungbeauftragte oder an Ombudspersonen wandten, machten dann auch die Erfahrung, dass der Beschwerde gar nicht nachgegangen wurde. Noch wichtiger ist wohl die Befürchtung, sich mit einer offiziellen Beschwerde selbst zu schaden. Zum Beispiel, weil diese nicht mit der nötigen Vertraulichkeit behandelt wird.

Also bleibt vielen offenbar nur der Weg eines anonymen Briefes – als Umschlag, der unter der Tür des Dekanatsbüros durchgeschoben wird?
Ich kenne keine Hochschule oder Wissenschaftseinrichtung, die für diese Fälle keine Ombudsperson benannt hat. Anonyme Beschwerden oder Beschuldigungen werden damit zum Beispiel als E-Mail an die zuständigen Ombudspersonen geschickt. Wie der Fall dann weiterbearbeitet wird, hängt von den an der Institution etablierten Verfahren ab. Hat sie keine, passiert oft auch nichts.

Das hat den Beigeschmack von „unter den Teppich kehren“.
Wenn zuerst Spiegel online oder die Süddeutsche Zeitung und nicht die Ombudspersonen, die Hochschul- oder Institutsleitung darüber informiert werden, offenbart das ein großes Problem: Viele Hochschulen oder Forschungsinstitutionen haben keine klaren Leitlinien für den transparenten Umgang mit Anschuldigungen. Solche verbindlichen Regeln sind aber notwendig. Jede und jeder muss wissen, wer im Ernstfall erste Ansprechperson ist – je nachdem, um was für eine Verfehlung es sich handelt –, welche weiteren Stellen in welcher Reihenfolge als nächstes informiert werden und was danach geschieht, wenn ein Fall als gravierend eingestuft und weiterverfolgt wird.

Handhaben Sie das in Passau so?
Ja, bei uns ist in den sogenannten Fairplay-Richtlinien klar geregelt, wie mit Vorwürfen gegenüber Kolleginnen und Kollegen und Führungskräften umgegangen wird. Darüber hinaus ist es uns aber auch wichtig, Führungskräfte stärker zu sensibilisieren und zu schulen. Für Wissenschaftseinrichtungen gibt es standardisierte Online-Trainings genauso wie individuelle Schulungen. Am Ende geht es darum, einen Konsens zu erzielen, was fair ist und was nicht. Betreuungsvereinbarungen helfen, darüber ins Gespräch zu kommen. So bespreche ich mit meiner Doktorandin, dass ich im Regelfall nicht erwarte, dass sie meine Wochenend-E-Mails liest und beantwortet. Haben wir aber ein zeitkritisches Projekt, das wir miteinander bearbeiten, gilt das nicht. Wissenschaft ist auch Wettbewerb. Und der läuft auch am Wochenende. Aber Wochenendkommunikation ist und bleibt eine Ausnahme. //

UMGANG MIT ANONYMEN ANSCHULDIGUNGEN

Die Universität Passau hat mit Kooperationspartnern im Februar 2021 eine Tagung zum Thema durchgeführt, Titel: „Absender unbekannt. Verfahren der Wissenschaft zum Umgang mit anonymen Anschuldigungen“. Die Ergebnisse sind in der Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“ Ausgabe 1-2/2021 nachzulesen.
www.bzh.bayern.de/archiv/heftarchiv/detail/beitraege-zur-hochschulforschung-ausgabe-1-2-2021

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

ZU DEVOT

Finanziell war die deutsche Forschung noch nie so gut ausgestattet wie heute. Doch was folgt auf den Corona-Kassensturz nach der Bundestagswahl?

TEXT: KARL-HEINZ REITH / DUZ-KOLUMNIST

Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen – ein Zusammenschluss aller Forschungseinrichtungen, der Hochschulrektorenkonferenz bis hin zu den Vermittlern auswärtiger Kulturpolitik wie Deutscher Akademischer Auslandsdienst und Humboldt-Stiftung – hat ein Papier zur Zukunft der Wissenschafts- und Innovationspolitik für die Regierungsperiode 2022 bis 2025 vorgelegt. Gut so! Es enthält wohlüberlegte, unbestreitbar richtige Worte. Deutlich wird aber, dass jeder Satz, jede einzelne Formulierung nicht nur sorgsam geprüft und immer wieder hin und her gewogen wurde, sondern auch abgeschwächt. Viele Akteure waren vermutlich am Werk. Zu viele! Und sie haben sich, so scheint es, gegenseitig gebremst.

Die Sorge, die manche Wissenschaftsfunktionäre wegen der Haushaltspolitik nach der Bundestagswahl umtreibt, ist berechtigt: Einige der künftigen möglichen Regierungsparteien haben in ihren Programmen Steuererhöhungen von vornherein strikt ausgeschlossen, zudem noch Steuererleichterungen in Aussicht gestellt. Auf die elf Milliarden Resteinnahmen aus dem Solidarzuschlag soll verzichtet, an der „Schwarzen Null“ im Bundeshaushalt aber unbedingt festgehalten werden. Zugleich sollen viele neue Milliarden in Klimaschutz, Wärmeisolierung, Verkehr, Infrastruktur investiert werden.

Doch neue Milliarden fallen nicht vom Himmel. Der angekündigte Corona-Kassensturz wird auf jeden Fall kommen – gleich welche Parteien die neue Regierung stellen werden. Neue, harte Verteilungskämpfe um die Zuwendungsanteile im Bundeshaushalt sind unausweichlich – mit Folgen auch für die Länderetats. Darauf sollten sich Forschung wie Hochschulen einstellen. Alles andere wäre naiv.

Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) sieht das ähnlich. In klaren, unmissverständlichen Worten fordert er für die Zeit nach Corona mehr private und öffentliche Investitionen in zukunftsgewandte Projekte – aber bitte von der neuen Bundesregierung doch keine Politik, die sich allzu sehr um „Haushaltsdisziplin“ bemüht. Völlig fatal wäre es aus seiner Sicht, wichtige Zukunftsinvestitionen an einer schwarzen Null im Bundeshaushalt scheitern zu lassen. Von Devotheit findet sich in dem 56-seitigen BDI-Papier keine Spur.

Warum dagegen diese übertriebene Zurückhaltung in Sachen Zukunftsinvestitionen seitens der Wissenschaft und dieser verzagte Blick ihrer Spitzenfunktionäre? Das deutsche Wissenschaftssystem hat doch nach dem eindrucksvollen Erfolg seiner Gesundheitsforschung bei der Bewältigung der Pandemie wahrlich keinen Grund, in Sack und Asche zu gehen. Unbestritten gibt es Schwachstellen und Verbesserungsbedarf in der Forschung – was die Allianz nicht dementiert. Was also soll dieser reflexartige Rückgriff in die Mottenkiste alter Forderungskataloge nach noch mehr Autonomie und Bürokratieabbau? Als ob die deutsche Wissenschaft nicht frei und finanziell wohlfeil ausgestattet wäre! Hat das jüngste Millionen-Desaster um die zweckentfremdeten Steuermittel aus dem Hochschulpakt nicht eindrücklich belegt, dass es ungeachtet der sogenannten Wissenschaftsfreiheitsgesetze ohne Staatsaufsicht und Kontrolle durch den Bundesrechnungshof einfach nicht geht? Auch Wissenschaftler sind nur Menschen.

Man muss nicht gleich den legendären Satz von Karl Marx bemühen, dass sich Geschichte immer zweimal wiederholt: das erste Mal als Tragödie, das zweite Mal als Farce. Der letzte große politische Kassensturz, den Wissenschaft und Bildung erleiden mussten, liegt knapp vier Jahrzehnte zurück. Gleich bei Amtsantritt empfing der damalige neue Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber (CDU) die Spitzen der deutschen Forschung mit der provokanten Frage: „Ist der Vogel im goldenen Käfig zu fett geworden?“ Es folgte ein bislang beispielsloser Ausgaben-Kahlschlag bei Forschung und Bildung in den Jahren danach. Devot ertrug es die Szene. Dies sollte sich nicht wiederholen. //

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

DIE FREIHEIT NIEDERGEPRÜGELT

Foto: Saw Wunna / unsplash.com

GASTBEITRAG: KAMBIZ GHAWAMI

Gerne dachte Prof. Dr. Myo Thein Gyi, als er noch Bildungsminister in Myanmar war, an seine Studienzeit an der TU Berlin in den 90er-Jahren zurück: „Tagtäglich konnte ich erleben, was eine freiheitliche Gesellschaft ist und was Wissenschaftsfreiheit bedeutet." In seinem Land war Freiheit in weiter Ferne – und ist es wieder: Am 1. Februar dieses Jahres putschte das Militär und enthob Myo Thein Gyi seines Amtes. Gemeinsam mit der Friedensnobelpreisträgerin und Regierungschefin Aung San Suu Kyi und etlichen Regierungsmitglieder und Parlamentsabgeordneten wurde er verhaftet.

Der Putsch hat die in Myanmar 2011 begonnene Phase der Öffnung und Demokratisierung unter Präsident Thein Sein rückgängig gemacht. Unter dem Vorwand angeblicher „Wahlmanipulation" verhinderte das Militär die konstituierende Sitzung des am 8. November 2020 neu gewählten Parlaments, in dem die von Aung San Suu Kyi geführte National League for Democracy (NLD) nach 2015 erneut die absolute Mehrheit gewonnen hatte. Gegen den Putsch hat sich eine organisierte Protestbewegung etabliert, die „Civil Disobedience Movement" (CDM), die landesweit täglich für eine Rückkehr zur Demokratie und die Freilassung der politischen Gefangenen demonstriert. Das brutale Vorgehen des Militärs gegen Demonstranten hat eine Vielzahl an Todesopfern gefordert. Gleichzeitig haben sich eine Reihe der im November 2020 gewählten Abgeordneten zu einem „Schattenparlament" (Committee Representing Pyidaungsu Hluttaw) zusammengeschlossen und am 16. April eine Regierung der nationalen Einheit gebildet.

DIE LEHRKRÄFTE STREIKEN UND WURDEN SUSPENDIERT

Die Schulen und Universitäten sind seit dem Militärputsch unter die Kontrolle der Militärjunta gestellt worden und der neu ernannte Bildungsminister der Militärjunta, Dr. Nyunt Pe, der 2018 als Rektor der Pathein Universität wegen Korruption abberufen worden war, ist nun vergeblich bemüht, die streikenden Lehrkräfte der Schulen und Hochschulen des Landes zur Beendigung der Streiks und zur Rückkehr an ihre Arbeitsplätze zu bewegen.

Diese Lehrkräfte, meist Frauen, wurden mit der Drohung, ihren Status als Beamte und somit jegliche Bezahlung zu verlieren, unter massiven existenziellen Druck gesetzt. Sie streikten trotzdem weiter. Daraufhin wurden rund 125 900 Lehrkräfte und 19 500 Angestellte im Hochschulbereich sus-

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Myanmar stemmen sich gegen die Militärjunta. Kambiz Ghawami erklärt, was der Putsch für die Bildung und die Hochschulen des Landes bedeutet

pendiert. Sie weigern sich, unter den Putschisten zu arbeiten. Viele von ihnen haben sich der CDM angeschlossen.

Nach knapp 60 Jahren Militärherrschaft ist das Land heute verarmt und weist die typischen strukturellen Probleme eines Entwicklungslandes auf. Dazu zählt auch ein hoffnungslos unterfinanziertes Bildungssystem mit nur rund 2,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für den gesamten Bildungsbereich und nur rund 0,3 Prozent des BIP für die 174 staatlichen Hochschulen. Viele Menschen hatten große Hoffnungen, die jahrzehntelange Isolation zu überwinden, das Land zu versöhnen und aus der Armut zu führen. Exilanten wie Bildungsminister Gyi oder auch Prof. Dr. Myo Kywe, der in Kassel/Witzenhausen studierte, kehrten zurück, um sich aktiv einzubringen.

Die Verbesserung von Bildung und Ausbildung war Teil der Reformagenda von Aung San Suu Kyis NLD im Herbst 2015. Genauso wie in anderen Politikbereichen bedeutete dies jedoch in den letzten sechs Jahren immer ein Austarieren zwischen den „roten Linien" des Militärs und den demokratischen Ansprüchen. So wurde 2015 zwar ein neues Bildungsgesetz in Kraft gesetzt, jedoch wurden die Hochschulen weiterhin unter enger staatlicher Kontrolle belassen – trotz des Bemühens von Bildungsminister Gyi, den Hochschulen mehr Autonomie zu gewähren. Unter anderem ermöglichte er 2018 die Gründung einer Rektorenkonferenz.

Zu den Kernelementen seines Reformprogramms gehörten die Flexibilisierung des Systems der Hochschulzulassung, kompetenzbasierte Lehre, die Stärkung der Forschungsförderung, hochschulinterne Qualitätssicherungsmaßnahmen sowie ein Rotationssystem von Hochschulleitungen und die Einführung von Zielvereinbarungen. Durch eine Flexibilisierung des Hochschulzugangs sollten die Realitäten des Landes und seiner ethnischen Zusammensetzung anerkannt werden – die 53 Millionen Einwohner gehören 135 verschiedenen Ethnien an. Ziel war, dass die unterschiedlichen Schulabschlüsse trotz aller Disparitäten einen Hochschulzugang ermöglichten, ohne die Voraussetzungen für den Hochschulbesuch zu mindern. Das Hochschulstudium in Myanmar ist in ein vierjähriges Bachelor- und ein zweijähriges Masterstudium strukturiert. Eine Promotion ist bisher nur an den fünf „Leuchtturm"-Universitäten möglich, dazu zählen die Yangon University, die University of Mandalay, die Technological University Yangon, die Technological University Mandalay und die Yangon University of Economics. Der Schwerpunkt der übrigen 174 Hochschulen liegt auf der Bachelorausbildung.

DIE UNI WAR ORT DES DISKURSES

Die Yangon University war seit ihrer Gründung 1920 ein Ort des politischen Diskurses und immer wieder Ausgangspunkt von Demonstrationen, insbesondere nach dem Militärputsch 1962. In dessen Folge ordnete die Militärregierung 1964 ihre Aufspaltung und die Ausgründung etlicher Institute zu neuen, sehr kleinen und spezialisierten Universitäten an, um diese besser kontrollieren und politische „Umtriebe" im Keim ersticken zu können. Ähnliche Vorgehensweisen lassen sich bei vielen Militärdiktaturen beobachten, etwa während der Pinochet-Militärdiktatur in Chile oder aktuell in Hongkong, wo entsprechendes gerade seitens Pekings vorbereitet wird.

Tausende burmesische Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende stehen für ein demokratisches Myanmar. Viele haben jahrelang im Exil gelebt. So beispielsweise in Göttingen der inzwischen verstorbene Dr. Kyaw Tha Tun, der über drei Jahrzehnte lang im Afro-Asiatischen Studentenwohnheim (das 1957 mit Unterstützung des WUS gegründet wurde) die deutsche Öffentlichkeit auf die Situation in seinem Heimatland aufmerksam machte. Politiker wie Gerhard Schröder, Thomas Oppermann, Jürgen Trittin und viele andere haben dort während ihrer Studienzeit in Göttingen immer wieder das Gespräch mit ihm gesucht und teilweise nächtelang über eine solidarische Weltinnenpolitik diskutiert.

Wie lange die Repression in Myanmar dauern wird, nachdem nun auch der Befriedungsversuch der ASEAN Staaten mit einem „Fünf-Punkte-Konsens-Plan" vom April 2021 gescheitert ist, hängt von den Positionierungen der Regierungen in Peking und Washington ab und welche „Garantien" die Militärs zur Sicherung ihrer Pfründe für eine Rückkehr zu einer befriedeten Gesellschaft bekommen. //

DR. KAMBIZ GHAWAMI

ist geschäftsführender Vorsitzender des deutschen Komitees des World University Service (WUS).

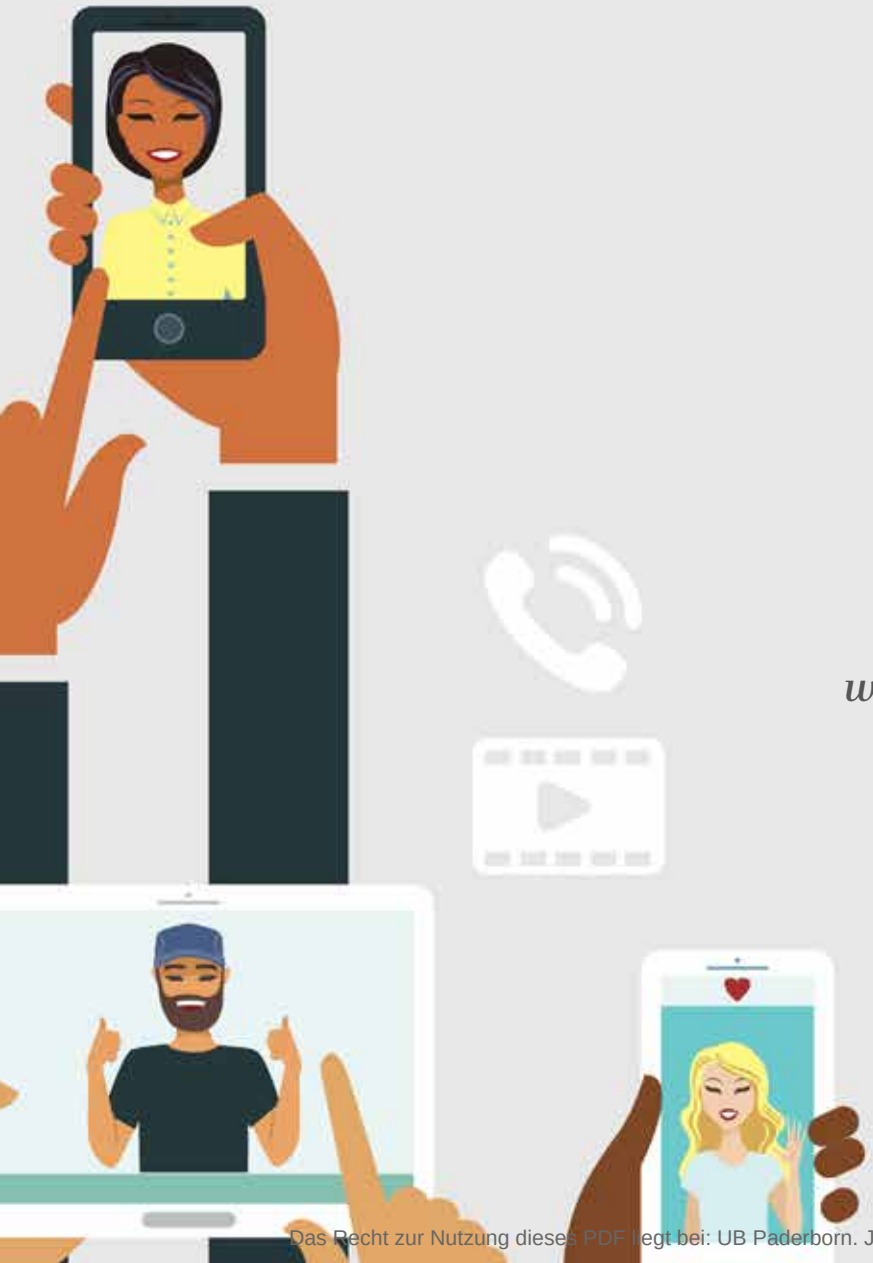
Foto: WUS

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Illustration: zubada / 123rf.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

CORONA MACHT'S MÖGLICH



Infolge der Corona-Pandemie haben sich Lehre und Lernen an den Hochschulen verändert und sind digitaler und flexibler geworden. Plötzlich ist vieles möglich, was vorher undenkbar oder zumindest nicht umsetzbar war. Diesen neuen Schwung wollen Hochschulverantwortliche und Studierende auch nach der Pandemie nutzen. Gleichzeitig wünschen sich alle mehr persönlichen Austausch und Begegnungen. Denn Technik ist nicht alles

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

„DAMIT HOCHSCHULEN DEN NEUEN SCHWUNG AUCH NACH DER PANDEMIE NUTZEN UND SKEPSIS NICHT WIEDER DIE OBERHAND GEWINNT, KOMMT ES DARAUF AN, DAS ERREICHTE UND DIE SCHWIERIGKEITEN EHRLICH ZU ANALYSIEREN“

TEXT: INGRID WEIDNER

Universitäten und Fachhochschulen stecken mitten im dritten Corona-Semester. Nach Schock und Chaos im März 2020 experimentierten sie mit kreativem Elan an neuen, digitalen Lehrformaten. Zumindest Lernplattformen gab es meistens schon, Lizenzen für Videokonferenzen, Software und Tools, mit denen sich die Lehre in den digitalen Raum verlagern ließ und die den Austausch untereinander ermöglichten, wurden eifrig hinzugekauft. Auch Lehrende, die sich bisher geweigert hatten, digitale Lehrformate auszuprobieren, drehten jetzt Videos und tauschten sich mit den Studierenden in virtuellen Räumen aus. Mancher warf seine Bedenken über Bord, verabschiedete sich von einem perfekten Konzept und tüftelte an neuen digitalen Lernformaten.

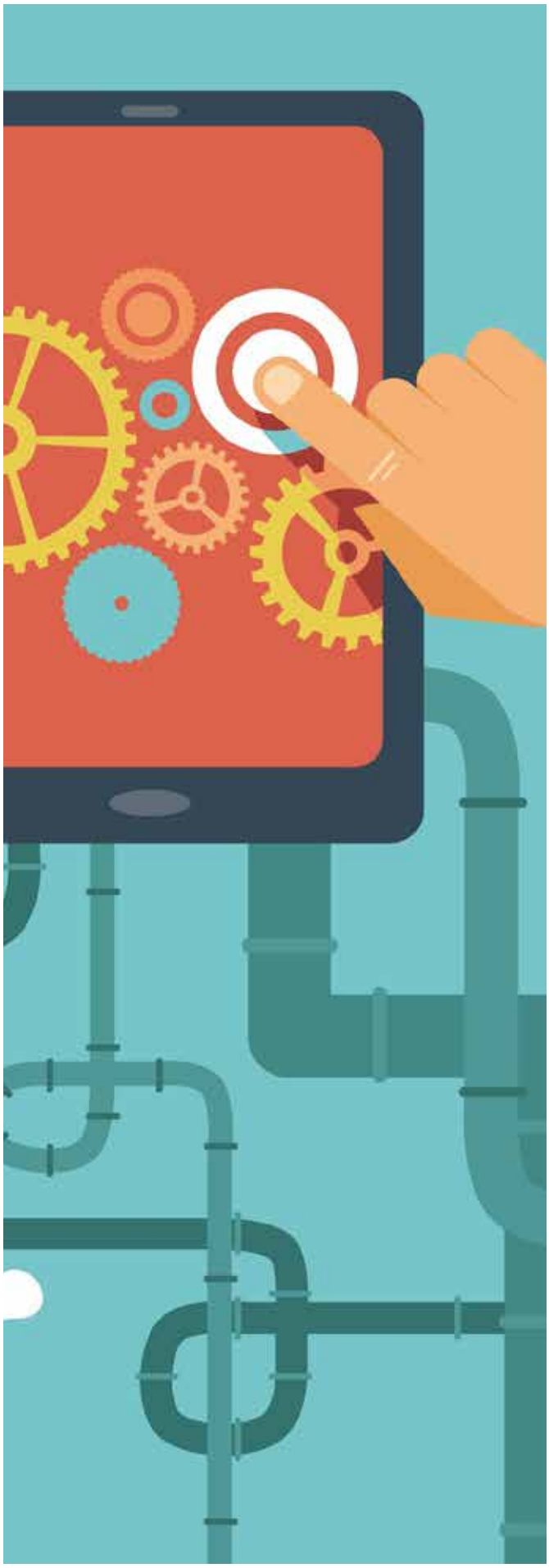
Seit dem ersten Lockdown erlebt die Digitalisierung an Hochschulen einen gewaltigen Schub, der ohne die Pandemie nicht vorstellbar gewesen wäre. Gleichzeitig wirkt die Ausnahmesituation aber auch wie ein Brennglas: Versäumnisse der Vergangenheit zeigten sich jetzt besonders deutlich. Manchmal fehlten didaktische Konzepte und digitale Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden, denn um ansprechende E-Learning-Formate zu entwickeln, sind gleichermaßen technisches und didaktisches Wissen erforderlich. Präsenzformate lassen sich nicht unbearbeitet in den digitalen Raum übertragen, denn kaum jemand schaut sich freiwillig eine eineinhalbstündige Vorlesung als Frontalunterricht an. Videos müssen deutlich kürzer sein, um das Interesse der Studierenden zu wecken.

Neben engagierten Lehrenden und geduldigen Studierenden benötigen Hochschulen auch finanzielle Mittel, um digitale Lehre umzusetzen. Mancherorts fehlt aber das Geld, um die Digitalisierung weiter voranzutreiben, wie der Stifterverband anmahnt. Eine weitere Baustelle sind und bleiben Prüfungen. Zwar wurde viel ausprobiert, die Geduld der Studierenden und der Datenschutz wurden gleichermaßen strapaziert, doch hier fehlen noch evaluierte Formate, die sowohl die Privatsphäre der Prüflinge respektieren als auch faire Leistungsnachweise garantieren.

Überhaupt mussten die Studierenden während der Pandemie viel ertragen. Ihnen wurde die Chance genommen, das Campusleben mit Diskussionen und Partys kennenzulernen,

Illustration: zubada / 123rf.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.



neue Freundschaften zu schließen oder einfach eine Bibliothek als wichtigen Lernort kennenzulernen. Weggebrochene Praktika und Auslandssemester verlängern das Studium, fehlende Jobs lassen manche (ver)zweifeln, ob sie sich den Studienabschluss überhaupt noch leisten können. Noch fehlen konkrete Zahlen, wie viele darüber nachdenken, das Studium vorzeitig abzubrechen, doch Universitäten und Fachhochschulen sollten diese Risiken im Blick behalten. Leider kümmerte sich die Bildungsministerin Anja Karliczek (CDU) wenig um die Nöte der Studierenden. Immerhin initiierte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Mai 2021 die Online-Befragung „eine für alle“, in der eine Million Studierende befragt werden sollen.

Manche Studierende frustrierte die einsame Arbeit vor dem Laptop. Gegen die Vereinsamung vor dem Rechner waren pandemiebedingt oft nur digitale Hilfsangebote verfügbar. Auch soziale Ungerechtigkeiten zeigten sich während der Pandemie besonders deutlich. Zwar verfügen die meisten Studierenden über Laptop und Smartphone, doch nicht immer reichen die Geräte aus, um Lehrangebote optimal nutzen zu können. Wer sein Studium bisher über Nebenjobs finanzierte, scheute sich vermutlich, einen Kredit aufzunehmen. Zurück zu den Eltern zu ziehen, kam auch nur für diejenigen infrage, für die in deren Wohnung überhaupt noch Platz war.

Damit Hochschulen den neuen Schwung auch nach der Pandemie nutzen und Skepsis nicht wieder die Oberhand gewinnt, kommt es darauf an, das Erreichte und die Schwierigkeiten ehrlich zu analysieren. Vor allem sollten Lehrende mit den Studierenden wieder ins Gespräch kommen und dort, wo Hilfe nötig ist, schnell und unkompliziert Angebote machen, etwa um Lerndefizite aufzuholen, damit möglichst wenige ihr Studium abbrechen und alle gestärkt aus der Pandemie hervorgehen. //

Illustration: venimo / 123rf.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

„NICHT ALLES LÄSST SICH DIGITAL LÖSEN“

Mit dem ersten Lockdown setzten fast alle Hochschulen auf digitale Lehre. Diese Experimentierfreude kommt allen zugute. Doch Baustellen bleiben. Warum es jetzt wichtig ist, den Fokus vermehrt auf moderne didaktische Konzepte zu richten, erläutert Hochschuldidaktikerin Nerea Vöing

INTERVIEW: INGRID WEIDNER

Frau Dr. Vöing, die Pandemie zwang Hochschulen, sich mit digitalen Lehrformaten zu beschäftigen. Gelang das überall?

Lehrende und Studierende haben sich mit viel Engagement und gegenseitigem Verständnis der digitalen Lehre gewidmet. Alle sind mit Pragmatismus reingegangen und haben eine „Wir-krempeln-die-Ärmel-hoch“-Mentalität entwickelt. Auch wenn es sicher qualitative Unterschiede in der Umsetzung der digitalen Lehre gibt, hat es überwiegend gut funktioniert. An den allermeisten Hochschulen gab es bereits digitale Lernplattformen. Und anders als an Schulen, verfügen die Studierenden über die notwendigen digitalen Geräte, um das Angebot zu nutzen. Dies waren meines Erachtens zwei wesentliche Gelingensfaktoren.

Was meinen Sie mit Pragmatismus?

Alle waren gezwungen, sich auf die Gegebenheiten einzulassen und die Lehre auf digitale Formate umzustellen. Besonderes Engagement habe ich bei den Lehrenden des Mittelbaus beobachtet. Diese haben oftmals den Anspruch, ihre Lehre sehr systematisch zu konzipieren und sind hierbei sehr reflektiert. Ein gutes Beispiel dafür liefert der gerade erschienene Band „Coronasemester reflektiert“ aus dem Projekt „AEDiL – AutoEthnographische Forschung zu digitaler Lehre und deren Begleitung“. Manche Lehrende haben diese Ausnahmesituation auch als Befreiung empfunden, denn jetzt war es möglich, Neues auszuprobieren, und es musste eben nicht gleich perfekt sein. Es gibt aber auch Stimmen, die sich den Status quo vor der Pandemie zurückwünschen.

Aber ein Zurück wird es an keiner Hochschule geben, nachdem die digitale Lehre endlich an Fahrt aufgenommen hat ...

Davon bin ich überzeugt. Studierende werden hybride Konzepte einfordern, da sie allen Seiten mehr Flexibilität ermöglichen, und auch auf Lehrendenseite hat ein Kompetenzerwerb stattgefunden, der weiterhin genutzt werden möchte und sollte. Allerdings übernehmen Studierende mit digitalen Angeboten auch mehr Verantwortung für den eigenen Lernerfolg, sie müssen sich selbst gut organisieren können. Man-

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

che kommen gut damit zurecht, andere tun sich schwerer. Wichtig ist es, „schwächere“ Studierende nicht zu verlieren. Niemand kann von Studierenden erwarten, dass sie diese Techniken schon beherrschen, wenn sie an die Hochschule kommen. Und sicherlich bedarf es eines genaueren Blicks auf den Workload – viele Studierende haben in den letzten drei Semestern von einer starken, subjektiv wahrgenommenen Belastung berichtet.

Wo gab es Probleme mit der digitalen Lehre?

Nicht alles lässt sich digital umsetzen, Kommunikation und Feedback kommen in digitalen Formaten oftmals zu kurz. Während eines Präsenzseminars oder einer Vorlesung registrieren Lehrende über Gestik, Blickkontakt, Verhalten oder Gespräche zwischen den Studierenden, wie Inhalte ankommen. Lehrende merken schnell, wenn Unruhe entsteht oder sie in fragende Gesichter blicken. Online fällt dieses spontane Feedback fast komplett weg. Online-Vorlesungen oder große Gruppen bergen die Gefahr, dass viele Studierende die Kamera ausschalten, die Lehrenden sprechen dann zu schwarzen Kacheln. Auch die Hemmschwelle für Studierende ist höher, sich zu Wort zu melden, weil sie mit ihrem „Klarnamen“ zu sehen sind und ebenfalls in gewisser Weise „into the digital void“ sprechen. Hier fehlt die Resonanz der persönlichen Begegnung. Weitere Baustellen sind immer noch der Datenschutz sowie das digitale Prüfungswesen.

Wie haben Sie und Ihr Team „Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik“ an der Uni Paderborn Lehrende ganz konkret unterstützt?

Der Bedarf und Leidensdruck bei den Lehrenden waren sehr groß. Wir haben ad hoc unser Angebot umgestellt und ausgebaut, die Lehrenden telefonisch oder online beraten und viele Online-Workshops angeboten. Qualifizierungsspecials wie „Fit für die Online-Lehre“ oder unser hochschuldidaktisches Zertifikatsprogramm zu Themen wie Lehren und Lernen, Beraten, Prüfen oder Feedback, das wir ebenfalls auf Online-Formate umgestellt haben, wurden sehr gut angenommen. Zudem haben die Lehrenden sich untereinander unterstützt und sich viel intensiver über die Gestaltung der Lehre ausgetauscht, was ich sehr erfreulich finde. Ich denke, wir haben alles in allem einen guten Job gemacht. Viele Lehrende sagen uns: „Ohne euch hätten wir das nicht geschafft.“

Erlebt die Hochschuldidaktik gerade einen Boom?

Ich denke, der Bedarf nach Hochschuldidaktik ist massiv sichtbar geworden und er wird auch auf dem hohen Niveau weiter benötigt. An der Universität Paderborn widmet sich ein sechsköpfiges Team den unterschiedlichen Facetten der Hochschuldidaktik und Forschung. Doch an vielen anderen Hochschulstandorten fielen im letzten Jahr aufgrund der auslaufenden Qualitätspakt-Lehre-Förderung viele Stellen weg, mancherorts bis zu 50 Prozent, sodass viele Hochschulen kein ausreichendes Weiterbildungsangebot für ihre Lehrenden bereithalten können. Zudem sind viele Kolleginnen und Kollegen immer noch prekär beschäftigt, die Verträge sind befristet.

„DIE LEHRE HAT IM ZUGE DER CORONA-SEMESTER MEHR AUFMERKSAMKEIT ERFAHREN UND DIESEN SCHWUNG SOLLTEN WIR NUTZEN“

Muss die Lehre an den Hochschulen besser werden?

Was die Anerkennung von „guter“ Hochschullehre angeht, sehe ich in Deutschland immer noch ein großes Defizit; das gilt auch für die Qualitätssicherung etwa durch eine verbindliche hochschuldidaktische Weiterbildung. Einige skandinavische und angelsächsische Länder sind uns da ein paar Schritte voraus. Dort gehört ein Mindestmaß an hochschuldidaktischer Weiterbildung zu den Voraussetzungen, um lehren zu dürfen. Auch in Deutschland gibt es einige Hochschulen, die die Teilnahme an hochschuldidaktischen Qualifizierungsangeboten in der Promotions- oder auch Habilitationsordnung festschreiben. Vielerorts gehört eine Lehrprobe oder auch ein Lehrportfolio zwar zum Berufungsverfahren, allerdings ist bei der Beurteilung dieser Elemente, also der Lehrkompetenz der Bewerberinnen und Bewerber, die Hochschuldidaktik oftmals nicht eingebunden und generell spielt die Qualität der Lehre oft eine viel geringere Rolle bei der Auswahl als die Qualität der Forschung. Aber die Lehre hat im Zuge der Corona-Semester mehr Aufmerksamkeit erfahren und diesen Schwung sollten wir nutzen! //

DR. NEREA VÖING

Foto: Privat

leitet seit August 2019 an der Universität Paderborn die Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik. In diesem Frühjahr wurde die 36-Jährige zur Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) gewählt.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

BLICK IN DIE BLACKBOX

Im Wintersemester 2020/21 beschäftigten sich die Lehrenden an der Hochschule Magdeburg-Stendal besonders intensiv mit digitalen Prüfungsformaten. Zugleich behielten sie auch immer die Wünsche der Studierenden im Blick

TEXT: INGRID WEIDNER

Die meisten Hochschulen steuerten in den vergangenen Monaten einigermaßen gut durch die Pandemie. Lehrende konzipierten digitale Lerninhalte und eigneten sich das notwendige Wissen im Schnelldurchlauf an. Deutlich schwieriger ist es allerdings, Prüfungen und Leistungsnachweise in digitale Formate umzuwandeln, denn vom Datenschutz über die technische Ausstattung bis zur Aufsicht der Prüflinge steckt der Teufel oft im Detail. Manchmal reicht auch die Bandbreite nicht aus, um ein Prüfungsgespräch pannenfrei zu überstehen.

Allerdings sind viele Hindernisse überwindbar, wie die Lösungen der Hochschule Magdeburg-Stendal zeigen. „Es ist unsere Pflicht als Hochschule, die Lehrenden in diesen Aufgaben zu unterstützen“, sagt Prof. Dr. Anne Lequy, Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal. Im Servicebereich für Qualitätsentwicklung, Hochschuldidaktik und Digitalisierung unterstützt ein Support-Team Lehrende in allen Fragen der Digitalisierung. Während im ersten Lockdown-Semester digitale Prüfungen noch kaum eine Rolle spielten, rückten sie im Wintersemester stärker in den Mittelpunkt. Das Support-Team half den Dozentinnen und Dozenten anfangs mit Handreichungen weiter und erklärte, worauf sie achten müssen. Im vergangenen Semester beschäftigten sich die meisten intensiv mit digitalen Prüfungsformaten und Fragen des Datenschutzes. Die drei dafür angebotenen Workshops des Support-Teams waren beliebt und schnell ausgebucht. „Es hat sich auch ein Mentoringsystem entwickelt. Weil das Ausgangsniveau ganz unterschiedlich ist, helfen Erfahrene anderen gerne mit Tipps und Hinweisen weiter“, sagt Lequy. Ende April trafen sich Lehrende und Studierende online zu einem Reflexionstag, um sich über ihre Erfahrungen auszutauschen.

Auch Prof. Dr. Rahim Hajji, der Forschungsmethoden im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens lehrt, stand vor der Frage, wie er die Studierenden prüfen soll, und entschied sich für ein Stufenmodell. Nach jeder Vorlesung oder Seminareinheit müssen die Studierenden Fragen zum Lernstoff über ein Multiple-Choice-Tool beantworten. Nur wer regelmäßig die Aufgaben bearbeitet und löst, wird für die nächste Videolerneinheit freigeschaltet. Auf diese Weise stellte Hajji sicher, dass sich die Studierenden während des Semesters regelmäßig mit dem Stoff beschäftigten und nicht erst kurz vor der Prüfung mit dem Lernen anfingen. „Bisher waren die Studierenden oft wie eine Blackbox für mich. Mit diesem Stufenmodell und der regelmäßigen Rückmeldung weiß ich viel besser, wer wo seine Schwächen und Stärken hat“, sagt Rahim Hajji, der auch als Studiengangsleiter Gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung lehrt. Außerdem hatte diese Methode noch einen weiteren Vorteil, denn die Durchfallquote in den Klausuren sank von vorher rund 20 Prozent auf nur noch zwei bis fünf Prozent.

Bedenken hatte Hajji dagegen bei einem Kurs zu statistischen Analysen, denn er war sich nicht sicher, ob dieses Thema als reiner Online-Kurs funktioniert. Studierende lernen in dem Seminar zu programmieren und Datenanalysen

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

durchzuführen. „Auch hier habe ich mit kurzen Lernvideos gearbeitet. Die Studierenden mussten regelmäßig Aufgaben bearbeiten und das Gelernte anwenden“, so Hajji. Es gelang, mit Online-Lehreinheiten und digitalen Leistungsnachweisen die Studierenden zu motivieren und ihnen den erfolgreichen Abschluss des Kurses zu ermöglichen.

Außerdem hatte die intensive Arbeit noch einen unerwarteten Nebeneffekt, denn Hajji lernte die Studierenden und ihre Bildungsbiografien über das regelmäßige Feedback und ihr Leistungsniveau über die Multiple-Choice-Aufgaben besser kennen. „Viele Studierende kommen nach einer Ausbildung als Quereinsteiger an die Hochschule. Für diese Gruppe müssen wir die Lehre anders aufbauen, damit der soziale Aufstieg durch Bildung gelingen kann“, merkt Hajji an.

Doch auch die Grenzen der Online-Lehre zeigten die vergangenen Semester. Rollenspiele, wie sie im Studiengang Soziale Arbeit wichtig sind, um praktische Kompetenzen zu vermitteln, funktionieren über digitale Formate nur ungenügend. „Gestik, Körperhaltung und Blickkontakt lassen sich nur unzureichend über Zoom abbilden. Hier brauchen wir den persönlichen Austausch“, sagt Hajji. Die Hochschule Magdeburg-Stendal erlaubte im vergangenen Jahr auch Präsenzseminare mit weniger als 15 Teilnehmenden, nach dem Motto „Präsenz in Ausnahme“. „Die Dekanin und Dekane entscheiden in Eigenverantwortung, welche Praktika in Präsenz stattfinden dürfen oder welche Lehrveranstaltungen in kleinen Gruppen an der Hochschule angeboten werden“, sagt Rektorin Lequy und fügt hinzu: „Ich bin sehr stolz, dass das alle sehr ernst nehmen und verantwortungsvoll entscheiden. Der Gesundheitsschutz aller Menschen an der Hochschule ist uns sehr wichtig.“

Illustration: zubada / 123rf.com

Damit Berufungsverfahren nicht ins Stocken geraten, entwickelte die Hochschule ein Berufungsportal, über das sich Interessierte schnell einen Überblick verschaffen können, welche Qualifikationen und Unterlagen notwendig sind oder wie ein Auswahlverfahren funktioniert. Zwar können Bewerberinnen und Bewerber die Probevorlesung online absolvieren, doch ein persönliches Vorstellungsgespräch am Campus in Magdeburg oder Stendal schließt sich auf jeden Fall an.

Die Pandemie verändert die Lehre, digitale Formate bleiben vermutlich ein fester Bestandteil im Lernmix. Rektorin Anne Lequy arbeitet selbst gelegentlich von zu Hause aus, doch sie, die Verwaltung sowie Studierende und Lehrende wollen so bald wie möglich wieder auf den Campus zurückkehren. Außerdem kann sich die Rektorin trotz aller Begeisterung für digitale Formate nicht vorstellen, dass Mitarbeitende und Lehrende in Zukunft hauptsächlich aus der Ferne mit der Hochschule verbunden sind. „Als Hochschule wachsen wir mit der persönlichen Begegnung, das lässt sich nicht durch digitale Formate ersetzen. Außerdem haben wir eine soziale Verantwortung für die Region, der wir auch weiterhin gerecht werden wollen“, sagt Lequy. Der Campus im Grünen, wie die Hochschule Magdeburg-Stendal sich auch nennt, soll bald wieder mit studentischem Leben erfüllt sein. //

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

TIEFER EINTAUCHEN

Korbinian von Blanckenburg experimentiert an der TH Ostwestfalen-Lippe mit Virtual-Reality-Vorlesungen und nutzt diese vor allem für Lehrveranstaltungen in der Wirtschaftsmathematik

TEXT: INGRID WEIDNER

In eine virtuelle Welt einzutauchen, ohne selbst physisch anwesend zu sein, faszinierte lange Zeit vor allem Entwicklerinnen und Entwickler von Computerspielen und deren Nutzer. Doch längst gibt es auch andere Anwendungsfelder. Reisende besichtigen so ihr Hotel, Wohnungssuchende schlendern virtuell durch die neuen Räume, anderen hilft die Technik dabei, das neue Badezimmer zu gestalten.

Längst erobert Virtual Reality (VR) auch die Lernwelt. Auszubildende lernen beispielsweise mit VR, wie Maschinen funktionieren. Kosteten vor einigen Jahren die notwendigen VR-Brillen noch einige Tausend Euro, reichen inzwischen Smartphone, App sowie eine billige Kartonbox aus, um durch künstliche Welten zu wandeln.

Prof. Dr. Korbinian von Blanckenburg lehrt seit 2014 Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsmathematik an der Technischen Hochschule (TH) Ostwestfalen-Lippe in Lemgo. Schon länger zeichnet er Vorlesungen als Video auf, seit 2018 experimentiert er auch mit Virtual Reality (VR). „Wir haben gemerkt, dass Schüler gerne mit Videos lernen. Daher sind Mathevideos eine super Ergänzung zum Lehrbuch“, so der 42-Jährige, der auch als Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften an der TH Ostwestfalen-Lippe agiert.

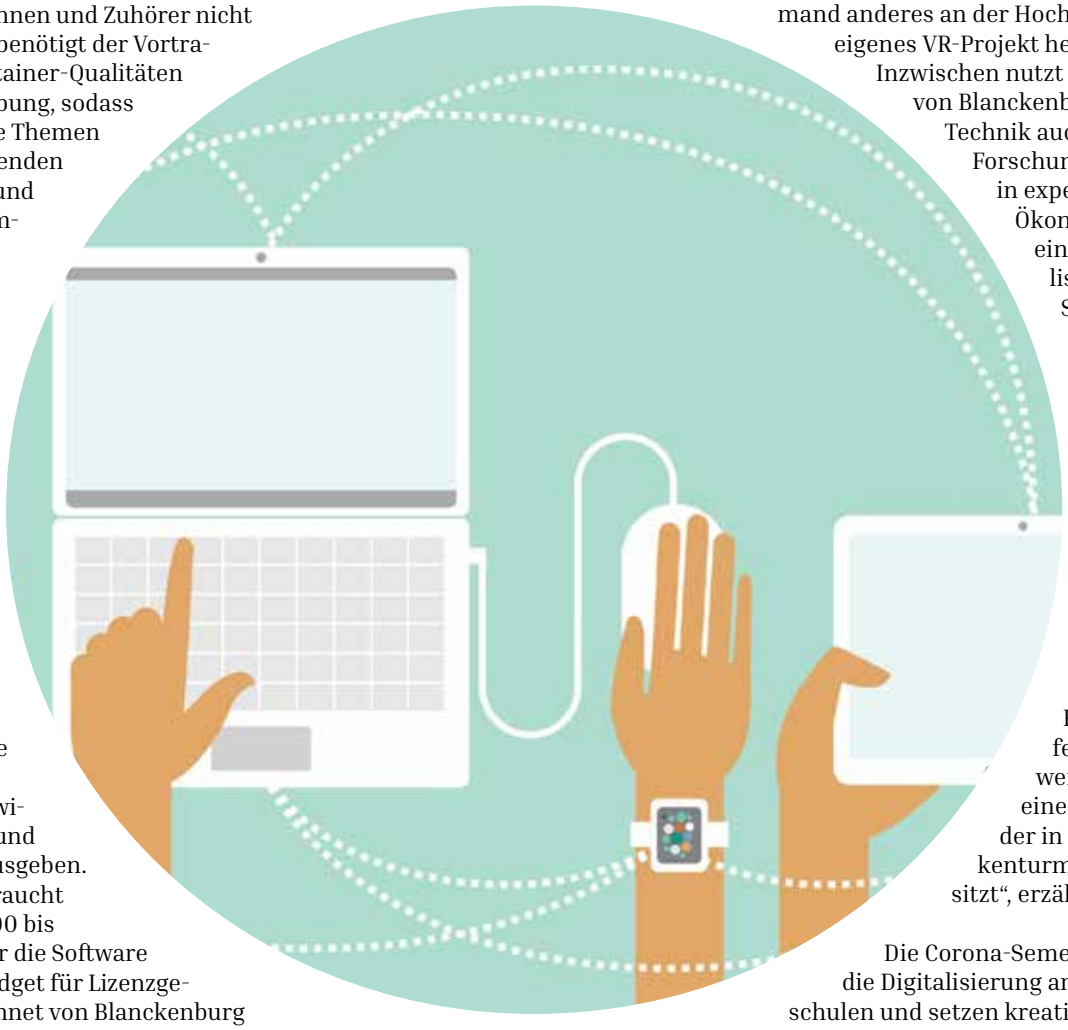
Doch mit herkömmlichen Videos war von Blanckenburg schon bald unzufrieden, denn sie verleiten die Zuschauenden dazu, die Inhalte nur zu konsumieren und möglicherweise schnell wieder weiterzuklicken. Die Virtual-Reality-Technologie bietet dagegen die Chance, tiefer in das Thema einzutauchen. Mit einer VR-Brille entsteht bei Rezipienten die Illusion, im Hörsaal zu sitzen und in eine 3-D-Umgebung einzutauchen. Korbinian von Blanckenburg versprach sich von VR-Videos ein viel intensiveres Lernerlebnis. „Ich wollte, dass Studierende in der virtuellen Vorlesung in der ersten Reihe Platz nehmen und ganz nah am Geschehen sind. In einer virtuellen Lernumgebung bleiben beispielsweise Formeln an einer beliebigen Stelle im Raum stehen, während der Dozent eine Aufgabe löst. Diagramme lassen sich plastisch darstellen, Objekte wie eine Pyramide sind drehbar und eine Kurvendiskussion kann man um eine räumliche Dimension erweitern“, schwärmt von Blanckenburg.

Die VR-Inhalte finden Studierende der TH Ostwestfalen-Lippe im Hochschulportal Elias. Zusätzlich streamt Korbinian von Blanckenburg die VR-Lehrvideos auch über seinen eigenen YouTube-Kanal „Wir lieben Mathe“ (https://www.youtube.com/wirliebenmathe). Dort lädt er die meisten Inhalte hoch, die er für die Studierenden seiner Hochschule produziert. Interessierte finden hier viele Übungen in Mathematik oder Finanzmathematik.

Doch VR-Inhalte zu erstellen ist wesentlich aufwendiger als herkömmliche Videos zu drehen. Für diese Sequenzen

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

entwirft von Blanckenburg ein Konzept, stellt sich in den Hörsaal und filmt mit einer guten 3-D-Kamera die Übung. Anschließend benötigt er für diese zehn- bis 15-minütigen VR-Lehreinheiten oft bis zu acht Stunden für die Nachbearbeitung. Der VWL-Professor reichert das gefilmte Material um weitere Elemente an, indem er beispielsweise Leinwände integriert, auf denen Formeln hergeleitet oder Objekte gezeigt werden. Und noch eine weitere Qualifikation ist erforderlich: „Man muss dafür Schauspieltalent haben", sagt von Blanckenburg und lacht. Denn damit die Zuhörerinnen und Zuhörer nicht wegklicken, benötigt der Vortragende Entertainer-Qualitäten und etwas Übung, sodass akademische Themen bei den Lernenden interessant und locker ankommen.



Genauso wichtig wie schauspielerisches Talent sind eine fundierte Weiterbildung in VR-Technik und eine professionelle Ausstattung. „Für eine gute 3-D-Kamera muss man zwischen 5000 und 7000 Euro ausgeben. Zusätzlich braucht man noch 800 bis 1000 Euro für die Software sowie ein Budget für Lizenzgebühren", rechnet von Blanckenburg vor. Um die Ausrüstung anzuschaffen und sich weiterzubilden, bewarb er sich beim Stifterverband für eine E-Fellowship-Förderung. Mit den bewilligten 50 000 Euro kaufte er die technische Ausstattung, stellte eine wissenschaftliche Mitarbeiterin an und finanzierte seine einwöchige Schulung. Finanziert wurde das Stipendium aus Forschungsmitteln des Landes Nordrhein-Westfalen. In einer Woche Vollzeitunterricht lernte von Blanckenburg, was sich mit VR anstellen lässt, wie Animationen funktionieren und wie er seine Filme bearbeiten muss, damit sie für Studierende interessant sind.

Über den YouTube-Kanal „Wir lieben Mathe" stehen die Inhalte allen offen. „Ich teile meine Sachen gerne mit der Öffentlichkeit und freue mich über Feedback", sagt von Blanckenburg. Auch Studieninteressierte finden über den Kanal an die Hochschule und zum Studium nach Lemgo. Bisher wurde der YouTube-Kanal schon mehr als 150 000-mal aufgerufen. Bei den Studierenden und Mathematikfans kommt er gut an: „Das Feedback ist durchweg positiv, viele hat es neugierig gemacht. Auch Kollegen haben Interesse", berichtet der VWL-Prof. Aber noch hat sich niemand anderes an der Hochschule an ein eigenes VR-Projekt herangewagt. Inzwischen nutzt Korbinian von Blanckenburg die VR-Technik auch für seine Forschungsprojekte in experimenteller Ökonomie. „Es ist ein viel realistischeres Szenario, wenn Menschen ihre Entscheidungen in einer VR-Umgebung treffen, anstatt nur am Computer zu sitzen. Mit VR können sie in eine Rolle schlüpfen, beispielsweise in die eines Managers, der in einem Bankenturm in Frankfurt sitzt", erzählt er.

Die Corona-Semester beflügeln die Digitalisierung an den Hochschulen und setzen kreative Prozesse in Gang, meint Korbinian von Blanckenburg. Zwar ist während der VR-Sequenzen kein Feedback der Studierenden möglich, aber die Videos dienen als Vorbereitung für wöchentlich stattfindende Seminare. Dort bespricht und vertieft der VWL-Professor mit den Studierenden den Stoff. Auch beim digitalen Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden profitierten beide Seiten vom neuen Format, so von Blanckenburg: „Die Zeit im digitalen Seminar ist begrenzt, das hilft den Studierenden, sich kurz zu fassen und sich vorher Gedanken zu machen. Sich auf das Wesentliche zu konzentrieren ist eine wichtige Übung fürs Studium." //

Illustration: zubada / 123rf.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

NACHHILFE FÜR LEHRENDE

Die Technische Universität München nutzt die Zwangspause beim Präsenzunterricht für neue Initiativen in der Lehre. Beispielsweise unterstützen zu E-Scouts ausgebildete Studierende die Lehrenden

TEXT: INGRID WEIDNER

Die Technische Universität München (TUM) beschäftigt sich zwar schon länger mit digitaler Lehre, doch mit dem ersten Lockdown nahm das Projekt an Fahrt auf. „Wir haben vor einem Jahr sehr schnell auf digitale Lehre umgestellt", sagt Prof. Dr. Gerhard Müller, Vizepräsident für Studium und Lehre, der an der TUM Baumechanik lehrt. Bereits ein Jahr vor der Corona-Pandemie bildete Müller ein Team, das jede Fakultät besuchte, mit den Verantwortlichen über die Lehre sprach und in den Gesprächen dafür warb, die neuen Möglichkeiten von digitalen Lehrformaten auszuprobieren. Doch richtig an Schwung gewonnen hat das Projekt erst im März 2020.

Seit 2017 gibt es an der TUM die zentrale Einheit „Pro Lehre", die durch den Zusammenschluss von Hochschuldidaktik und Medienzentrum entstand. Als Serviceeinheit unterstützt das Team Lehrende dabei, ihre mediendidaktischen Kompetenzen zu erweitern. Wissenschaftliche Erkenntnisse der Lehr- und Lernforschung sowie Erfahrungen fließen ebenso ein wie umfassende Informationen zu technischen Tools. Ein Video- und Designteam mit eigenen Studios unterstützt die Lehrenden. Auch zu E-Scouts ausgebildete studentische Hilfskräfte zählen zum Team.

Im vergangenen Frühjahr war schnell klar, dass den E-Scouts eine wichtige Rolle zukommt und sie unkompliziert Lehrende unterstützen können. Deshalb wurde das Weiterbildungsprogramm E-Scout-Academy für Studierende, Sekretärinnen und das Verwaltungspersonal geöffnet, damit alle schnell von Präsenz- zu Online-Lehre wechseln konnten. Gerhard Müller lobt die gute Arbeit der E-Scouts, denn die studentischen Hilfskräfte übernehmen beispielsweise Schnitt und Bearbeitung von Lehrvideos und entlasten dadurch die Lehrenden. „Die E-Scouts haben schon mehr als 65 000 Filme geschnitten. Sie machen das toll", lobt Müller.

Zu Beginn des ersten Lockdowns war es aber auch nötig, die Lehrenden für die digitale Lehre zu begeistern. Mit niederschwelligen Tools und vielen Tipps sei es gelungen, ihnen über diese Hürde zu helfen. „Ein Video zu drehen bedeutet sehr viel Aufwand, einige Kollegen hatten Bedenken", sagt Müller und fügt hinzu: „Wir haben diese Ängste zerstreut und den Leuten gesagt, dass niemand Harald Lesch sein muss und sie sich nicht an den Wissenschaftssendungen im Fernsehen orientieren sollen. Wichtig ist es, authentisch zu sein", erläutert der Vizepräsident für Studium und Lehre die Strategie der TUM. Außerdem habe es geholfen, dass die Videos professionell geschnitten wurden und zunächst nur über das TUM-Lehrmanagementsystem zur Verfügung standen und nicht über YouTube verbreitet wurden.

Mit der Übung kam auch die Routine, viele entdeckten, dass digitale Lehre Spaß machen kann und experimentierten mit den neuen Möglichkeiten. Auch für die Länge eines Videos gibt es keine Vorgaben. Manche drehen zehnminütige Filme, andere setzen auf 20- bis 30-minütige Sequenzen. Allerdings bedeuteten die neuen Formate und der fehlende Präsenzunterricht für die Studierenden, dass sie mehr Zeit in die Vorbereitung der unterschiedlichen Lehrformate investieren müssen, so Müller. Oft lösen sie Aufgaben oder ein Quiz, bevor sie vor einer Vorlesung teilnehmen. Anschließend diskutieren sie in kleineren Gruppen über Zoom mit den Lehrenden, stellen Fragen und vertiefen die Inhalte. „In den Breakout-Gruppen fragen die Studierenden mehr nach als in einer Präsenzvorlesung", hat Müller beobachtet. Digital tauschen sich beide Sei-

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Illustration: Pavel Lunevi / 123rf.com

ten viel intensiver aus, davon profitieren die Lernenden. Und noch einen anderen Nebeneffekt haben die neuen virtuellen Arbeitsgruppen: Studierende arbeiten nicht nur mit ihren Freunden zusammen, sondern schließen online neue (Lern-) Bekanntschaften, ist Müller aufgefallen. Beide Seiten sind mit dem digitalen Lehrangebot zufrieden, wie eine Evaluation der TUM zeigt.

Doch bei aller Euphorie zeigt sich auch, dass die digitalen Angebote den Präsenzunterricht sowie das Campusleben nicht ganz ersetzen können. Besonders schwierig ist es für diejenigen, die neu an die Universität kommen oder die kurz vor dem Abschluss stehen. Zwar versucht die TUM, Erstsemestern mit zahlreichen Angeboten das Ankommen zu erleichtern, doch das ersetzt nicht die Begegnungen im echten Leben. Auch manche der internationalen Studierenden leiden unter den strengen Auflagen. Einige sitzen in ihren Heimatländern fest und konnten nicht wieder einreisen. Sie sind gezwungen, remote von dort aus zu lernen und kämpfen mit allerlei Problemen, etwa fehlender Bandbreite, um die Lehrinhalte ruckelfrei zu verfolgen.

Normalerweise eröffnet ein gutes Zeugnis den Absolventinnen und Absolventen hervorragende Aussichten auf dem Arbeitsmarkt. Doch die Pandemie erschwert den Berufseinstieg, selbst wenn sie einen Abschluss in einem der gefragten Fächer mitbringen. „Die Übergänge ins Studium und in den Beruf sind in Pandemiezeiten problematisch“, sagt Müller und fügt hinzu: „Wir empfehlen aber den Studierenden, ihren Master genauso schnell abzuschließen, wie sie es geplant haben.“

Um den Übergang von der Universität in den Beruf zu erleichtern, hat die TUM das Zusatzangebot „TUM Skills Excellence Program“ aufgelegt. Es richtet sich an Absolventinnen und Absolventen der Masterstudiengänge, die ihre Fachkenntnisse weiter vertiefen und um fachübergreifende Kompetenzen erweitern wollen. Für bis zu zwei Semester können sie sich einschreiben, Kurse belegen und Creditpoints sammeln. Um ein Zertifikat zu erwerben, sind mindestens 30 Credits erforderlich. „Über Wahlfächer dieses Zertifikatsprogramms können Studierende ihr Wissen erweitern und Kompetenzen erwerben, für die sie während ihres Masters wenig Zeit hatten und die den Einstieg in das Berufsleben erleichtern“, so Müller. Zum Portfolio gehören beispielsweise Managementkurse dazu, wie ein Businessplan aussehen sollte, oder auch Angebote zur Energiewende in Deutschland und Europa.

Gerhard Müller geht davon aus, dass die Lehre nach der Pandemie anders aussieht als vorher. Viele digitale Angebote bleiben, manche Räume müssten wohl umgebaut werden, damit sie den neuen Anforderungen entsprechen. Herausfordernd bleiben digitale Klausuren und Tests. „Elektronische Prüfungen sind ein wichtiges Thema für unsere internationalen Kooperationen. Deshalb haben wir uns schon vor Corona intensiv damit beschäftigt“, sagt Müller. An der TUM entsteht gerade ein bayerisches Kompetenzzentrum für E-Prüfungen. Von diesen Forschungen sollen auch andere Hochschulen und Universitäten profitieren. //

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

ALLE SIND MÜRBE

Seit über einem Jahr gibt es für Kunst und Kultur kaum noch eine Bühne. Studierende an Musik- und Kunsthochschulen leiden nicht nur unter dem Lockdown, sondern ihnen fehlt auch die künstlerische Praxis vor Publikum

TEXT: INGRID WEIDNER

Die Pandemie verlangt allen viel ab, wirft Lebensentwürfe über den Haufen und zerstört Träume. Angehende Musikerinnen, Schauspieler oder Tänzerinnen trifft es besonders hart, denn Kunst und Kultur finden seit mehr als einem Jahr kaum noch statt. Um aber eine eigene künstlerische Stimme zu entwickeln, brauchen Künstlerinnen und Künstler auch die Resonanz eines Publikums.

Die Türen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (HfMDK) waren während der unterschiedlichen Phasen seit dem ersten Lockdown ab Mitte März 2020 nie ganz geschlossen, doch der Lehrbetrieb funktionierte nur stark eingeschränkt. Für viele Seminare, Trainings und Übungsstunden mussten schnell digitale Formate gefunden werden. Auf den anfänglichen Schock folgte die Digitalisierung der Lehre im Zeitraffer, im Sommersemester 2020 gab es eine euphorische Phase, auf die ein mühsamer Start in das Wintersemester sowie Frustration im Winter folgten, wie Prof. Elmar Fulda, Präsident der HfMDK, zusammenfasst. „Wir sind mürbe“, sagt er im Frühjahr 2021, denn inzwischen sei klar, dass die Pandemie noch länger die Studienplanung bestimmt.

Der erste Lockdown traf die HfMDK wie viele andere Hochschulen hart und unvorbereitet. Von einigen Pionieren abgesehen, nutzte dort kaum jemand digitale Formate für die Lehre. „Wir unterrichten in der Musik wie vor 200 oder 300 Jahren, sehr traditionell, aber erfolgreich. Das Präsenzprinzip war mit der Pandemie grundsätzlich infrage gestellt“, sagt Fulda. Mogelten sich früher manche angehenden Musiker schlecht vorbereitet in die Übungsstunden, schicken die Studierenden jetzt die eingespielten Stücke an die Lehrenden und besprechen sie später gemeinsam via Zoom. Weil es vielen peinlich wäre, fehlerhafte Stücke einzureichen, üben sie jetzt intensiver und reichen nur Videos in deutlich besserer Qualität ein, so eine Erfahrung mit den neuen Formaten.

DIE WICHTIGSTE REGEL: KEINE PANIK

Kompliziert war der Lockdown auch für Tänzerinnen und Tänzer, denn sie müssen täglich üben. Deshalb entwickelten Dieter Heitkamp, Professor für Zeitgenössischen Tanz, und sein Team zu Beginn der Pandemie im vergangenen März einen Leitfaden und verschickten einen wöchentlichen Newsletter mit Links und Stundenplänen. Enthalten waren auch Übungen, mit denen sich die Studierenden fit halten und Trainingseinheiten selbstständig üben konnten. „Anfangs haben wir wie das Kaninchen auf die Schlange gestarrt und nur gesehen, was nicht geht. Doch die Kollegin Prof. Michelle Breedt

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Illustration: Julia Tim/123rf.com

hat einen Leitfaden für uns geschrieben. Die wichtigste Regel ist: keine Panik und die Inhalte an das Medium anpassen“, erinnert sich Fulda.

Die HfMDK war während aller Lockdown-Phasen geöffnet. Üben war für alle Studiengänge möglich, wenn auch das Angebot deutlich kleiner war und umfangreiche Hygienemaßnahmen nötig waren, wie Fulda schildert. Alle, die zum Üben oder für Kurse an die Hochschule kommen, müssen Maske tragen. Das gilt auch für Schauspieler oder Musikerinnen während der Lehreinheiten. Besuchten sonst acht bis zehn Studierende einen Kurs, sind es jetzt nur noch halb so viele. Weil rund 40 Prozent der Studierenden aus dem Ausland kommen, kümmerte sich die HfMDK besonders um diese Gruppe. Den fehlenden Austausch auf dem Campus versuchen Hochschule und Studierendenvertretungen über digitale Kanäle, regelmäßige Gespräche oder Chats auszugleichen.

„Wenn es kaum noch Begegnungen an der Hochschule gibt, besteht die Gefahr, zu vereinsamen“, sagt Fulda. Gerade weil die Studierenden ein aufwendiges Auswahlverfahren durchlaufen und handverlesen sind, erwarten sie viel von sich selbst und der Hochschule. „Das Studium in Pandemiezeiten läuft anders ab. Wir können den Studierenden nicht so viel mitgeben“, räumt Fulda ein und fügt hinzu: „Wir haben früh auf Veränderungen gesetzt und versuchen, die Situation kreativ zu nutzen. Aber wir wollen das Studium nicht verlängern, wie andere Hochschulen, und den Studierenden damit keine falschen Hoffnungen machen, die ja dann auch nicht eingetroffen sind.“

Weil Studierende in Musik, Tanz oder darstellender Kunst die Reaktionen und das Feedback eines Publikums brauchen, entwickelte die Hochschule neue Formate. Neben gestreamten Inhalten auf YouTube oder Facebook musizierten die Studierenden in unterschiedlichen Formationen in Gärten, Treppenhäusern oder auf Balkonen von Frankfurter Bürgern, die die Hochschule fördern. Mal wurden Studierende für ein Geburtstagsständchen bestellt, mal spielte ein Streichquartett im Treppenhaus.

NOTHILFEPROGRAMME FÜR STUDIERENDE

Ohne regelmäßige Auftritte bricht vielen Studierenden auch eine wichtige Einnahmequelle weg. Gemeinsam mit ihren Förderern – dazu gehören Privatpersonen, Stiftungen, Vereine und Unternehmen – entwickelte die Hochschule zwei Corona-Nothilfeprogramme für bedürftige Studierende. So

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

EISZEIT IM MUSIKLEBEN

Der Deutsche Musikrat hat eine Studie in Auftrag gegeben, die sich mit der Situation von Musikerinnen und Musikern vor und während der Corona-Pandemie beschäftigt. Befragt wurden 2851 Personen. Schon nach einem Jahr zeigt sich, dass die fehlende berufliche Perspektive selbst Hochqualifizierte zweifeln und über einen Berufswechsel nachdenken lässt. Dramatisch sind die Ergebnisse in der Ausbildung, denn die Befragten rechnen damit, dass 50 Prozent der Nachwuchsmusikerinnen und -musiker keinen musikalischen oder musikpädagogischen Beruf ergreifen werden. Neben unklaren beruflichen und finanziellen Perspektiven trage auch der Imageverlust von kulturellen Berufen dazu bei. Die Studierenden an Musikhochschulen leiden unter psychosozialen Belastungen, fühlen sich isoliert und sind aufgrund der Corona-Einschränkungen deprimiert. Auch der fehlende künstlerische Austausch und die Einschränkungen in der Ausbildung mache den Studierenden zu schaffen.

www.musikrat.de/fileadmin/files/DMR_Musikpolitik/DMR_Corona/DMR_Eiszeit_Studie.pdf

kamen im Frühjahr 2020 über den Corona-Hilfsfonds der Gesellschaft der Freunde und Förderer (GFF) der HfMDK insgesamt 150 000 Euro zusammen. Aus diesem Topf erhielten rund 300 Studierende Einmalzahlungen von je 500 Euro. Im Herbst 2020 haben die HfMDK-Stiftung und der GFF mithilfe ihrer Förderinnen und Förderer gemeinsam nochmals 144 000 Euro bereitgestellt; damit konnten nochmals rund 80 Stipendien vergeben werden, und zwar jeweils 300 Euro pro Monat für ein halbes Jahr, ähnlich wie beim Deutschlandstipendium. „Bürgerliches Engagement ist in Frankfurt sehr ausgeprägt und wichtig. Wir konnten schnell Förderer und Stiftungen gewinnen“, sagt Fulda.

ERSCHWERTER STUDIENSTART UND JOBEINSTIEG

Dass Theater, Oper und die freie Kunstszene nahezu komplett schließen mussten, erschwert auch die Jobsuche von jungen Künstlern und Künstlerinnen enorm. „Der Übergang vom Studium in den Beruf war bisher für die meisten fließend, weil sie früh Kontakte knüpfen konnten. Weil aber seit einem Jahr Kultur nicht mehr stattfindet, sind diese Mechanismen außer Kraft gesetzt und der Berufseinstieg für Absolventen ist schwieriger geworden“, erklärt Fulda.

Aber die Pandemie beeinflusst wohl auch die Studienwahl, im vergangenen Jahr bewarben sich weniger Studienanfänger an der HfMDK. Das mag auch an den rigiden Reisebeschränkungen und Quarantänebestimmungen liegen. Laut einer Pressemitteilung des Deutschen Musikrats und der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen vom 1. März 2021 erwägen 20 Prozent der Studierenden an staatlichen deutschen Musikhochschulen, ihr Studium vorzeitig abzubrechen. Noch zeigt sich dieser Trend nicht an der HfMDK, doch das kann sich ändern.

An den 24 staatlichen deutschen Musikhochschulen lernen rund 17 000 Studierende. Für sie begann im April das dritte Semester im Ausnahmezustand. Wesentliche Teile ihrer Ausbildung wie Ensemble- und Orchesterspiel, Projektarbeit und Auftrittserfahrungen entfallen weitgehend. Das wirkt sich auch auf die Motivation und beruflichen Perspektiven aus. Deshalb appelliert Elmar Fulda eindringlich an Politik und Gesellschaft, sich der identitätsstiftenden Kraft von Kunst und Kultur wieder bewusst zu werden: „Die Stimmung ist heute düsterer als vor einem Jahr. Bildung und Kultur wird kaum Beachtung geschenkt. Das schadet auf Dauer der gesamten Gesellschaft.“ //

Illustration: zubada / 123rf.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

DUZ Abo

Jahresabonnements für das DUZ Magazin
und DUZ Wissenschaft & Management

DUZ Kennenlern-Abo
3 Ausgaben für 15 ,- €

DUZ Magazin
12 Ausgaben ab 98 ,- €

DUZ Wissenschaft & Management
10 Ausgaben ab 78 ,- €

DUZ plus
alle Ausgaben DUZ Magazin plus
DUZ Wissenschaft & Management ab 138 ,- €

Sie möchten die DUZ digital lesen? Die multimedialen E-Journals mit vielen Zusatzinformationen sind für Smartphones, Tablets und Web-Nutzung optimiert.
So einfach erhalten Sie Ihr E-Journal: Abo bestellen, Freischaltcode erhalten, App herunterladen oder unter kiosk.duz.de registrieren, Freischaltcode eingeben – fertig!

DUZ medienhaus

Sie interessieren sich für Team- oder Campuslizenzen?
Unser Kundenservice berät Sie gern:
kundenservice@duz-medienhaus.de
+49 30 21 29 87 0

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Ja, ich bestelle

DUZ Magazin

- E-Journal: 98,- €
- Print + E-Journal: 144,- €
- Print + E-Journal zum Kennenlernen: 15,- €

DUZ Wissenschaft & Management

- E-Journal: 78,- €
- Print + E-Journal: 124,- €
- Print + E-Journal zum Kennenlernen: 15,- €

DUZ plus

- E-Journal: 138,- €
- Print + E-Journal: 224,- €
- Print + E-Journal zum Kennenlernen: 15,- €

Alle Preise inkl. MwSt. und Versand Inland.

Die Kennenlern-Abos gehen in ein Jahresabo über, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der dritten Ausgabe gekündigt wird.

Alle Jahresabos können mit sechs Wochen Frist zum Ende des Bezugsjahres gekündigt werden.

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief, E-Mail oder Fax an:

DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH,
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
kundenservice@duz-medienhaus.de
Fax 030 212987-30

Name, Vorname* * Pflichtfelder

Institution / Firma

Straße, Hausnummer*

PLZ, Ort*

Telefon / Fax

E-Mail*

Datum, Unterschrift*

Die Bestellung können Sie schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an die DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH widerrufen.
Zur Wahrung der Frist genügt das rechtzeitige Absenden des Widerrufs.
Unsere AGB finden Sie unter www.duz-medienhaus.de/agb, unsere Datenschutzhinweise unter www.duz-medienhaus.de/datenschutz.

Alle Abonnements und Informationen finden Sie auch auf **duz.de/abo**

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

SOLAR-OFFENSIVE IM VIERTEN ANLAUF

Sie hat das deutsche Solarkataster erfunden. Jetzt wird das Kataster in ganz Deutschland nachgeahmt. Die Geodätin und heutige Vizepräsidentin der Frankfurt University, Martina Klärle, verknüpft Datenberge so, dass sie die Energiewende voranbringen

Foto: Martina Klärle

Engagement für nachhaltiges Leben auf dem Land: Der Plusenergiehof im Taubertal, der von Solarexpertin Martina Klärle und ihrem Bruder modernisiert und renoviert wurde, wurde 2014 als Musterbeispiel für die innovative und ökologische Gesamtsanierung einer landwirtschaftlichen Hofanlage mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

TEXT: GESA COORDES

Es war ein kalter, sonniger Dezembermorgen. Martina Klärle war noch Studentin und schnitt wie jeden Winter die Reben im kleinen elterlichen Weinberg. Die Sonne schien erstaunlich kräftig, als Klärle überlegte, an welcher Stelle der Hänge welche Rebsorte wohl am besten gedeihen müsste. „Das muss man doch berechnen können", dachte sie. Und im Grunde war das zugleich die Geburtsstunde für das Solarkataster, mit dem heute ganz Hessen und Hunderte von Städten im In- und Ausland arbeiten.

Bis dahin war es allerdings ein weiter Weg. Geboren als siebtes von acht Kindern in einem Dorf im Norden Baden-Württembergs, ging die heute 54-Jährige Professorin mit 16 von der Schule ab und wurde Vermessungstechnikerin im Katasteramt von Tauberbischofsheim: „Rechnen war schon immer meine Leidenschaft", erinnert sich Prof. Dr. Klärle: „Ich wollte außerdem viel in der Natur sein – es gibt nur ganz wenige Berufe, die das verbinden." Sie berechnete Grundstücke, setzte Grenzsteine und teilte landwirtschaftliche Flächen auf: „Für mich persönlich war das die Basis für alles", sagt sie rückblickend. Mit Anfang 20 holte sie die Fachhochschulreife nach, studierte mit einem Stipendium Vermessungswesen an der Fachhochschule Würzburg und arbeitete dann als Ingenieurin in der Straßen- und Bauleitplanung. Erst mit Ende 20 nahm Martina Klärle das Masterstudium Umweltwissenschaften in Osnabrück auf und promovierte an der Universität Vechta über die Frage, wie man Flächen mit automatisierten Erkenntnissen aus verschiedenen Daten besser nutzen kann.

Den ersten Förderantrag für die Entwicklung eines Solarkatasters stellte sie 2004, da war sie gerade Professorin für Geoinformatik an der FH Osnabrück geworden. Dreimal wurde ihr Förderantrag abgelehnt – unter anderem wegen „fehlender Marktrelevanz". Erst im vierten Anlauf konnte sie – dann das Land Niedersachsen – überzeugen.

Mathematisch kompliziert seien die Algorithmen für das Solarkataster nicht, berichtet die Wissenschaftlerin. Mit den ohnehin vorhandenen Laserscannerdaten könne man Neigung, Ausrichtung und Verschattung berechnen und auf einer Karte darstellen. Komplex seien die großen Datenberge, die dafür verknüpft werden müssen. Modellhaft entwickelte Klärle das erste Solarkataster für Osnabrück.

2007 wechselte sie als Professorin für Landmanagement an die Frankfurt University of Applied Sciences, wo sie den Forschungsschwerpunkt Erneuerbare Energien leitet. 2016 ging das hessische Solarkataster ans Netz. Seitdem können Privatleute, Kommunen und Unternehmen für rund fünf Millionen Gebäude und damit für fast alle Gebäude des Bundeslandes sehr detailliert online überprüfen, ob sich Solarmodule und Kollektoren lohnen. Rot leuchten die Dächer und Freiflächen, die sich sehr gut eignen. Berücksichtigt wurden dabei auch Bäume, Nachbarhäuser oder Schornsteine, die Schatten werfen. Und ein Wirtschaftlichkeitsrechner verrät, ab wann sich die Investition lohnt. In den Folgejahren wurde in Hessen wesentlich mehr Photovoltaik auf privaten Dächern installiert als andernorts. Klärle sagt: Vom Potenzial her könnte Deutschland 100 Prozent des privaten Strombedarfs mit Solarenergie decken. Tatsächlich liegt der Anteil der Solarenergie derzeit bei sieben Prozent.

IN GANZ DEUTSCHLAND NACHGEAHMT

2009 wurde die Geodätin für ihre Erfindung mit dem Deutschen Solarpreis ausgezeichnet. Jetzt wird das Kataster in ganz Deutschland nachgeahmt.

MARTINA KLÄRLE: MEINE FORSCHUNG

DIE HERAUSFORDERUNG

Wir haben in den reichen Industrienationen Jahrzehnte über unsere Verhältnisse gelebt und sehenden Auges zu wenig gegen den Klimawandel getan. Nun ist es unsere Aufgabe, in kürzester Zeit nachzujustieren, ohne den Anspruch zu verlieren, unseren sozialen, ökologischen und ökonomischen Lebensstandard weiter zu verbessern.

MEIN BEITRAG

Ich setze mich als Wissenschaftlerin in vielen Forschungsprojekten für die Nachhaltigkeit ein. Dies tue ich aber noch viel mehr in der Weiterentwicklung unserer Hochschule, damit unsere Absolventen in den Unternehmen die Nachhaltigkeit schneller und mit hohem wissenschaftlichem Anspruch in die Tat umsetzen.

DROHENDE GEFAHREN

Bekommen wir die Klimakrise nicht abgewendet, werden unsere Demokratie und die weltweite Solidarität noch stärker auf den Prüfstein gestellt.

OFFENE FRAGEN

Wird es uns in den Wissenschaftsorganisationen gelingen, mit mehr Mut Forschungs- und Entwicklungsprojekte gemeinsam mit der Wirtschaft zu entwickeln? Wann wird Exzellenz in der Forschung in einem Atemzug mit der Umsetzbarkeit in Wirtschaft und Gesellschaft genannt?

MEIN NÄCHSTES PROJEKT

Wir weiten das Prinzip der hessischen Solar- und Windkataster auf die Europäische Union aus. Am 23. Juni 2021 durfte ich den Förderbescheid für dieses Forschungsprojekt (Carel) entgegennehmen. In Zukunft soll es damit möglich werden, kostengünstig und schnell die ertragreichsten Standorte für Windkraft- und Solaranlagen in der EU zu ermitteln. Wir beginnen mit fünf Modellstaaten.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

„VOM POTENZIAL HER KÖNNTE DEUTSCHLAND 100 PROZENT DES PRIVATEN STROMBEDARFS MIT SOLARENERGIE DECKEN“

Klärle war schon in fast allen Ministerien eingeladen, um ihr Projekt vorzustellen. Ihre Quintessenz: „Man darf nicht aufgeben, wenn man weiß, dass ein Projekt gut ist. Man muss dranbleiben.“ So ähnlich hält sie es auch bei ihrem Engagement für die Kirche. Da war sie wegen der mangelnden Volksnähe der Institution schon kurz vor dem Austritt – und wurde stattdessen als Synodale der evangelischen Kirche in Baden-Württemberg gewählt. Klar, dass sie sich um die „Wahrung der Schöpfung“ in einem ganz praktischen Sinne kümmert. Es gibt nun verbindliche Standards, damit die Kirche klimaneutral wird.

DEM RUF DER POLITIK GEFOLGT

Datenberge für die Energiewende blieben ihr Thema. 2014 entwickelte die Forscherin ein Windkataster für Kleinst-Windräder, die in Gärten oder auf Hausdächern installiert werden. So kann man jetzt in Frankfurt-Hoechst und in einer bayerischen Kommune genau überprüfen, wo Windgeschwindigkeit und Strömung so hoch sind, dass sich eine Windkraftanlage lohnt.

Seit 2016 gibt es das erste Gründachkataster, für das die Stadt Marburg als Modellkommune gewonnen wurde. Schließlich sollte auch nach Klärles Überzeugung nicht jedes Dach mit Solaranlagen vollgepackt werden. Um die Städte vor Überhitzung zu schützen, sind bepflanzte Dächer ein Weg. Das Gründachkataster, das derzeit auf weitere Städte ausgeweitet wird, zeigt nicht nur die Eignung eines Dachs, sondern errechnet auch den gebundenen Feinstaub, die CO2-Bindung und die Frischluftproduktion. Es gibt Pflanzempfehlungen je nach Dachneigung, Besonnung und Substrathöhe. Auch Vorlieben zu Blütenfarben werden berücksichtigt.

„Die Städte müssen insgesamt grüner werden“, sagt die Forscherin, die auch Fassadengrün befürwortet. Dagegen machten Schottergärten und Gabionen die Vorgärten heißer. 2016 holte sie der grüne Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir als Geschäftsführerin zur Hessischen Landgesellschaft, wo sie Baugebiete entwickelte, damit die Energiewende auf dem Land vorankommt. 2019 kehrte sie als Vizepräsidentin für Forschung, Weiterbildung und Transfer an die Frankfurt University zurück: „Ich visioniere gerne und wollte lieber die Forschung weiter voranbringen“, begründet sie ihre Entscheidung.

SELBSTEXPERIMENT LANDLEBEN

Gutes Leben auf dem Land ist ein weiteres Kernthema der Wissenschaftlerin, die aus voller Überzeugung mit ihrer Familie in ihrem Geburtsort Schäftersheim im Taubertal wohnt. In dem 700-Seelen-Dorf hat sie gemeinsam mit ihrem Bruder, einem Architekten, einen historischen Bauernhof modernisiert und renoviert. Mit zahlreichen Preisen – darunter der Deutsche Nachhaltigkeitspreis – wurde das Vorzeigeobjekt ausgezeichnet. Der mehr als 200 Jahre alte Hof wurde mit Passivhausstandard, Wärmepumpe, Solaranlagen und sechs Windwalzen zum „Plusenergiehof“. Er produziert mehr Energie, als die 35 Menschen brauchen, die dort wohnen und arbeiten. Auch für fünf Elektroautos reicht der Strom.

Die Investitionen hätten sich innerhalb von acht Jahren amortisiert und werfen nun Geld ab, berichtet Martina Klärle. In ihrem Büro im fünften Stock der 150 Kilometer entfernten Frankfurt University hängt ein großes Foto des ungewöhnlichen Bauernhofs. Neuestes privates Projekt: Eine „Hühnerkommune“ mit acht Hennen und einem Hahn, um die sich vier Familien im Wochenwechsel kümmern. //

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

NUMBER 107
SUMMER 2021

INTERNATIONAL HIGHER EDUCATION

THE BOSTON COLLEGE CENTER FOR INTERNATIONAL HIGHER EDUCATION

Family-Owned Universities: Fit for the Twenty-First Century?
EDWARD CHOI, PHILIP G. ALTBACH, HANS DE WIT, AND MATT R. ALLEN 40

Rising Global Fears of Foreign Interference in Higher Education
KYLE A. LONG, CHIEF ETHERIDGE, CARLY O'CONNELL, AND KAT HUGINS 42

Engaging with China: The Higher Education Dilemma
PHILIP G. ALTBACH AND HANS DE WIT 45

China's Academic Profession Hit by "Involution"
QIANG ZHA 47

World-Class Universities in China's Heroic Past
RUI YANG 50

Four Ways for France to Get Higher Marks
FRANCIS VÉRILLAUD AND MANON GUYOT 52

India: Too Many IITs, Unrealistic Expectations
FRANCIS VÉRILLAUD AND MANON GUYOT 54

BOSTON COLLEGE
Lynch School of Education and Human Development
CENTER FOR INTERNATIONAL HIGHER EDUCATION

DUZ medienhaus

This is an excerpt from International Higher Education, issue #107. More Information: www.internationalhighereducation.net

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Family-Owned Universities: Fit for the Twenty-First Century?

Edward Choi, Philip G. Altbach, Hans de Wit, and Matt R. Allen

Abstract
Family-Owned or -Managed Higher Education Institutions (FOMHEIs) are a remarkable phenomenon—which, despite having a global presence, is almost entirely ignored. FOMHEIs exist on every continent and number in the thousands. Many are established with a social mission and are nonprofit, while others are for-profit and linked to family businesses. Despite their unequivocal "familiness" dimension, FOMHEIs retain the character of academic enterprises, while departing from their nonfamily-based counterparts in several major ways.

Family-Owned or -Managed Higher Education Institutions (FOMHEIs) are remarkable and almost entirely ignored, despite having a global presence. They exist on every continent and probably number in the thousands. These institutions are established by families, typically by a charismatic family member, and remain under family control across generations. Although there are no statistics concerning the extent of their operations, it is estimated that FOMHEIs have a significant presence in a number of countries with large private sectors. The observations in this article stem from The Global Phenomenon of Family-Owned or -Managed Universities (2020), edited by Philip G. Altbach, Edward Choi, Matt R. Allen, and Hans de Wit (Brill Sense).

FOMHEIs may be distinguished from the general landscape of higher education by several characteristics, primarily relating to the means by which family-based leadership makes organizational decisions and the unique opportunities and challenges created by the managerial involvement of family members. In most countries, family coalitions are understood to *own* the universities that they establish. In many cases, they own education groups that also include other institutional types, such as schools.

Institutional Characteristics

FOMHEIs typify many of the characteristics defining their nonfamily counterparts within the private education sector. For example, they operate with both for-profit and nonprofit motives. Nonprofit FOMHEIs may be found in such countries as Bangladesh, Colombia, India, Japan, and South Korea, and where national policy proscribes commercial activity in higher education. This is in contrast to such countries as Armenia, Brazil, China, Ethiopia, and the Philippines, where FOMHEIs blend commercial interests with a social mission.

FOMHEIs also resemble private nonfamily-based types on institutional autonomy, which varies in degree depending on national context. They have less autonomy in countries with no substantial differences between public and private sectors with respect to government oversight. These include Armenia, China, Japan, the Philippines, and South Korea. In these countries, FOMHEIs may be understood as quasi-public entities and are subject to stringent government controls reaching deep into university affairs. However, this is not the case in other parts of the world. The governments of such countries as Brazil, Ethiopia, India, and Mexico enforce comparatively looser regulations.

Other dimensions on which FOMHEIs resemble (private) nonfamily-based institutions include institutional priorities and societal role; enrollment capacity; academic offerings, focus, and research; educational quality; and funding patterns.

The "Familiness" Dimension

All FOMHEIs retain the character of an academic enterprise, some more than others. However, they depart from their nonfamily counterparts in terms of their resemblance to family-owned businesses. Like family firms, FOMHEIs possess socioemotional wealth, understood as an organization's stock of nonfinancial endowments. These include, for example, a shared identity between families and their universities, binding social ties or relational capital, and emotional attachments among family members. Strong social bonds, rooted in loyalty, reciprocation, and trust, shape a participatory, family-like culture in which both family and nonfamily personnel have membership. Emotional attachments among family members may also be found, as positive projections like pride and love, and in negative forms such as disappointment, frustration, or anger.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Socioemotional wealth also includes family influence and renewal, or family-based succession.

Socioemotional wealth also includes family influence and renewal, or family-based succession. These forms of capital are often protected and pursued in organizational decision-making. Decisions around the appointment and promotion of new employees and staff is one such example. It is often the case that families favor kin over more qualified nonfamily personnel. At some FOMHEIs where such decision-making is pronounced, the family maintains a majority presence on the board and perpetuates family-based control by choosing board successors from within kinship groups, typically their sons or daughters. There are also cases in which single family members occupy multiple positions of leadership within the same university (e.g., board member and president) and/or across different institution types controlled by the same family group.

Challenges and Weaknesses

There are myriad challenges and weaknesses connected to the protection and enhancement of socioemotional wealth and familial power. For example, the family's desire to protect family influence and dominate managerial decision-making is often detrimental to shared governance practices.

Another challenge may relate to enhancing family influence at the cost of securing opportunities for economic gain. Families owning firms often forgo investments in diversification strategies that grow the business. Firm diversification, which may require sharing decision-making power with nonfamily actors, is perceived as threatening to the family's dominant managerial position.

The family's need to keep the university within the family is another example in which family priorities may clash with organizational needs. Family-centric hiring and promotion practices, discussed above, can lead to agency conflict, and in some cases explosive infighting among family and nonfamily personnel. Nonfamily members, in particular those in the faculty body, may resist the traditions and norms of family-based succession especially where it concerns the recruitment and promotion of perceivably unqualified individuals.

Opportunities and Strengths

Unique opportunities and strengths abound at FOMHEIs. Family-based leadership may possess a competitive advantage over their nonfamily counterparts in the related areas of decision-making and introducing organizational change. It is often the case that decision-making at FOMHEIs is an efficient, unified process in which family members converge on a single vision. This may indeed be advantageous in a landscape where most other higher education institutions have slow reaction times to rapidly evolving environmental pressures and demands.

Another strength relates to the long-term occupation of leadership positions. It is not uncommon for family members to fill positions of authority (e.g., president or board member) over a period of 20 or 30 years, sometimes longer. Continuous, uninterrupted leadership offers the major advantage of stability in terms of strategic direction.

There is also merit in the identity and reputation that families share with their universities. Many family coalitions make greater emotional and financial investments in their universities, which may lead to a boost in organizational performance and an elevated social status for the families among their communities.

Hybrid Organizations

Owing to the duality of characteristics discussed here, FOMHEIs are hybrid organizations. They are both academic enterprises and organizations retaining a "familiness" character. Familiness can have a negative influence on organizational activities and performance as well as intraorganizational relations—and there is a possibility of corruption. Appropriation of university funds for personal gain is a problem common to many FOMHEIs. These cases, however, are counterbalanced by examples where family-based socioemotional wealth, convictions, and priorities align with the needs of the

Edward Choi is an instructor at Yonsei University, South Korea, and doctoral graduate of the Center for International Higher Education (CIHE) at Boston College, US. Email: eddie.chae@gmail.com.

Philip G. Altbach is research professor and distinguished fellow, and Hans de Wit is distinguished fellow and professor emeritus, CIHE, Boston College. Emails: altbach@bc.edu and dewitj@bc.edu.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

academic community. Family coalitions with strong educational convictions and positive value systems approach management and the training of successors with great sensitivity to the needs of the academic community. Such families contribute to the excellent reputations of a number of FOMHEIs globally. Some are nationally and, in some cases, internationally ranked.

Ultimately, the reputation of FOMHEIs hinge on the values, history, convictions, and vision that family coalitions bring to management. More so than at nonfamily-based institutions, the leadership at FOMHEIs can have a greater impact on organizational culture as a result of their deep-rooted involvement. ◢

Matt R. Allen is associate professor in the Entrepreneurship Division, faculty director for the Institute for Family Entrepreneurship, and academic director for the Global Successful Transgenerational Entrepreneurship Practices (STEP) Project. Email: mallen4@babson.edu.

Abstract
This article recognizes growing concern worldwide about the exploitation of higher education actors and institutions by foreign entities for malign purposes. It examines how higher education has become increasingly vulnerable to interference from geopolitical adversaries. The authors highlight recent allegations of espionage, propaganda, and strategic meddling in higher education in various countries before analyzing the validity and implications of these claims. They conclude by proposing solutions to counter undue foreign influence.

Rising Global Fears of Foreign Interference in Higher Education

Kyle A. Long, Chief Etheridge, Carly O'Connell, and Kat Hugins

The internationalization of higher education, long heralded for fostering friendly cross-border relations, must face a hard truth. Unfettered mobility and openness leave higher education vulnerable to exploitation by malign actors. In recent years, stories about faculty spies and student propagandists have become commonplace, contributing to rising concerns about higher education undermining national security. This worry is consistent with growing public fears regarding foreign interference in national life more broadly. The fraction of Americans who thought it very or somewhat likely

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

that a foreign government would attempt to influence the national election increased from two-thirds in 2018 to three-quarters in 2020.

Yet, pinpointing abusers is difficult and makes foreign interference—especially the malign variant—all the more harrowing and destructive. In the context of higher education, the phenomenon of foreign interference has heightened fears associated with ostensibly harmless international education activities. We perceive growing misgivings about government-sponsored exchanges of students and faculty, transnational research collaborations, and cross-border programming.

We perceive growing misgivings about government-sponsored exchanges of students and faculty, transnational research collaborations, and cross-border programming.

A Treacherous Trio

A spate of recent news stories and op-eds, government press releases, and policy documents from around the world demonstrate a level of alarm over foreign interference in higher education unseen since the height of the Cold War. When considered together, these sources point—with and without evidence—to three overarching concerns: theft of proprietary research, promotion of propaganda and disinformation on campuses, and imposition of political or cultural values through curricular and extracurricular programming.

Research Theft

In the United States, the government's "China Initiative" has accelerated federal investigations of Chinese scholars suspected of exploiting international research collaborations for criminal purposes. In September 2020, the State Department suspended the visas of more than a thousand Chinese students and professors deemed high risk due to alleged ties to the Chinese military. The Justice Department claims that another thousand visiting researchers affiliated with the Chinese military fled the country after a series of indictments earlier in the year. Since 2019, the National Institute of Health alone has investigated more than 50 institutions for a range of questionable behaviors by visiting Chinese researchers.

Australia, Japan, and the United Kingdom have also implemented stricter visa policies for Chinese researchers or established national commissions on foreign interference in universities. The European Union has adopted a policy preventing scholars from China and other countries that do not share EU values from participating in sensitive research projects. Some of the global backlash against China amounts to little more than xenophobic spectacle. But mounting evidence of criminal behavior shows that research theft is a clear and present danger.

Still, the benefits of international research collaboration ought to outweigh those concerns, especially in an era of global challenges such as the COVID-19 pandemic. Institutions must balance the need to safeguard their work with the need to maintain productive international relationships and the ethical imperative not to discriminate against researchers by nationality.

Propaganda, Censorship, and Disinformation

The global rise of disinformation has made headlines for threatening the integrity of national elections, but the probity of higher education is also at risk. Recent concerns about propaganda in American higher education revolve primarily around Confucius Institutes. In August 2020, the State Department officially designated the Confucius Institute US Center as a foreign mission of China. The classification implies that the campus cultural centers are deemed a key instrument in a global influence campaign. National political discourse and recently introduced legislation accord with this interpretation. Other countries are bringing their policies in line with the United States. In India, the ministry of education now requires universities to report their relationships with Confucius Institutes. In Australia, the government seeks to do the same, although universities have thus far resisted. While some cases of censorship, self-censorship, and visa fraud have been connected to the institutes, no evidence has been made public that clearly paints them as dangers to national security.

Confucius Institutes are not the only source of concern. The US Department of Education has started investigating institutions for failure to report foreign donations, a heretofore relatively unenforced provision of the 1965 Higher Education Act. Of particular

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

concern to investigators are contributions from geopolitical adversaries such as China and Russia, but also allies like Saudi Arabia. A prominent case alleged that Texas A&M University misreported financial support from the Qatar Foundation. The underlying concern is that international funding sources may lead institutions to promote—wittingly or unwittingly—propaganda and disinformation from these countries. Another worry is that recipients would refrain from taking actions or spreading information that might anger foreign donors, thereby stifling academic speech. An examination of news stories and documents relating to these investigations do not cite evidence of *quid pro quo*. Yet, investigators' fears appear to be grounded in the logic that foreign financial contributions must yield undue influence. Continued investigations may have a chilling effect on cross-border philanthropy, cutting off valuable revenue streams for cash-strapped institutions, especially in the wake of the pandemic.

Values Imposition

While the first two categories of foreign interference have begun to pervade open societies, the third has a stronger association with closed societies. Stoking fears about foreigners is in the authoritarian playbook. Illiberal leaders routinely leverage xenophobia and outside interference to tighten their grip on power. The globalization of higher education—with people and providers crossing borders more than ever—during the past three decades has provided autocrats and their sycophants with new targets. While many antidemocratic regimes have welcomed international higher education partnerships with democratic countries and the global prestige that accompanies them, they will cut ties as soon as they are deemed a threat to sovereignty. Such was the case in 2019, when the Hungarian government revoked the license of the prodemocratic Central European University, forcing it to relocate to Austria. Officials in Budapest are still subsidizing a branch of a Chinese institution, Fudan University. Russian prosecutors investigated a university in Moscow last fall under the suspicion that pro-American influencers and international NGOs fomented student protests by spreading liberal ideas. Meanwhile, in Kyrgyzstan, a viral video circulated during the country's parliamentary election asserted that the American University of Central Asia is propagating Western values such as LGBTQ acceptance. Political rivals used accusations of promulgating these beliefs in attempts to discredit their opponents.

Collaboration and Commitment

These instances of foreign interference in higher education—or fear of it—demonstrate both how valuable higher education has become to national life and just how vulnerable higher education has become to nefarious actors. To combat further interference in open societies, current government and institutional policies related to counterintelligence, diplomacy, and law enforcement must change. Developing or leveraging policies that allow for nongovernmental oversight of investigations into alleged acts of malign foreign influence could provide a solution to avoid overly politicized reactions, while still maintaining a sufficient level of scrutiny into suspicious action. Nongovernmental and international organizations, think tanks, and membership associations can play an important role in monitoring and evaluating instances of malign foreign influence. They should provide guidance on how to properly identify perpetrators and rectify wrongs. Meanwhile, open societies must continue to advocate for, and provide resources to, faculty, students, and administrators in closed societies. ◢

The authors are all affiliated with the George Washington University. Kyle A. Long is adjunct assistant professor of international education. Email: kylelong@gwu.edu.

Chief Etheridge (email: cetheridge@gwu.edu) and Carly O'Connell (email: ceocnnell@gwu.edu) are graduate students in the International Education program.

Kat Hugins is a graduate of the program. Email: khugins@gwu.edu.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Engaging with China: The Higher Education Dilemma

Philip G. Altbach and Hans de Wit

Abstract
Academic relations with China have become a fraught and controversial topic globally. Of course, "it takes two to tango"—and if insurmountable challenges are set up and negative policies and practices are implemented (from either the Chinese side or the other side), then engagement becomes difficult, if not impossible. Nonetheless, engagement and collaboration is in everyone's interest, in particular, students and academics, who currently appear to be the main victims.

Academic relations with China have become a fraught and controversial topic globally. Developments in China itself, the COVID-19 crisis and the role attributed to China in it, increasingly problematic trade relations, the rise of nationalism and populism—in China and elsewhere—and other issues have all increased geopolitical tensions, and have challenged academic collaboration in research and education between China and Australia, North America, and Europe. These issues play themselves out in the media around the world with constant, and occasionally with exaggerated or even false narratives. There are real issues involved, and current and future academic relations between China and the rest of the world hang in the balance.

Several examples illustrate the tensions. Faculty and students at Cornell University in the United States are opposing a proposed joint degree program with Peking University, noting academic freedom problems in China, among other issues. The Pew Research Center argued in a recent report, "Most Americans Support Tough Stance Toward China on Human Rights, Economic Issues," that while Americans generally welcome international students, there is widespread support for limits on admissions of Chinese students, along with other negative opinions on a wide range of issues concerning China. The Academic Freedom and Internationalization Working Group, an international initiative, has proposed a "code of conduct" to guide academic relations with China. A solidarity statement on behalf of scholars sanctioned for their work on China is circulating and receiving large numbers of signatures among scholars around the world. Chinese government-funded Confucius Institutes have been closed in a number of Western countries, with claims of espionage, control by the Chinese government, and lack of academic freedom. Hardly a week goes by without coverage in the Western media of some negative aspect of Chinese policy or practice relating to higher education—not to mention trade or politics.

Engagement Needed

Engaging with China, perhaps especially in the current difficult period, is of great importance for global higher education. Of course, "it takes two to tango"—and if insurmountable challenges and negative policies and practices from either the Chinese side or the other side are implemented, then engagement becomes difficult, if not impossible. At the same time, Chinese scholars and students studying abroad, as well as at home, feel challenged by negative policies and practices in our part of the world. They face increasing racism, especially in the context of the COVID-19 crisis, are accused of being spies and stealing intellectual property, and are not treated on equal terms in their collaboration efforts. In particular, we have seen investigations of Chinese researchers in the United States—several of which turned out to be completely unjustified.

Engaging with China, perhaps especially in the current difficult period, is of great importance for global higher education.

The basic responsibility for engagement is with academic institutions and individuals—professors, researchers, and students. Institutions and individuals all have their own "internationalization policies," and institutional and individual values, strategies, and interests all come into play. Mutual respect and understanding between academic communities is the basis for fruitful collaboration and exchange, as well as for academic freedom. Transparency on all sides is also required. But there is unfortunately evidence that policies and actions by governments prevent academic efforts from functioning independently.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

China's Importance

China–global relations are crucial. China has emerged as a major force in academia worldwide. It has the largest academic system and is the second largest producer of published research. By investing heavily in its research universities, it has dramatically improved in the rankings. In terms of international student mobility, China is the largest sending country, with 662,000 studying abroad. China is also a major receiving country, with 500,000 overseas students, mainly from the developing world. China has also invested heavily in "educational diplomacy" through the Confucius Institute program, with more than 500 Confucius Institutes worldwide, "Belt and Road" initiatives, and other programs.

The world has become increasingly dependent on Chinese higher education. A few countries, notably Australia, depend on international students, the largest number being from China, for significant income. Some academic institutions in the United States, Canada, the United Kingdom, and elsewhere rely on Chinese student enrollments. In several countries, some graduate programs in STEM fields have become dependent on Chinese graduate students and postdocs.

Universities in Europe and North America have invested significantly in China for many reasons for close to a half-century. Branch campuses, joint degree programs, collaborative research centers of many kinds, and China studies programs are but a few examples. These initiatives have permitted Western institutions to learn about the world's number two economy and one of its great civilizations, and in many cases to earn income—the main motivating force for many programs.

In all this, the West seems to have forgotten that academic collaboration in general, and with Chinese academics and universities in particular, is essential for mutual understanding and addressing global social needs, for example as defined in the Sustainable Development Goals of the United Nations. The various conflicts concerning the origins of COVID-19 and the development of vaccines are examples of how politics and misunderstandings may have negatively impacted and delayed dealing with the crisis.

Problems

At least two key "hot button" issues at present are the repression of the Uyghurs and the impact of the security laws in Hong Kong (see for example the valuable contribution of Carsten Holz in *International Higher Education*, issue 106). Broader geopolitical tensions relating to Taiwan and East Asia in general are of concern to many—and are points of significant international tension. Of course, China is not the only country repressing human rights, but given its importance, it understandably receives more attention.

There are also a range of higher education issues that greatly worry the international community. Theft of intellectual property, of great concern to companies and governments, affects universities, as do the "narrowing" of intellectual space in China and the limits of access to information due to the "Great Firewall of China," severe limits on academic freedom, and "weaponizing" student use of social media so that professors or even students expressing "anti-regime" views are subject to harassment or worse. The list goes on. It is clear that, in general, the Chinese intellectual space has steadily been squeezed. These policies by the Chinese government negatively impact academic collaboration and need to be addressed, similar to the negative impact of other government actions such as the policies and rhetoric of the Trump Administration in the United States during 2016–2020.

What Is to Be Done?

While specific policies and practices will vary according to circumstances and local conditions and interests, the following broad guidelines seem generally appropriate globally.

- "Trust but Verify," as Ronald Reagan once said referring to negotiating with the Soviet Union. Engagement with Chinese counterparts should be on the basis of clearly stated goals and practices (see "Future-Proofing German-Chinese Partnerships in Higher Education" by Marijke Wahlers in *International Higher Education*, issue 105).
- Related is the importance of transparency—everyone and everything should be openly discussed and agreed to, so that all partners understand arrangements and goals.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

- International student enrollments and exchanges of all kinds should be encouraged and facilitated. There is a continuing interest among the expanding Chinese middle class to study abroad, as there is interest in studying in China. International study is a significant advantage to all sides and should not be driven primarily by soft power or the market, but by academic and social relevance.
- Research collaboration with China, between both individual scholars and institutions, already an important driver of global science, should be encouraged, but with appropriate safeguards to prevent exploitation of people or intellectual property.
- Under these parameters, academic collaboration should be left to institutions, academics, and students and not be controlled by governments.

Conclusion

Without question, the world is at an inflection point with regard to academic relations of all kinds with China. There are, and will be, significant pressures from all sides to limit or even end aspects of engagement. Despite problems and challenges, every effort should be made to resist these pressures. One needs to remain realistic.

It will be noted that this article has not said much about academic freedom. Our view is that engagement with China should ensure that a modicum of academic freedom is guaranteed in each project or collaboration. It is unrealistic, however, to expect that Chinese higher education will be allowed to reflect established international norms of academic freedom or autonomy, as it is unrealistic to expect that anti-Asian ideology, suspicion of espionage and theft of intellectual property, and fears surrounding Confucius Institutes as an export of Chinese ideology will go away soon. (Note that similar programs sponsored by France, Germany, and the United Kingdom also disseminate culture and language for foreign policy purposes.) Indeed, trends in China and elsewhere are moving in opposite directions. Nonetheless, engagement and collaboration in the academic and scientific research spheres, to as great an extent as possible, is in everyone's interest, in particular in the interest of students and academics, who on both sides currently appear to be the main victims of these geopolitical tensions. ◢

Philip G. Altbach is research professor and distinguished fellow, and Hans de Wit is distinguished fellow and professor emeritus, Center for International Higher Education, Boston College, US. Emails: altbach@bc.edu and dewitj@bc.edu.

China's Academic Profession Hit by "Involution"

Qiang Zha

Abstract

China's robust production of research publications has not translated into innovation, and the country is riddled with key technology bottlenecks amid the US-China trade war. A situation of "involution" has been cited as a responsible factor for this paradox. When translated into the academic profession, "involution" refers to a situation whereby most university-based researchers work harder and publish more papers, while the innovative strength of Chinese higher education does not grow significantly.

This past year witnessed not only a global health crisis, but also a dramatic hit on China's academic profession. There came a U-turn with respect to academic appraisal exercises in Chinese universities. In the past decade, enormous weight was placed on publications in journals sourced by the Science Citation Index (SCI), a commercial citation index that records citations of articles published in its indexed science, medicine, and technology journals. Those journals are thus considered the leading ones, and publishing in those journals would not only lead to merit pay but also preference in appraisal exercises, leading to professional promotion and talent program opportunities, in turn bringing increased personal income and research resources. A paper published in a top SCI-indexed journal could earn a bonus of up to USD 85,000. Consequently, China's annual outputs of papers published in SCI-indexed journals soared from 120,000 in 2009 to 450,000 in 2019.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Paradoxically, China's robust production of research publications did not translate into innovation.

Paradoxically, China's robust production of research publications did not translate into innovation. This was exposed by the US–China trade war, which revealed that China has been suffering from a severe deficiency in control over key technologies and intellectual property. Top Chinese universities are now perceived as being substandard in major technology development and transfer. A leading scientist in China, Shi Yigong, revealed a stunning reason behind the scenes: Chinese universities do not produce many original or breakthrough innovations. He further warned that the current campaign for boosting publications would not necessarily lead to a boost in science and engineering (S&E). Rather, it could usher in a seeming prosperity, merely based on size and quantity of research publications. As a result, China's ministry of education and ministry of science and technology released a policy document in February 2020 that officially discourages the previously sanctioned practice of using the SCI as a main criterion for research appraisal. According to the new policy, SCI-related indicators (e.g., numbers of articles published in SCI-indexed journals, impact factors of the journals, and numbers of citations of publications) are not to be accepted as direct evidence of research merit, and the practice of paying researchers bonuses for publishing in SCI journals will be prohibited. In December 2020, the ministry of education and five other central agencies (including the Chinese Communist Party's Central Organization Department and Central Publicity Department) issued new guidelines concerning the professional advancement of higher education teaching staff, which mandates a rectification of the practices of "appraising articles by publishing journals and granting paramountcy to SCI-indexed journals."

Recently, on May 21, 2021, the Chinese Communist Party's top leadership promulgated a guideline aiming to rectify the appraisal mechanism concerning science and technology outcomes. The document points out the problems of simplifying indicators, quantifying criteria, and chasing trends blindly, and the utilitarianism in the current appraisal practices. It calls for a multivariate appraisal system with market-based assessment and mid-to-long-term evaluation as well as post-effect review. This guideline demonstrates the urgency of amending the research appraisal process in China.

"Involution" Held Responsible

A situation of "involution" has been cited as a responsible factor for this paradox. This concept has originally been used by anthropologists to describe how population growth in some agrarian societies is coupled with a decrease in per capita wealth. It is now becoming popular in China, where most people work harder yet wring little progress in terms of social mobility. When translated into the academic profession, "involution" refers to a paradoxical situation whereby most university-based researchers work harder and publish more papers, while the innovative strength of Chinese higher education does not grow significantly. This paradox is vividly demonstrated by the fact that, on the one hand, a growing number of Chinese universities now make their way into the league tables of global rankings on account of their research publications and citations; yet, on the other hand, the United States could easily take advantage of China's technology bottlenecks and hold China by the throat in the bilateral trade war. More specifically, international research publishing databases record that China has outnumbered the United States in terms of publications in such fields as material science, computer science, engineering, chemistry, mathematics, and physics. Yet, among the 35 key technology constrictions recently cited in China's *Science and Technology Daily*, most relate to those particular fields.

How does involution lead to such an effect? Scarcity of resources is believed to render a society "involuted." In the face of a scarcity of resources needed in a given society, specific types of institutions may develop in order to chase and share as far as possible those resources in short supply; the more complex the evolution of those institutions, the more involuted a society will become. In the context of Chinese higher education, the state has in the past two decades invested in a few programs of excellence with the aim of creating world-class universities (i.e., Projects 211, 985, and "Double First-Class") or rewarding high caliber talent (such as the Thousand Talents Plan and the Cheung Kong Scholar Award). These programs pull and concentrate an enormous amount of resources. Many provincial governments mimic such practices and launch excellence

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

programs at the local level. These programs not only concentrate resources, but also embed selection criteria (and weights) in publications in high impact journals (those indexed in the SCI, representing a tiny portion of all science & engineering journals), literally creating a situation of scarcity.

This state of scarcity driven by the regime of "SCItism" propels Chinese universities and researchers into focusing their attention and efforts on resolving the immediate scarcity, that is, on acutely seizing access to those programs of excellence. This situation often leads to magnifying productivity with quick turnaround work. Some even deploy tactical manoeuvres targeting publishing for publishing's sake in the SCI journals.

Worse still, a scarcity of resources impedes our cognitive function and performance. Scarcity is likely to push us into a situation of tunneling, which is a state of attending entirely to the resource or opportunity in short supply—often at the expense of expanding our bandwidth, which is our cognitive space to think and imagine. A lack of bandwidth inhibits fluid intelligence, which in turn obstructs the ability to envision big questions and achieve long-term goals, and results in middle-range rather than innovative work. As such, the concept of scarcity could well explain how involution occurs within China's academic profession, and more importantly, may forecast what might happen down the road.

Circumstances down the Road

The aforementioned policy measures demonstrate the effort of China's government to break the circle of involution in which the country's knowledge production appears to be trapped, and its commitment to restoring the conduct of innovative and high-impact research. Yet, outcomes might be contingent on, or constrained by, certain internal and external conditions.

Internally, China is a country characterized by massive size—and thus constant resource scarcity. For example, even within the country's top 100 universities, the income gap can be as wide as thirtyfold. The scarcity regime has been a natural policy choice and has proven to be effective in pursuing China's social and economic development goals. Arguably, scarcity does provide a focus dividend, a situation whereby one experiences an increase in productivity as a result of focusing sharply on a single pursuit. Such an effect of the focus dividend satisfies China's need to overtake others in global competitions. If an alternative regime cannot be put in place and function as efficiently, the inertia ushered in by path dependency could switch the pendulum back. Indeed, while the Chinese government has proscribed the use of the SCI-related indicators, it has not yet sanctioned any alternative appraisal mechanism.

Externally, the dominance of academic capitalism carries features of the scarcity regime, which advocates focusing investment on top institutions and researchers—through constant and rigorous selections—in order to maximize research returns. Researchers are thus propelled to publish as much and as quickly as possible in journals with high impact factors, which in turn generate good citation performance; their universities benefit hugely from such citations in the exercise of academic rankings. If Chinese universities' ranking outcomes are hindered in this new policy environment, the government (and the universities as well) might want to revert to the old rules. ◢

Qiang Zha is associate professor at the Faculty of Education, York University, Toronto, Canada. Email: qzha@edu.yorku.ca.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

World-Class Universities in China's Heroic Past

Rui Yang

Abstract
China's early modern higher education institutions achieved tremendously in terms of integrating Chinese and Western ideas of higher learning. This proves that it is possible, albeit extremely difficult, for Chinese educators to adapt a Western model of the university to the Chinese situation. As a revealing facet of modern Chinese history, this achievement has great implications for university development today and deserves much more research.

Recent decades have seen China's intensifying aspiration to catapult its premier universities to the forefront of global rankings. Precisely a century ago, newly established higher education institutions in China had already gained a global reputation as world-class. Although early modern times were disastrous for China as a nation, they were a golden age for higher education modernization. Unlike the Western idea of a university, which developed as practical experience accumulated, the Chinese understanding of modern universities predated practice and rapidly achieved maturity during the Late Qing reforms (1901–1912). Its high achievement in learning from the West was never surpassed later—neither by the Communist mainland, nor by nationalist Taiwan, nor by colonial Hong Kong.

Missionary Colleges

Starting from the early twentieth century, missionary colleges were established in China and quickly reached an international level. Confronting China's millennia-old culture and sophisticated intellectual traditions, they pursued cultural conquest with utmost vehemence and served as a conduit for introducing core Western values and knowledge. Tengchow College, in 1882, was the earliest Christian higher education institution. By the early 1940s, 13 Protestant and three Roman Catholic institutions were established in China. Set up by the Methodist Episcopal Church South in 1901 and seen as the first fully Western-style university in China, Soochow University played a significant role in projecting American influence into China's earliest stage of modern higher education development. St. John's University is also known for having introduced an American model of higher education in China.

Exerting a historical influence on the early development of Chinese higher education, missionary colleges set examples in educational patterns within essential dimensions, including the purposes and ideals of a university. Both the Chinese students who studied and lived at the colleges and the foreign educators who taught and administered there, reached a considerably high level of sophistication of cultural hybridization of Chinese and Western intellectual traditions. Some became renowned centers of research on China, including Yenching University, Shantung Christian University, and St. John's University. Through incorporating Chinese traditions into an otherwise basically Western curriculum, they developed a global vision of scholarship and a unique educational model.

Graduates from missionary colleges became pillars of the nation in the first half of the twentieth century. Owing to their academic excellence, many colleges gained a reputation at a world-class level and were acknowledged internationally. They developed many of China's first academic programs, including anthropology, economics, journalism, law, and sociology. Yenching University was ranked as one of the two best universities in all of Asia by an international review carried out in 1928 by the University of California, allowing its graduates to be directly eligible for graduate studies in the United States. They conducted cutting-edge research, in fields such as agriculture at the University of Nanking, cultural history at Shantung Christian University, folklore, folk art, and music at Fukien Christian University, and museum studies at the West China Union University.

Higher Education Institutions Founded by the Chinese

By 1895, when China lost the war to Japan, establishing modern higher education institutions to learn from the West became even more imperative to rebuilding the nation. New colleges were set up by official and gentry elites alike to offer training in Western science and technology. During the period from 1862 to 1898, the reformists founded

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

44 new institutions to offer, for the first time in China, courses on Western learning, including foreign languages, natural sciences, and practical technologies. The first was the Tongwen Guan in 1862, to train interpreters in Western languages. A new department of mathematics and astronomy was added in 1866 to teach Western science. It was merged into the newly established Imperial Capital University in 1902.

One such institution with a historical niche was the Imperial Tientsin University in 1895. Patterned after Harvard and Yale and later remodeled on the Japanese Imperial University, it was China's first "perfectly justifiable" modern university in which it was possible to learn Western knowledge in a comprehensive and systematic manner. It was also China's first government-run modern university to fully adopt a Western university education model to train engineers in a way that would look familiar today. With a constitution clearly stating its mission, vision, and foundation—the first one in China—it demonstrated a sophisticated understanding of a university in all its essential dimensions.

China's modern higher education institutions were established to absorb Western learning in order to respond to pressing needs of national unity and economic progress required to withstand an increasingly aggressive imperialistic threat. Successfully and comprehensively introducing Western learning into China, they trained professionals to support a disaster-ridden society, and conducted pioneering research in all disciplines. When the flames of battle raged in most parts of China, it is amazing to see how they steadfastly maintained their high academic standards. Joseph Needham hailed Zhejiang University as the "Cambridge of the East." Even more legendary was the Southwest Associated University, which produced a remarkable quality of scholarship across disciplines.

Noteworthy Historical Experience

Responding to the sharpening crisis facing the nation, China's modern higher education institutions aimed to judiciously combine learning from Western traditions and the ideological, intellectual, cultural, and educational specificity of the Chinese. Their development in early modern times was characterized most prominently by these endeavors, with sophistication at the individual, institutional, and systemic levels in managing relations between China and the West in education, scholarship, and university operations. These achievements were reached soon after the Western concept of a university was introduced into China. They set high bars even for today's practice.

China's modern higher education institutions aimed to judiciously combine learning from Western traditions and the ideological, intellectual, cultural, and educational specificity of the Chinese.

Due to the lack of a strong central government, China's heroic past was a time of turmoil and chaos, yet marked by a real effort to establish a "university" in the sense of its defining values of autonomy and academic freedom. The inconvenient truth is that such achievements were rarely exceeded over the ensuing half century—neither in Mainland China, nor in Taiwan, nor in Hong Kong. Intermittent spasms and outpourings of resources do not guarantee sustainability. Neither finance nor ideology is the root cause here: The crux is cultural. China has much to learn from its own history, especially from modern times, when early encounters between Chinese and Western traditions occurred. ◢

Rui Yang is professor and associate dean (research) in the Faculty of Education, University of Hong Kong. Email: yangrui@hku.hk.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Four Ways for France to Get Higher Marks

Francis Vérillaud and Manon Guyot

Abstract
The COVID-19 crisis has challenged the French higher education and research system. The government must now engage in sound reforms to make the system sustainable in the long run. The challenge is finding out where to begin and identifying what mechanisms are in place and how to change them.

The COVID-19 pandemic has put universities to the test. The French higher education and research (HER) system was already riddled with multiple challenges: severe underfunding, demographic influx, and a lack of attractiveness, to cite only a few. All of these have become even more salient with the pandemic. From student despair to heavy staff fatigue, multiple tensions are at work in French universities. If anything, COVID-19 has revived the debate about what these institutions should offer, and to whom. It has also evidenced how France's HER is dramatically weakening.

France has been losing its global visibility both in terms of attracting and retaining international students on French soil and publishing international research papers.

France's Struggle to Make its Mark

France has been losing its global visibility both in terms of attracting and retaining international students on French soil and publishing international research papers. In 2000, France ranked 5th by number of scientific and technical publications, then fell to 8th in 2016. With 30 French institutions listed in the Shanghai 2020 ranking, France only ranked 10th, behind the United States (206 institutions ranked), China (144), the United Kingdom (65), and Germany (49).

These lukewarm results show that France is struggling to compete internationally and has to become more attractive to both students and faculty worldwide. Better working conditions abroad—not to mention salaries—have led the best French researchers, and often the best students, to leave the country. Such a brain drain can, in part, be explained by the chronic underfunding from which the French HER is suffering. France's HER economic model has reached its breaking point.

In Dire Need of a New Economic Model

France needs to expand its public spending on higher education and research. Specifically, France ought to dedicate 2 percent of its GDP to higher education (vs. 1.5 percent to date) and 3 percent to research (vs. little more than 2 percent to date). Concretely, that would mean EUR 10 billion and EUR 20 billion, respectively. Overall, France's indicators remain below the OECD average. As a comparison, Germany dedicates 3.1 percent of its GDP to research, and Japan 3.2 percent.

But such expenditure cannot rest solely on public authorities, whose budgetary means are all the more constrained following the COVID-19 crisis. An increase in private funding is equally necessary—through a moderate raise in tuition fees for bachelor and master degrees (and excluding doctorates). In France, tuition fees for a bachelor and a master cost respectively around EUR 170 and EUR 243 per academic year. By contrast, annual university fees in Spain are around EUR 1,500; EUR 1,600 in Italy; and EUR 2,000 in the Netherlands—not to mention Canada (EUR 4,600), nor the United States (EUR 7,400). Hiking tuition fees for French universities up to EUR 1,000 per academic year would intrinsically change France's HER economic model.

A Three-Act Structure for Students

Such an increase in tuition fees, though moderate, will inevitably be seen as inconceivable by students unions, which served a population of 2.7 million students in 2019–2020. In France, one student in five leaves higher education without graduating—around 75,000 students per year. And only 30 percent obtain their bachelor's degree in three years, and 40 percent in four years. These alarming numbers call for a new student-oriented approach to tuition fees. The nucleus of that approach could be a universally accessible system of income contingent loans (ICL), to cover not only tuition fees but also living expenses. ICL aims to democratize education by providing all students with the

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

financial means to study, as is done in Australia, New Zealand, or the United Kingdom. But this is only acceptable and justifiable if certain conditions are met. France must expand its current financial support for those who really need it. Around 222,000 students currently benefit from French social assistance schemes. That is too small a number. A final proviso to be noted: To prevent student loan balances from spiraling out of control, there must be a sustained commitment to HER by the state. The French government could adopt a multiannual programming law for higher education, similar to the one that already exists for research.

The Need for an Evolution of Governance

Education in France can be defined as a *sui generis* system. Its fragmented and stratified landscape between different administrations, universities, independent research institutions, and mixed research units poses problems of liability and governance.

Comparing the French model with foreign examples illustrates to what extent the governance model of French universities is not self-evident. The fact that members of the board of governors (*conseil d'administration*) are essentially chosen by staff, students, and faculty members is highly atypical. Similarly, electing the president—an indirect appointment by staff, students, and faculty members—remains rather unusual. While such appointment methods have some perks, they can also exacerbate internal quarrels or prevent out-of-the-box thinking. The boards of governors of French institutions should be reformed in accordance with international standards (limited number of members, majority of external members). By and large, it seems quite logical to choose a president for his or her management skills and leadership, and not necessarily from among the faculty members of the university.

French Universities Must Be Accountable—But to Whom?

In France, the intricate relationship between the state and universities illustrates how highly the latter depends on the former. The ministry of higher education, research, and innovation (*Ministère de l'Enseignement supérieur, de la Recherche et de l'Innovation*) oversees everything from recruitment procedures to funding, including conferring degrees. Over the past 15 years, French universities have undergone a large series of reforms aimed at improving the autonomy of institutions—or lack thereof. Granting an appropriate level of autonomy to French educational bodies would significantly boost their performance.

To reach this goal, Institut Montaigne published a report laying out several recommendations, among which we can single out the following one: reduced supervision and broader responsibilities for universities. In line with the approach advocated in the report, a funding agency would specifically be responsible for allocating resources depending on the project and strategy of each educational institution, and also according to its performance. This agency would rely on a modernized, national evaluation commission for research and education, applying internationally practiced assessment methods. Absent from such a link with universities, the ministry could refocus on its strategic missions and leave financial support for students and recruitment (e.g., tenure tracks) to universities.

Conclusion

France can no longer delay reforming its HER system. The government needs to take action if it truly wants to generate a positive impact on education. A new mode of governance must be given to universities, which ought to become the driving HER actors in France. Limited state control over universities, arm-in-arm with significantly increased public funding, would allow French institutions to truly reach their potential. Through the ICL system, students would be able to become autonomous instead of remaining dependent on their families. ◢

Francis Vérillaud is special advisor at Institut Montaigne, and Manon Guyot is head of the Brand Content, Marketing and Communications Department, Institut Montaigne, Paris, France. Emails: francis.verillaud@gmail.com and mguyot@institutmontaigne.org.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

India: Too Many IITs, Unrealistic Expectations

Philip G. Altbach and Eldho Mathews

Abstract
The Indian Institutes of Technology (IITs), now 23 in number, are the "jewels in the crown" of Indian higher education in terms of quality, international recognition, and producing top graduates. But, in the past several decades, they have overexpanded, and some of them no longer offer top quality education. This article discusses the current condition of IITs and argues that their number should be reduced.

Without question, the Indian Institutes of Technology, or IITs, are the crown jewels of Indian higher education. They are world-renowned for the quality of their graduates, for their academic programs in a range of fields in technology and engineering—and in the past decade, for their research and innovation through research parks as well. They are among the few Indian higher education institutions that do reasonably well in global rankings. However, for the past decade or so, and according to current plans, the IIT "system" has expanded beyond its capacity to maintain its high standards and is in danger of sinking into mediocrity. The recent decision of the University Grants Commission to permit select IITs under the "Institutions of Eminence" category to set up campuses abroad could further weaken these already stretched institutions. It is time to rethink the changing role and mandate of IITs in order to ensure that quality and focus are maintained—and the needs of India prioritized, with a twenty-first century twist.

What the IITs Are, And Are Not

The original five IITs were established in the 1950s and early 1960s. Four had a foreign collaborator: IIT Bombay (Soviet Union), IIT Madras (Germany), IIT Kanpur (United States), and IIT Delhi (United Kingdom). Currently, there are 23 IITs. After setting up IIT Delhi in 1961, it took another 34 years to establish the sixth IIT in Guwahati in 1994. Since then, 17 more IITs have been established, including several that resulted from upgrading existing institutions.

Funded generously by the central government, IITs focused exclusively on technology and engineering. They later added the humanities and social sciences—but these programs were modest until the 2020 National Education Policy emphasized that IITs should focus more on "holistic and multidisciplinary education."

The IITs are small institutions, with average student enrollments of around 10,000 in the five older IITs. Some of the newer ones remain quite small, with fewer than 400 students. The older IITs have around 1,000 faculty members, while some of the new ones, such as those in Palakkad and Jammu, employ about 100. Most suffer from a severe shortage of professors. For example, IIT Dhanbad is approved to hire 781 instructors, but, as of January 2021, only 301 positions had been filled.

Offerings, Students, and Faculty

IITs are not universities; they have neither the range of disciplines nor the size that characterize universities worldwide. They started as undergraduate institutions; they gradually added small postgraduate programs, but some are now adding significant postgraduate offerings. IIT–Bombay's student enrollment, for example, was 58 percent postgraduate during 2019–2020. IITs were, and are, self-conscious elite institutions aiming at the highest international academic standards, a tradition that, in our view, is important but increasingly difficult to maintain.

It is not surprising that IIT graduates are so successful: The schools may be the most selective institutions in the world.

It is not surprising that IIT graduates are so successful: The schools may be the most selective institutions in the world. Around 700,000 students sit for the national engineering entrance examination for the IITs and several other elite institutions each year and a vast majority of them target the 16,000-plus seats available in the 23 IITs. According to information from the minister of human resource development, in February 2020, dropout rates at the IITs were infinitesimal and declining, from 2.25 percent in 2015–2016 to 0.68 percent in 2019–2020.

Similarly, IITs have traditionally attracted high quality faculty. Most have doctorates from the most respected Western universities. Top quality professors have been attracted

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

to the IITs because of the quality of the students, the chance to work with the best academic minds in India, and a commitment to India's development. While salaries do not compare well on the international market, working and living conditions on the older IIT campuses are comfortable.

In recent years, however, things have begun to change. IITs have not been able to attract a sufficient number of young faculty to fill vacancies resulting from retirements. The emerging IT and related industries in India are offering much more attractive salaries and exciting work opportunities, and many have also been lured to universities and industries in other countries.

At the same time, the government dramatically expanded the number of IITs, spreading them around the country. Most of the new IITs are located in smaller towns such as Mandi (Himachal Pradesh), Palakkad (Kerala), Dharwad (Karnataka), and others. While it is important to provide educational opportunities outside the major metropolitan areas, top institutions are seldom located far away from urban amenities. There are no doubt a sufficient number of excellent students to attend all IITs, but there are not now, nor will there be in the future, enough top-quality faculty to staff all of the new institutes, especially those in mofussil locations. Facilities and infrastructure are unlikely to be world class. It is, thus, inevitable that quality will decline and that the IIT brand will be diluted. This would be very unfortunate for India, since IITs are, without doubt, India's most recognizable and respected academic institutions.

Another area of concern is the lack of correlation between local needs and IITs. Most of the IITs and other prominent "Institutes of National Importance" are "academic enclaves" with little connection with their regions. Only a few state governments are effectively utilizing the presence of IITs in the local environment through knowledge-sharing networks involving universities, colleges and schools, and local industries and firms. Similarly, there are few community outreach programs. Such an approach could prevent disruption, such as that occurring in Goa, where local groups are resisting locating a new IIT in their region.

What Needs to Be Done

While excellent engineering/STEM (science, technology, engineering, and mathematics) institutions are needed, all do not have to be IITs. Perhaps 10 to 12 "real" IITs located near major cities are practical for India. Some of the newly established institutes can be renamed and provided with sufficient resources to produce high-quality graduates and good research. A more limited IIT system needs to be funded at world-class levels and staffed by world-class faculty, perhaps with some recruited from top universities internationally. A recent decision to liberalize recruitment rules to attract more foreign faculty is a step in the right direction.

Further, IITs need to pay attention to internationalization beyond sending their brightest graduates abroad and recruiting Indians with foreign PhDs. Starting overseas branches is a bad idea, but in-depth collaboration with the best global universities and hiring foreign faculty, perhaps as visiting scholars, would yield excellent results and further build their international brand. IIT Bombay–Monash Research Academy and University of Queensland–IIT Delhi Academy of Research (UQIDAR) are promising examples. IITs need robust policies to attract international students. And, of course, adequate and sustained funding is mandatory—both from government and from the philanthropy of tremendously successful IIT graduates at home and abroad. It would be tragic for India's "jewel in the academic crown" to be diminished. And overexpansion will inevitably mean exactly that. ◢

Philip G. Altbach is research professor and distinguished fellow, Center for International Higher Education, Boston College, US. Email: altbach@bc.edu.

Eldho Mathews is a higher education researcher based in New Delhi, India. Email: eldhomathews@gmail.com.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

The Boston College Center for International Higher Education

brings an international consciousness to the analysis of higher education. We believe that an international perspective will contribute to enlightened policy and practice. To serve this goal, the Center publishes the *International Higher Education* quarterly publication, a book series, and other publications; sponsors conferences; and welcomes visiting scholars. Opinions expressed here do not necessarily reflect the views of the Center for International Higher Education.

The Center is closely related to the graduate program in higher education at the Lynch School of Education and Human Development, Boston College. The Center offers an M.A. and a Certificate of International Higher Education.

For additional information see:
https://www.bc.edu/IHEMA
https://www.bc.edu/IHECert

Editor Philip G. Altbach

Associate Editors Hans de Wit, Rebecca Schendel, and Gerardo Blanco

Publication Editors Hélène Bernot Ullerö and Tessa DeLaquil

Editorial Office
Center for International Higher Education
Campion Hall
Boston College
Chestnut Hill, MA 02467–USA
Tel: +1 617 552-4236
E-mail: ihe@bc.edu
www.internationalhighereducation.net

Publishing House
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH
DUZ Academic Publishers

Project management:
Niklas Heuser
Kaiser-Friedrich-Straße 90
10585 Berlin/Germany
Phone: +49 (0)30 21 29 87-0
Fax: +49 (0)30 21 29 87-20

We welcome correspondence, ideas for articles, and reports.

Subscription:
If you would like to subscribe, please do this via: www.internationalhighereducation.net/en/newsletter. There is no charge for a digital subscription; a fee of €32/year applies to a subscription to the print version which can be purchased from the publisher: https://shop.duz-medienhaus.de/international-higher-education.html.

ISSN: 1084-0613 (print), 2372-4501 (online)

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

BOSTON COLLEGE
Carolyn A. and Peter S. Lynch
School of Education and Human Development

Prepare to lead in a changing higher education landscape

New Executive Online Ed.D. in Higher Education at Boston College

LEARN MORE:
bc.edu/highereducationleadership

Inaugural Conference on International Higher Education

Marking the 25th anniversary of the Center for International Higher Education

JUNE 10–11
2022

Including
Keynote presentations
Panel discussions
Individual paper presentations

Learn more
Additional details and a call for proposals will be available by September 2021

» BC.EDU/CIHE

BOSTON COLLEGE
Lynch School of Education and Human Development
CENTER FOR INTERNATIONAL HIGHER EDUCATION

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

UND EWIG GRÜSST DAS MURMELTIER

Foto: Jehyun Sung/ unsplash.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Mit einem schönen Abschlussbericht endete die Denkwerkstatt #FactoryWisskomm zur Wissenschaftskommunikation. Er schürt die Vorfreude auf den nächsten, meint Jens Rehländer

GASTBEITRAG: JENS REHLÄNDER

„To be continued" steht auf dem letzten Deckblatt. Es ist die Seite 93 im blauen Ringordner mit dem Aufdruck „Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation". Der Abschlussbericht von sechs Arbeitsgruppen, von Bundesforschungsministerin Anja Karliczek am 23. Juni 2021 der Öffentlichkeit präsentiert.

„To be continued" deute ich so: Nach Seite 93 könnte es mit der #FactoryWisskomm weitergehen. „2.0", sozusagen. Weitergehen muss es meines Erachtens auch. Denn darin sind sich die meisten der 150 Mitwirkenden, zu denen Kolleginnen und Kollegen aus der Volkswagenstiftung und ich gehörten, einig: Das dicke Dokument ist zwar reich an wohlfeilen und gründlich fundierten Vorschlägen, wie Wissenschaftskommunikation hierzulande „besser" werden könnte. Gleichzeitig spitzte man am Abschlussabend vergeblich die Ohren, um zu erfahren, welche Empfehlungen nun in konkretes Handeln überführt werden sollen. Aus dem Wissenschaftssystem, das ja Hauptadressat der neunmonatigen BMBF-Aktion war, hörte man dazu: nichts.

Dafür wurde, so heißt es, schon Monate vor der Abschlussveranstaltung hinter den Kulissen über Formulierungen im Bericht gestritten. In der entschärften Version ist jetzt der Handlungsdruck raus, weil das Reizwort „Selbstverpflichtung" getilgt wurde, mit dem das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) dem Prozess eine gewisse Verbindlichkeit hatte verleihen wollte. Das geplante „Mission Statement" – das vielleicht eine Art „PUSH Zwei"-Memorandum hätte werden können, ein neues Aufbruchssignal an allen Fronten der Wissenschaftskommunikation, 20 Jahre nach dem ersten – wurde zur rituellen „Einleitung" degradiert. Und der ursprüngliche „Aktionsplan", den sich die Ministerin als einen Meilenstein ihrer Amtszeit gewünscht hatte, ist nun zu „Handlungsperspektiven" domestiziert worden.

Wieder mal „Handlungsperspektiven". Kann man sich drum kümmern. Kann man aber auch sein lassen. Die Beharrungskräfte im Apparat können mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Das BMBF hat sich mit der #FactoryWisskomm sehr viel Mühe gegeben. Dafür sind den beteiligten Personen Dank und Anerkennung zu zollen. Trotzdem konnte der Prozess – zumindest bisher – alte Gräben nicht überbrücken, die Wissenschaft und Politik in Fragen der Wissenschaftskommunikation schon so lange trennen, dass man von folkloristischer Asymmetrie sprechen kann. Das Narrativ dazu: Das BMBF bestellt ein deutliches Plus an Wissenschaftskommunikation, aber das Wissenschaftssystem verweigert die Lieferung mit Verweis auf seine Autonomie. Und auf „mangelnde Ressourcen", natürlich. Wenn die Politik mehr Wissenschaftskommunikation haben will, soll sie die Rahmenbedingungen verbessern. Oder, noch besser: mehr bezahlen.

ERBLAST STATT KULTURWANDEL

Das Gerangel zwischen den Machtblöcken ist zur Erblast für jene geworden, die die #FactoryWisskomm mit Know-how, Engagement und Einfällen bereichert haben, auf der nachgeordneten Hierarchie-Ebene aber keinen Kulturwandel in Gang setzen können. Mag sich die sogenannte informierte Gesellschaft auch noch so dynamisch verändern, die faktenbasierte Wissenschaft im Diskurs mit der Politik, auf der Straße und in den sozialen Medien zunehmend in die Defensive geraten – noch hat man genug Muße, um in einer Arbeitsgruppe erstmal Ethik-Prozesse wie diesen zu empfehlen: Eine „Verständigung auf gemeinsame Werte und Prinzipien, aus denen Leitlinien zur Qualitätssicherung in der Wissenschaftskommunikation abgeleitet werden". – Abgesehen davon, dass es solche Leitlinien in einer gewiss ausbaufähigen, aber doch passablen Form schon seit 2016 gibt: Warum gelingt der Ausstieg aus der Selbstreferentialität nicht?

Auch der Wissenschaftsrat befand es für nötig, parallel (!) zur #FactoryWisskomm die Wissenschaftskommunikation in Deutschland einer ganz eigenen Generalinventur zu unterziehen. Der Bericht soll im Oktober 2021 erscheinen. Freuen wir uns also auf einen weiteren Ringordner in der Serie „Perspektiven/Handlungsempfehlungen/Leitlinien/Impulse für eine bessere Wissenschaftskommunikation"!

„To be continued" steht auf dem letzten Deckblatt im blauen #FactoryWisskomm-Ordner. Dahinter ist noch Platz für weitere AG-Berichte. Viel Platz. //

Foto: P. Bartz / Volkswagenstiftung

JENS REHLÄNDER

leitet die Kommunikation der Volkswagenstiftung.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Amanda Vick / unsplash.com

KLÜGER MIT MINI-VIDEOS

Format: TikTok

Wer Teenager sieht, die vor ihrem Handy tanzen, Karaoke singen oder sonstige Choreografien einüben, kann sich fast sicher sein: Hier entsteht ein TikTok-Video. Es ist ein Hype, der von Älteren oft belächelt wird. Wer will schon 20 000 Versionen des gleichen Tanzes sehen? Und für Wissenschaftler und die Darstellung fundierter Forschung ist das Format erst recht einfach nur Halligalli, oder?

TikTok kann auch anders. In den USA und in Großbritannien wird der Kanal von Behörden zur Gesundheitsaufklärung genutzt. In unterhaltsamen Videos und einer Mischung von Witz und Ernst erfahren die Nutzer beispielsweise alles über Geschlechtskrankheiten, Verhütung und sexuelle Aufklärung. In Deutschland erklären diewissenschaftlerin, doc_ellie oder biopharmazie die Welt: Was passiert nach der Impfung gegen Corona mit unserem Immunsystem? Oder: Warum stinkt Schweiß? Auch mfnberlin, das Naturkunde-Museum in Berlin, nimmt über 36 000 Follower in kurzen Videos mit zu Fledermausforschern oder Dinosaurierknochen.

Die Devise auf TikTok lautet: einfach mal machen und ausprobieren. Das kommt bei den Followern gut an. Und wer noch keine hat, muss auch nicht verzagen. Denn nach welchem Algorithmus TikTok Videos vorschlägt, ist ein Geheimnis. So stolpert man immer wieder über Neues. **TIM**

Anwendung

„TikTok ist ein wirklich kreatives und modernes Format der Wissenschaftskommunikation. Wissenschaftler, die sich zutrauen, vor der Kamera zu stehen und Inhalte knapp, locker, spielerisch und unterhaltsam zu vermitteln, können damit besonders eine junge Zielgruppe ansprechen. Sie zeigen die Wissenschaft von ihrer menschlichen Seite: Wer steht da im Labor? Oder wie sieht der Alltag des Wissenschaftlers überhaupt aus? Und die TikTok-Videos zeigen auch, dass Wissenschaftler durchaus jung und cool sein können. Wenn die Zielgruppe das so wahrnimmt, wird auch auf die Inhalte gehört. Und hier ist erstaunlich, wie viel Inhalt in 60 Sekunden Video passt. Das muss also gar nicht oberflächlich sein. Wie alle Social-Media-Kanäle ist auch TikTok anfällig für Verschwörungsmythen. Deshalb steht man als Wissenschaftler oder als Wissenschaftsinstitution auch in der Verantwortung, dem etwas entgegenzusetzen und auch diesen Kanal zur Wissensvermittlung zu nutzen.“

Rebecca Winkels ist Leiterin für Kommunikation und Strategie bei Wissenschaft im Dialog und betreut den TikTok-Sender der Organisation: viral_news_wid.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Universität Göttingen

NACHGEFRAGT

Wie verändern Anthropotechniken den Blick aufs Digitale?

Die Antwort geben Julia Lehmann, Linus Rieß, Philip Flacke und Gesa Saloga (Foto oben). Sie haben mit Prof. Dr. Margarete Vöhringer an der Uni Göttingen (Foto o. M.), die virtuelle Ausstellung „Computersinne“ über Magnetband, Binokular und Computermaus erarbeitet. Anthropotechnik behandelt Mensch und Maschine als Systempartner.

Julia Lehmann: Nach der Beschäftigung mit historischen anthropotechnischen Objekten aus den Göttinger Universitätssammlungen fiel uns auf, dass die Mensch-Maschine-Schnittstellen der Objekte zunächst greifbar, berührbar, wahrnehmbar waren: Ein Binokular wird in der Hand gehalten, es berührt die Haut um die Augen herum. Das Digitale scheint vom Menschen losgelöst zu sein, weil es nicht physisch spürbar ist. Jedoch ist es wohl gerade deshalb die intimste Anthropotechnik, schließlich wird durch das Digitale unserem Gehirn, also unseren Denkprozessen und Erinnerungen, eine Erweiterung geschaffen.

Philip Flacke: Während einerseits wir die Geräte auf unsere Bedürfnisse hin anpassen, verändern andererseits die Geräte auch uns, unseren Körper, unsere Art zu denken, unser Selbstbild. Diese Erfahrung ist allerdings nicht für alle gleich, sondern es gibt privilegierte und weniger privilegierte Zugänge zum Digitalen.

Linus Rieß: Der Begriff Anthropotechnik erinnert uns daran, dass Technik kein Selbstzweck, sondern für uns, die Menschen, geschaffen werden sollte. Durch die Blackboxartigkeit des Digitalen ist uns der Zugang erschwert. Bei einem Cloudspeicher wissen wir nicht, wo unsere Daten liegen, und schon ein Magnetband ist deutlich weniger transparent als ein Buch. Der an der Geschichte der Anthropotechnik geschulte Blick kann jedoch statt dem Fremden auch das Bekannte am Digitalen stark machen und Analoga für die menschlichen Sinne in digitalen Techniken aufzeigen.

Gesa Saloga: Geräte werden ergonomisch verbessert, um sie an unsere physischen und psychischen Möglichkeiten anzupassen. Gleichzeitig nehmen wir Unannehmlichkeiten und Anstrengungen im Umgang mit digitalen Medien in Kauf.
https://computersinne.gbv.de

MEIN WEBSEITEN-FAVORIT

Von Dr. Robert Arlinghaus, Professor für Integratives Fischereimanagement an der Humboldt-Universität, 2020 ausgezeichnet mit dem Communicator-Preis für Wissenschaftskommunikation

Die öffentliche Wahrnehmung der Fangfischerei ist im Keller. Die meisten assoziieren mit den globalen Fangflotten massive Überfischung und Umweltzerstörung. Das Mediennarrativ ist ähnlich desaströs, manche Wissenschaftler und damit verbunden Medienberichte behaupten gar, im Jahre 2048 wären alle globalen Fischbestände kollaboriert. Andererseits gehört Fisch zur gesunden Ernährung. Fisch kann ganz objektiv betrachtet mit einem deutlich geringeren ökologischen Fußabdruck produziert oder gefangen werden als die meisten anderen Tierproteine. Diverse Ratgeber oder Siegel, wie der Marine Stewardship Council, sind hier eine gute Hilfe. Zweifellos haben die globalen Fangflotten in der Vergangenheit die Ökosysteme verändert, viele Fischbestände sind zurückgegangen, einige kollabiert. Die Unterschiede zwischen einzelnen Regionen sind aber extrem. Nicht jedes Ökosystem ist überfischt, gerade in den letzten zehn bis 15 Jahren hat verbessertes Fischereimanagement zu der Wiedererholung vieler Fischbestände beigetragen, auch im Atlantik. Über all diese Aspekte verlässliche Informationen zu bekommen, ist schwierig. Die Webseite, die von einem Team um Prof. Dr. Ray Hilborn von der Universität Washington unterhalten wird, klärt sachlich und objektiv auf. Sie erläutert die Grundlagen von Überfischung und beschreibt Kontroversen und Missverständnisse. Zu empfehlen für diejenigen, die sich für die Details nachhaltiger Fischerei interessieren und verstehen wollen, warum die Überfischungskrise in den Medien weiter überhöht wird.
https://sustainablefisheries-uw.org

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Jonathan Kemper / unsplash.com

DAS BÜRO ALS SOZIALES NETZWERK

Offene Lernumgebungen und Büros gelten in Pandemiezeiten als Gefahrenzone. Einzelbüros sind jedoch keine Lösung. Führungskräfte müssen Beschäftigten Anreize für die Rückkehr bieten

TEXT: INGRID WEIDNER

Arbeiten im Homeoffice war bisher an vielen Hochschulen für die meisten Beschäftigten die Ausnahme. Doch in der Krise zeigte sich, dass sich manches Sekretariat, ganze Lehrstühle sowie Dekanate auch virtuell organisieren lassen. Manche Videokonferenz ersetzte die Dienstreise und eröffnete mehr Akteuren Zugang.

Schon lange vor Corona etablierten sich in vielen Unternehmen offene Bürolandschaften und Arbeitsumgebungen mit bequemen Sesseln, schicken Kaffeeküchen und Schreibtischen, die sich mehrere teilen. Auch Bibliotheken und Universitäten schufen offene Arbeitsräume, in denen sich Studierende treffen und gemeinsam arbeiten konnten. Doch während der Pandemie gelten solche Arbeitsräume plötzlich als Risikogebiet. Die meisten Firmen schickten ihre Angestellten im März 2020 ins Homeoffice, reduzierten in den Großraumbüros die Zahl der Arbeitsplätze, um die Abstands- und Hygieneregeln einzuhalten. Die Kaffeemaschine blieb aus. Manche fragen sich: War´s das mit der neuen Arbeitswelt? Ziehen Firmen in ihren schönen Lofts wieder Zwischenwände ein?

Inzwischen ist eine Diskussion entfacht, wie die Arbeitswelt in Zukunft aussehen wird. Das Büro stehe zwar während der Pandemie unter Stress, doch eine Renaissance des Einzelbüros werde es nicht geben, davon ist Sven Bietau, geschäftsführender Gesellschafter vom Architektur- und Beratungsbüro CSMM – architecture matters, überzeugt. Seit 18 Jahren beschäftigt sich CSMM mit der Gestaltung von Büroimmobilien und Arbeitswelten. „Wir erleben einen Schub nach vorn“, sagt Architekt Bietau. Virtuelle Plattformen oder Besprechungen per Video veränderten die Arbeitswelt in den vergangenen Monaten. Auch der Trend zum Homeoffice schuf neue Realitäten. Jetzt komme es darauf an, die neuen Impulse in die Gestaltung der Büroräume zu integrieren.

„Büro muss Heimat werden“, fordert Bietau. Digitale Plattformen ermöglichen Teams zwar, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln, doch um kreativ zu sein, sieht Bietau das Büro weiterhin als wichtigen Ort, an dem sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen, austauschen und zusammenarbeiten. Außerdem helfen ansprechend ge-

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Foto: Alex Kulikov/unsplash.com

staltete Arbeitsräume, sich mit dem Arbeitgeber zu identifizieren. „Firmen müssen Kommunikation und Konzentration in den Büros ermöglichen“, sagt Bietau. Homeoffice oder wie Bietau lieber formuliert „Arbeiten von überall aus“, bleibe ein fester Bestandteil des Arbeitslebens. Viele Firmen verkleinern ihre Flächen um 20 bis 30 Prozent, prognostiziert Bietau, doch diese Fläche sollten sie in Zukunft für gemeinschaftliches Arbeiten nutzen und nicht abmieten, rät der Architekt.

ZEITREISE IN DIE ZUKUNFT

Seit vielen Jahren erforscht das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO in Stuttgart, wie sich Arbeitswelten verändern. Für den Wissenschaftler Dr. Stefan Rief, der am IAO den Forschungsbereich Organisiationsentwicklung und Arbeitsgestaltung leitet, war das vergangene Jahr wie eine Zeitreise in die Zukunft, denn viele prognostizierten Veränderungen setzten Firmen in Rekordzeit um. Zögerten Unternehmen viele Jahre, ihre Angestellten tageweise ins Homeoffice zu schicken, blieb ihnen im Frühjahr 2020 keine andere Wahl. „Alle haben in den wenigen Monaten sehr viel gelernt, neue Arbeitsweisen mit virtuellen Tools haben sich etabliert. Wir erleben gerade einen Schub, der ohne die Pandemie Jahre gedauert hätte“, sagt Rief.

Eine Studie des Fraunhofer-Instituts zum Homeoffice zeigt, dass in den ersten vier Wochen die Arbeitsleistung zwar niedriger war und sich Beschäftigte schlecht informiert sahen, doch das änderte sich bald. Die meisten Befragten gaben an, dass sie an beiden Orten ähnlich produktiv arbeiten können. Manchen gelingt die konzentrierte Einzelarbeit im häuslichen Büro besser als in der Firma, doch wer gleichzeitig Kinder oder Angehörige betreuen muss, wünscht sich häufig seinen Büroschreibtisch zurück.

Die Open-Office-Konzepte des IAO sahen das Homeoffice immer als einen Baustein des modernen Arbeitslebens. Wissenschaftler Rief geht davon aus, dass nach der Pandemie nicht alle Beschäftigten ganz in die Büros zurückkehren: „Es wird ein Hybridmodell bleiben.“ Ein bis zwei Tage im Büro, die restliche Zeit von zu Hause aus zu arbeiten könnte ein tragfähiges Modell für die Zukunft sein. Das verändert auch die Gestaltung. „Wir haben nie ganz offene Büros propagiert, sondern immer Rückzugsräume gefordert“, sagt Rief. Schon vor der Pandemie habe es gute und schlechte offene Bürokonzepte gegeben, meint der Forscher. Seiner Meinung nach wird es zukünftig mehr abgeschlossene Räume für konzentriertes Arbeiten und Videobesprechungen geben, mehr Platz für den Rückzug.

NEUE RAUMKONZEPTE GEFRAGT

Auch an den Hochschulen verändern sich die Arbeitsräume und Gewohnheiten. „In der Wissenschaft gibt es eine hohe internationale Vernetzung. Zwar ist es schön, sich persönlich zu treffen, doch vieles ist auch per Video möglich“, nennt Stefan Rief ein Beispiel. Wer dagegen im Labor arbeite, für den sei die Rückkehr an den Arbeitsplatz existenziell wichtig. Die meisten Studierenden wünschen sich zwar das Campus-Leben zurück, doch Rief gibt zu bedenken, dass es durchaus Studierendengruppen gebe, die schon immer lieber von zu Hause aus arbeiten und denen die Einschränkungen der Pandemie weniger zugesetzt haben.

Hybride Arbeitsformen brauchen allerdings auch neue Räume. Manche Hochschulen und Bibliotheken investierten schon vor Corona in moderne Lernumgebungen, die es Studierenden ermöglichten, flexibel miteinander zu lernen und sich auch für konzentriertes Arbeiten zurückzuziehen. Dieser Trend werde sich fortsetzen und stärker in den Fokus rücken, davon ist der Fraunhofer-Wissenschaftler überzeugt. „Allerdings benötigen Hochschulen dann auch ein gutes Hygiene-Konzept, damit diese Räume von den Studierenden auch genutzt werden“, so Rief. Neben neuen Lernlandschaften empfiehlt Rief den Lehrenden, sich stärker mit den Studierenden zu vernetzen. „Wer ist da? Treffen vor Ort müssen organisiert werden, denn sie sind nicht mehr selbstverständlich.“

Auch in den Unternehmen kommen die Angestellten nach den langen Monaten im Homeoffice nicht ohne

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Anreize wieder ins Büro zurück. Doch um gemeinsam Ideen zu entwickeln, brauche es offene und gemeinsam genutzte Büroräume. „Jüngere sehen das Büro stärker als soziale Umgebung und kommen lieber zurück, Ältere brauchen mehr Anreize", sagt Rief. In Städten mit einem angespannten Mietmarkt und knappem Wohnraum tauscht mancher gerne den umfunktionierten Küchentisch wieder gegen einen Büroarbeitsplatz.

HYBRIDE ARBEITSMODELLE AUF DEM VORMARSCH

Wenn zukünftig etwa in manchen Fakultäten oder den Hochschulverwaltungen mehr hybride Arbeitsmodelle gepflegt werden, brauche es auch hier Absprachen. Stefan Rief bringt eine „Team-Charta" ins Spiel. Denn um flexibel gut zusammenzuarbeiten, müssen die Teammitglieder Vereinbarungen treffen, wie sie sich organisieren. E-Mails oder WhatsApp sollten dafür nicht die erste Wahl für den Austausch sein.

Mit neuen Arbeitsroutinen verändert sich auch das Gebäude-Management. Mehr Planung wird notwendig, um Räume in Zukunft optimal auszulasten, damit konzentrierte Einzelarbeit und kreative Teamtreffen möglich werden. „Ob der Austausch und informelle Gespräche von Mitarbeitern funktionieren, hängt auch vom Gebäude-Management ab", sagt der Fraunhofer-Mann. Wer wann ins Büro komme, könne in Zukunft nicht dem Zufall überlassen werden, das Gebäude-Management entwickle sich zum Management-Tool. „Beliebt sind Büroarbeitstage von Dienstag bis Donnerstag. Doch um Gebäude gut auszulasten, müssen manche auch am Montag oder Freitag kommen. Hier sind die Manager gefragt, das geschickt mit Service-Angeboten zu verknüpfen", sagt Rief. Wenn die Pizza in der Kantine am Freitag kostenlos ist, überlegen sich manche vielleicht, auch an diesen Tagen in die Firma zu pendeln.

Einen Schritt zurück hin zu Einzelbüros sehen die Experten nicht. Während der Pandemie zeigt sich, dass Angestellte durchaus in der Lage sind, selbstständig und eigenverantwortlich von überall aus zu arbeiten. Trotzdem fehlt vielen der Austausch und manchmal auch der Tratsch mit Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Flexible Arbeitskonzepte entwickelten sich in den vergangenen Monaten im Schnelldurchlauf weiter. Die neue Arbeitswelt der Zukunft bleibt vielfältiger als die alte.

Die Pandemie legte zwar viele Schwachstellen an den Hochschulen offen, doch sie eröffnete auch neue Chancen, etwa eine Strategie für die eigene Universität oder Fachhochschule zu finden und umzusetzen, so die Einschätzung von Rief. Er sagt: „Hochschulen sollten eine Strategie für sich finden und umsetzen, denn sie konkurrieren untereinander um die Gunst von Studierenden, Forschenden und Fördergeldern." Manche entscheiden sich dafür, eine Präsenzhochschule zu bleiben, andere positionieren sich neu. //

HOMEOFFICE – JA, ABER ...

Das mobile Arbeiten erlebte im vergangenen Jahr einen Boom. 46 Prozent aller Betriebe ermöglichen zumindest einem Teil ihrer Beschäftigten das Arbeiten im Homeoffice, wie eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) herausfand. Immerhin arbeiten 75 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Betrieben mit der Option, auch von zu Hause aus zu arbeiten.

Eine Studie der Haus-Böckler-Stiftung beschäftigt sich ebenfalls mit dem Thema. Homeoffice sei vor Corona vor allem ein Privileg von ausgewählten, oft höherqualifizierten Beschäftigten gewesen. Zwar habe sich das während der Pandemie geändert, doch fast 40 Prozent derjenigen, die mobil arbeiten, haben einen Hochschulabschluss. Die meisten verdienen mehr, leben in größeren Wohnungen mit Garten. Die Studie zeigt auch, dass längst nicht alle im Homeoffice zufrieden sind. Mehr als drei Viertel vermissen den persönlichen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Mehr als die Hälfte gab an, dass sie im häuslichen Büro länger erreichbar sind, und 39 Prozent machen dort mehr Überstunden. Besonders jüngere Befragte mit Kindern klagen über die Doppelbelastung. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fordern deshalb klare Regeln für das Homeoffice, um Stress zu vermeiden. Auch Fragen wie Arbeitszeit und technische Ausstattung lassen sich über eine Vereinbarung besser klären.

Mehr zum Thema:
www.iab.de/de/daten/arbeitsmarktentwicklung.aspx
www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-homeoffice-auf-den-rahmen-kommt-es-an-32790.htm

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

DUZ + Süddeutsche Zeitung

DUZ PLUS SÜDDEUTSCHE ZEITUNG AN 2 WOCHENENDEN WISSENSCHAFTSRELEVANTE VAKANZEN ERFOLGREICH BESETZEN

UNSER ANGEBOT

EXKLUSIV NUR ÜBER DIE DUZ

- ERSTVERÖFFENTLICHUNG IN DUZ UND SÜDDEUTSCHE ZEITUNG AM WOCHENENDE
- KOSTENFREIE WIEDERHOLUNG IN DEN JEWEILIGEN FOLGEAUSGABEN
- INKLUSIVE VERÖFFENTLICHUNG AUF WISSENSCHAFTSKARRIERE.DUZ.DE

IHR VORTEIL

- LANGE SICHTBARKEIT UND HOHE REICHWEITE BEI GERINGEN KOSTEN: DIE WIEDERHOLUNGEN IN DUZ UND SZ SOWIE DIE ONLINE-VERÖFFENTLICHUNG SIND KOSTENFREI.

BESONDERS GEEIGNET FÜR:

- ALLE AUSSCHREIBUNGEN, DIE EINE INTENSIVE STRAHLKRAFT UND BESONDERE SICHTBARKEIT ENTFALTEN SOLLEN.

WELCHE STELLENAUSSCHREIBUNG DÜRFEN WIR FÜR SIE PLANEN?

WIR BERATEN SIE GERNE:

STEFANIE KOLLENBERG (LEITUNG) UND DR. MARKUS VERWEYST
+49 30 21 29 87-31 // ANZEIGEN@DUZ-MEDIENHAUS.DE
MEDIA.DUZ-MEDIENHAUS.DE

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

STELLEN-ÜBERSICHT

ADMINISTRATION UND WISSENSCHAFTSMANAGEMENT

PRÄSIDENT/-IN (W/M/D), TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN S.71

GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

AKAD. RAT/AKAD. RÄTIN (W/M/D) FÜR DEN LEHRSTUHL GRUNDSCHULPÄDAGOGIK UND -DIDAKTIK, UNIVERSITÄT PASSAU S.74

„DREHBUCH“ (W3) S.72

GERMANISTISCHE MITTELALTERFORSCHUNG, SCHWERP. DIGITAL HUMANITIES UND NEUE MEDIEN (OPEN RANK: W2 ODER W1 T.T. W2) S.73

ISLAMISCH-RELIGIÖSE STUDIEN (W2) S.69

MIGRATIONSFORSCHUNG (OPEN RANK BESGR. W2/W3) S.71

PHILOSOPHIE MIT SCHWERPUNKT ETHIK (W3) S.70

SOZIALPSYCHOLOGIE, TECHNIK UND GESELLSCHAFT (W2) S.70

INGENIEURWISSENSCHAFTEN

BAUINGENIEURE/-INNEN (W/M/D) / BACHELORABSCHLUSS DER FACHRICHTUNG BAUINGENIEURWESEN S.74

BAUMECHANIK UND NUMERISCHE METHODEN (W3) S.73

BAUTECHNIKER/-IN, BAUINGENIEUR/-IN FACHRICHTUNG TIEFBAU (W/M/D) S.74

ENTWICKLUNGSINGENIEUR/-IN (W/M/D) CHIP-ENTWICKLUNG LED ISOLIERTE TRÄGER S.74

ENTWICKLUNGSINGENIEUR/-IN GETRIEBEKOMPONENTEN WELLE-NABE-VERBINDUNGEN (W/M/D) S.74

(JUNIOR) PROJEKTINGENIEUR/-IN AUTOMOTIVE (W/M/D) S.74

INGENIEUR/-IN, TECHNIKER/-IN (W/M/D) FÜR AUTOMATISIERUNGSTECHNIK S.74

PHYSIKALISCHE SENSORIK UND MECHATRONIK (W2) S.69

PROJEKTINGENIEUR/-IN (W/M/D) ENERGIE- UND UMWELTTECHNIK S.74

PROJEKTINGENIEUR/-IN MESSSYSTEME (W/M/D) S.74

SOZIOTECHNISCHE SYSTEME (W2) S.69

TECHNIKER/-IN, INGENIEUR/-IN (W/M/D) PRODUKTIONS- UND FERTIGUNGSTECHNIK S.74

TESTINGENIEUR/-IN (W/M/D) I.D. AUTOMOBILINDUSTRIE S.74

NATUR- UND LEBENSWISSENSCHAFTEN

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTION UND DOKUMENTATION IN ARCHÄOLOGIE UND BAUFORSCHUNG (W2) S.72

WEITERE AUSSCHREIBUNGEN

BAUPROJEKTLEITUNG (W/M/D) S.74

CATEGORY BUYER ELASTOMERE IM BEREICH E-MOBILITÄT (W/M/D) S.74

ELEKTROKONSTRUKTEUR/-IN (W/M/D) S.74

INFORMATIONSMANAGER/-IN / TECHN. REDAKTEUR/-IN (W/M/D) S.74

MITARBEITER/-IN SERVERADMINISTRATION UND SUPPORT (LINUX/NETZWERK/VIRTUALISIERUNG) (W/M/D) S.74

PROJEKTEINKÄUFER/-IN AUTOMOTIVE (W/M/D) S.74

SOFTWARE DEVELOPER (W/M/D) S.74

SOLUTION SPECIALIST (W/M/D) S.74

STELLVERTRETENDE EINRICHTUNGSLEITUNG (W/M/D) S.74

WISSENSCHAFTSKARRIERE.DUZ.DE S.75

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

UNTER 4 AUGEN

Als Mitarbeiterin im Dezernat Studium und Lehre bin ich in einem Projekt dafür verantwortlich, dass Maßnahmen zur Internationalisierung der Lehre an den Fachbereichen systematisch ausgebaut und koordiniert werden. Doch die Zusammenarbeit kommt so gar nicht in Gang. Wo liegt das Problem?

Coach Margarete Hubrath antwortet: Sie beschreiben eine anspruchsvolle Konstellation lateraler Führung, wie sie für Expertenorganisationen wie Hochschulen ganz typisch ist. Die Herausforderung besteht darin, in einem teils komplexen Gefüge unterschiedlicher hierarchischer Ebenen und Arbeitsbereiche projektbezogene Zusammenarbeit zu steuern und für Ergebnisse und Zielerreichung verantwortlich zu sein, ohne jedoch über Weisungsbefugnisse oder disziplinarische Sanktionsmöglichkeiten gegenüber den anderen Beteiligten zu verfügen.

Um herauszufinden, wo ein Problem liegt, das Ihnen die erfolgreiche Führung im Projekt erschwert, würde ich zunächst prüfen, ob die nötigen Voraussetzungen geklärt sind, damit Sie ein stabiles Mandat für diese laterale Führungsaufgabe haben. Gerade bei bereichsübergreifenden Vorhaben ist es meist hilfreich, ganz offiziell durch eine höhere Führungsinstanz an der Hochschule mit der Projektverantwortung betraut zu werden. Alle Beteiligten sind dadurch über Ihre Leitungsrolle informiert, womit in der Regel auch die Erwartung an eine produktive Zusammenarbeit verbunden ist.

Möglicherweise mangelt es den Kooperationspartnern in den Fachbereichen aber auch an der Motivation für eine engagierte Zusammenarbeit. Das kann unterschiedliche Ursachen haben: Vielleicht wurde das Projekt zu einer ungünstigen, weil sehr arbeitsintensiven Zeit (zum Beispiel Semesterende) gestartet. Vielleicht ist es schon das dritte Projekt in einer Reihe von Initiativen aus der zentralen Verwaltung, das zusätzlich zu den regulären Aufgaben bearbeitet werden soll. Oder für das Projekt wurden nicht die geeigneten Personen angesprochen. Für die Auswahl von Ansprechpartnern in den Fachbereichen empfiehlt es sich daher, Schlüsselpersonen um ihre Mithilfe zu bitten, die vielleicht sogar qua Amt ein Interesse an der Entwicklung des jeweiligen Themas haben, in Ihrem Fall also die Studiendekane oder Studiengangsleitungen.

Bei der Etablierung von Kooperationsbeziehungen im Projekt ist es generell wichtig, eventuelle Widerstände nicht persönlich zu nehmen. Laterale Führung kann nur gelingen, wenn die Interessen und Positionen der Beteiligten respektiert und berücksichtigt werden. Auch hier könnte ein Grund für das fehlende Engagement zu finden sein.

Die Ziele und das daraus abzuleitende Vorgehen im Projekt können nicht einfach hierarchisch vorgegeben, sondern müssen gemeinsam entwickelt und abgestimmt werden. Für die Gestaltung der lateralen Führungsrolle bedeutet das, stark prozessbezogen, moderierend, klärend und unterstützend zu agieren, um Vertrauen in die Qualität der Zusammenarbeit aufzubauen. Erst auf dieser Grundlage stellt sich Akzeptanz ein für die ebenfalls mit der Leitungsrolle verbundene Aufgabe, Projektprozesse zielorientiert zu steuern.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Freude für die Leitung Ihres Projektes. //

Foto: privat

DR. MARGARETE HUBRATH

arbeitet seit 2001 als Wissenschaftsberaterin, Trainerin und Coach. Sie ist Gründungsmitglied im Coachingnetz Wissenschaft, das Kooperationspartner der DUZ ist.

Literatur: P. Kels, S. Kaudela-Baum (Hrsg.): Experten führen. Modelle, Ideen und Praktiken für die Organisations- und Führungsentwicklung. Wiesbaden 2019.

R. Haller: Führung in Wissenschaft und Forschung. Grundlagen, Instrumente, Fallbeispiele. 3. akt., erweiterte Aufl. 2021.

www.uni-support.de
www.coachingnetz-wissenschaft.de

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

SO LÄUFT ES BEI UNS

… im Zentrum für Lehrentwicklung an der TH Köln

Foto: Costa Belibasakis

Foto: Martin Klein

SUSANNE GLAESER

ist Teamleiterin Medien in der Lehre im Zentrum für Lehrentwicklung der TH Köln. *susanne.glaeser@th-koeln.de*

DR. BIRGIT SZCZYRBA

ist Teamleiterin Hochschuldidaktik im Zentrum für Lehrentwicklung der TH Köln *birgit.szczyrba@th-koeln.de*

Was ist für Sie die größte Herausforderung als Teamleiterinnen mit Personalverantwortung?
Das Zentrum für Lehrentwicklung (ZLE) der TH Köln ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung. Es bietet allen Hochschulangehörigen eine Plattform für den kollegialen Erfahrungsaustausch sowie Zugang zu aktueller Lehr- und Lernforschung und wissenschaftlicher Begleitung. Lehrende können mit hochschul- und mediendidaktischer Begleitung Lehrkonzepte entwickeln, reflektieren und publizieren. Der hochschulinterne Austausch über Lehre zwischen allen Hochschulangehörigen ist der TH Köln wichtig, um individuelles Engagement in das institutionelle System professioneller Lehre einzubinden. Zwei hauptamtliche Teams aus Hochschuldidaktikerinnen und Medienexperten konzipieren, operationalisieren und unterstützen diese Entwicklungen.

Wo besonders liegt Ihr Personalbedarf und wie gehen Sie hier vor?
Die Leistungen des ZLE mit Forschungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsaufgaben werden von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und externen Coaches bzw. Referenten erbracht. Wichtig sind uns hochschul- bzw. mediendidaktische Expertise, eigene berufliche Hochschulerfahrungen, eine Zusatzqualifikation in Beratung, Coaching oder Moderation sowie Offenheit, Neugier und Freude an der Arbeit mit Hochschullehrenden auf Augenhöhe. Wir sind gut vernetzt und pflegen Kontakte in die Community, um Interessierte mit passendem Profil ansprechen zu können. Wir bieten jüngeren Einsteigerinnen sehr gute Einarbeitung, Verantwortungsübernahme von Anfang an und jederzeit die Möglichkeit, Fragen zu stellen und in einem agilen Team dazuzulernen.

Welche besonderen Kooperationen pflegen Sie?
An der TH Köln zählt Kooperation mit anderen Einheiten der Hochschule zu den Tugenden. Als Zentrum, das sich mit der Lehre in Einheit mit Forschung und Praxis befasst und dazu Programme entwickelt, kooperieren wir zum Beispiel mit der wissenschaftlichen Weiterbildung und dem Graduiertenzentrum. Wir sehen uns gemeinsam zuständig für gelingende Hochschulbildung. Hochschulentwicklung im Kernelement Lehre muss auf gemeinsame Anstrengungen bauen.

Wie nutzen Sie Homeoffice und Telearbeit?
Seit März 2020 arbeitet das gesamte ZLE im Homeoffice. Wir haben unsere Mitarbeitenden für eine professionelle und gesunde Arbeit zu Hause ausgestattet. Das Homeoffice wird in Teilen beibehalten und physische Begegnungen werden wir nutzen, wo es geht, um uns auch ohne „Kacheln“ als großes Team zu fühlen.

Worauf legen Sie bei künftigen Mitarbeitenden über die fachliche Qualifikation hinaus Wert?
Wir bauen auf Kommunikationsfähigkeit mit allen Hochschulangehörigen, besonders Lehrenden und Fakultätsleitungen, auf Neugier und Verständnis für die Bedarfe der Lehrenden in ihrer Arbeit mit Studierenden, auf Expertise in Konzeption und Umsetzung von Tools für digitale Lehre und auf Erfahrung in der Begleitung von hochkomplexen Entwicklungen in Lehre und Studium. Dazu braucht es souveräne, selbstbewusste Persönlichkeiten, die mit ihrer Klientel gemeinsames Lernen auf Augenhöhe initiieren können. //

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

FRIEDRICH-ALEXANDER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT UND FACHBEREICH THEOLOGIE

Die Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie besetzt im Department Islamisch-Religiöse Studien zum 01.10.2021 eine

W2-Heisenberg-Professur für Islamisch-Religiöse Studien mit Schwerpunkt Reformdiskurse im gegenwärtigen Islam (Tenure Track)

im Beamtenverhältnis auf Zeit.

Zu den Aufgaben gehört, das Fachgebiet Islamisch-Religiöse Studien in Forschung und Lehre in seiner Breite angemessen zu vertreten. Der Stelleninhaber / Die Stelleninhaberin (m/w/d) soll in einschlägigen Gebieten der Reformdiskurse im gegenwärtigen Islam mit besonderem Fokus auf dem schiitischen Islam in Forschung und Lehre ausgewiesen sein. Erforderlich sind gute Arabisch- und Persischkenntnisse (Forschungssprachen). Erwartet werden Erfolge im Einwerben von Drittmitteln und ein ausgewiesenes Forschungsprofil, das durch international sichtbare Publikationen und ein wissenschaftliches Netzwerk nachgewiesen wird. Wünschenswert sind Erfahrungen in der interdisziplinären Verbundforschung. Erwartet wird die Bereitschaft zur Mitarbeit an der Lehre und der Profilbildung des Departments.

Die Professur soll im Rahmen des Heisenberg-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingerichtet werden. Voraussetzung für die Einrichtung der Professur und Ruferteilung ist, dass ein von der zu berufenden Person nach Abschluss des universitätsinternen Verfahrens bei der DFG eingereichter Antrag auf Aufnahme in das Heisenberg-Programm positiv beschieden ist und eine Förderung im Rahmen der Variante Heisenberg-Professur durch die DFG erfolgt. Idealerweise liegt eine Heisenberg-Förderung bereits vor. Nähere Informationen zu den Bedingungen des Heisenberg-Programms und der Variante Heisenberg-Professur finden Sie unter **http://www.dfg.de**.

Eine ausführliche Stellenbeschreibung finden Sie online unter **https://www.fau.de/people/karriere-personalentwicklung/ausgeschriebene-professuren/**.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (CV, Schriftenverzeichnis, Lehrerfahrung, Drittmitteleinwerbungen, Zeugnisse und Urkunden) webbasiert unter **https://berufungen.fau.de** bis zum **03.09.2021** erwünscht, adressiert an den Dekan der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie. Für Fragen und weitere Informationen steht der Dekan unter **phil-berufungen@fau.de** sehr gerne zur Verfügung.

VIELFALT GESTALTEN DIVERSITY-AUDIT DES STIFTERVERBANDES ZERTIFIKAT 2019

FAMILIE IN DER HOCHSCHULE

www.fau.de

htw saar

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar) ist eine der forschungsstärksten anwendungsorientierten Hochschulen in Deutschland. Aktuell studieren über 6.000 Studierende an der Hochschule in den Fakultäten für Architektur- und Bauingenieurwesen, Ingenieur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Die htw saar ist international ausgerichtet (erfolgreicher Abschluss des Reaudit Internationalisierung, Konsortialführer des DHIK); sie ist Mitglied der European University Association und verfügt über ein Netzwerk von über 50 internationalen Hochschulpartnerschaften. Zwölf internationale Studiengänge werden mit der Université de Lorraine im Rahmen des Deutsch-Französischen Hochschulinstituts (DFHI) angeboten.

In der Fakultät für Ingenieurwissenschaften ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt folgende Stelle zu besetzen:

W2-Professur für Physikalische Sensorik und Mechatronik

(Kennziffer 132)

Nähere Informationen zum Anforderungsprofil, zu den Einstellungsvoraussetzungen und den Bewerbungsmodalitäten finden Sie im Volltext auf unserer Homepage: www.htwsaar.de/stellenausschreibungen.

Für Ihre Bewerbung erstellen Sie bitte **eine** Datei im pdf-Format, die eine Größe von 8 MB nicht überschreitet, und senden Sie diese unter **Angabe der Kennziffer** bis zum **24.09.2021** ausschließlich in elektronischer Form an berufungsverfahren@htwsaar.de.

Der Schutz Ihrer personenbezogenen Daten ist uns ein wichtiges Anliegen. Informationen gem. Art. 13 DS-GVO für Bewerbungen auf Stellenausschreibungen finden Sie unter: https://www.htwsaar.de/impressum.

Die Informationen im Internet unter https://www.htwsaar.de/stellenausschreibungen sind Bestandteil dieser Stellenausschreibung.

DAS NÄCHSTE DUZ MAGAZIN

ERSCHEINT AM 20.08.2021

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

„Forschen und Studieren mit Perspektive“

Die Bergische Universität Wuppertal ist eine moderne, dynamische und forschungsorientierte Campusuniversität mit interdisziplinär ausgerichteten Profillinien in Forschung und Lehre. Gemeinsam stellen sich hier mehr als 25.000 Forschende, Lehrende und Studierende den Herausforderungen in den Bereichen Gesellschaft, Kultur, Bildung, Ökonomie, Technik, Natur und Umwelt.

In der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik

ist zum 01.10.2022

eine W 2-Universitätsprofessur (gem. § 36 HG NRW) für „Soziotechnische Systeme“

zu besetzen.

Bes.-Gruppe: W 2 LBesG NRW

Erwartungen:
Gesucht wird eine Persönlichkeit, die die neu einzurichtende Professur mit der Denomination „Soziotechnische Systeme“ in der ganzen Breite und mit engem fachlichen Bezug zum Maschinenbau und zur Sicherheitstechnik wissenschaftlich vertreten kann.
Bezüge zur Profillinie „Umwelt, Engineering und Sicherheit“ sowie zum Profilbereich „Wandel in Wissenschaft und Technik“ der Bergischen Universität sind aufzubauen. Dabei soll das Spannungsfeld zwischen innovativer Technikentwicklung, Technikfolgenabschätzung und gesellschaftlicher Werte- und Normentwicklung beleuchtet werden.
Von der zu berufenden Persönlichkeit wird ein universitärer Abschluss in Soziologie oder Psychologie mit angeschlossener, mindestens sehr guter Promotion mit engem Bezug zu ingenieurtechnischen Systemen erwartet. Einschlägige Kenntnisse aus der Arbeit in interdisziplinären Forschungsteams und aus der Leitung von Arbeitsgruppen werden erwartet. Erfahrungen in und die Bereitschaft zur Drittmitteleinwerbung werden vorausgesetzt. Wünschenswert sind dabei fachbezogene Erfahrungen auf den Feldern der Technikfolgenabschätzung, der Wissenschafts- und Technikforschung, der zivilen Sicherheitsforschung, der sicherheitskritischen Maschine-Mensch-Interaktion oder der Ingenieursethik. Eine erfolgreiche Lehrpraxis in ingenieur- bzw. sozialwissenschaftlichen Studiengängen wird vorausgesetzt.
In der Forschung könnten u. a. folgende Themenfelder bearbeitet werden: Einführung neuer Sicherheitstechnologien im Bereich Security, Akzeptanzforschung im Arbeits- und Gesundheitsschutz, sicherheitskritische kooperative und vernetzte Systeme sowie ethische, rechtliche und soziale Implikationen von Sicherheitstechnologien.
In der Lehre sollen Veranstaltungen in allen Studiengängen der Fakultät präsentiert werden. Neben theoretischen und methodischen Grundlagen sowie konkreten Anwendungsbezügen sozio-technischer Systeme sind Angebote u. a. zur Technikfolgenabschätzung, Innovations- und Technikforschung und zu Human Factors erwünscht. Lehrveranstaltungen sollen dabei in deutscher Sprache angeboten werden.

Einstellungsvoraussetzungen:
Von dem*der Bewerber*in wird neben der pädagogischen Eignung, die durch eine entsprechende Vorbildung nachgewiesen oder ausnahmsweise im Berufungsverfahren festgestellt wird, eine besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit erwartet, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird. Darüber hinaus sind zusätzliche wissenschaftliche Leistungen nachzuweisen, die ausschließlich und umfassend im Berufungsverfahren bewertet werden; diese Leistungen werden bei der Berufung in ein erstes Professor*innenamt im Rahmen einer Juniorprofessur, einer Habilitation oder einer Tätigkeit als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in an einer Hochschule oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung oder im Rahmen einer wissenschaftlichen Tätigkeit in Wirtschaft, Verwaltung oder in einem anderen gesellschaftlichen Bereich im In- oder Ausland erbracht.

Die Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung wird als selbstverständlich erachtet.

Die Bergische Universität betrachtet die Gleichstellung von Frauen und Männern als eine wichtige Aufgabe, an deren Umsetzung die Professur mitwirkt.

Kennziffer: P21008

Bewerbungen (Anschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien, Schriftenverzeichnis und Verzeichnis der Lehrerfahrung) sind grundsätzlich nur möglich über das Onlineportal der Bergischen Universität Wuppertal: https://stellenausschreibungen.uni-wuppertal.de.
Unvollständig eingereichte Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden!

Ansprechpartner für Ihr Anschreiben ist der Dekan der Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik, Herr Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Eberhard Schmidt.

Bewerbungen von Menschen jeglichen Geschlechts sind willkommen. Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes NRW bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen. Die Rechte von Menschen mit einer Schwerbehinderung, bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt zu werden, bleiben unberührt.

Bewerbungsfrist: 20.09.2021

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Universität Augsburg University

An der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg ist zum **1. April 2023** die Stelle für einen/eine

Universitätsprofessor/Universitätsprofessorin (m/w/d) der BesGr. W3 für Philosophie mit Schwerpunkt Ethik

im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu besetzen.

Die Stelleninhaberin/der Stelleninhaber (m/w/d) soll das Fach Philosophie einschließlich der Geschichte der Philosophie und der systematischen Philosophie mit dem Schwerpunkt Ethik in Forschung und Lehre vertreten. Erwünscht sind eigene Forschungstätigkeiten in mindestens einer Epoche der Philosophiegeschichte, zu klassischen Werken der philosophischen Ethik und zu einschlägigen Diskursen der analytischen Ethik.

Der Aufgabenbereich in der Lehre umfasst die Ausbildung im Rahmen des Bachelorstudiengangs Philosophie (Haupt- und Nebenfach) und des Masterstudiengangs Philosophie "Deutung – Wertung – Wissenschaft", die Ausbildung von Studierenden, die die Lehrveranstaltungen des Lehrstuhls im Rahmen von Wahl- und Nebenfächern diverser anderer Studiengänge besuchen, sowie die Betreuung von Studierenden des Erweiterungsfachs Philosophie/Ethik für das Lehramt an Gymnasien und des Erweiterungsfachs Ethik für das Lehramt an Grund-, Mittel- und Realschulen. Erwünscht ist zudem eine Beteiligung an den Studiengängen Master Umweltethik und/oder Master Ethik der Textkulturen, die von der Katholisch-Theologischen Fakultät bzw. von der Philologisch-Historischen Fakultät angeboten werden.

Neben der Mitarbeit in der Selbstverwaltung des Fachs Philosophie und im fakultätsübergreifenden Augsburger Institut für Philosophie wird auch eine Integration in die neuen Forschungs- und Lehrschwerpunkte an der Universität Augsburg erwartet. Erwartet werden zudem qualifizierte Drittmitteleinwerbungen.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird, sowie zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht werden.

In das Beamtenverhältnis kann berufen werden, wer das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ansonsten ist eine Einstellung im Rahmen eines privatrechtlichen Dienstverhältnisses möglich.

Die Universität Augsburg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet Wissenschaftlerinnen nachdrücklich sich zu bewerben. Für alle Fragen zur Gleichstellung wenden Sie sich bitte an Prof. Dr. Elisabeth Naurath (elisabeth.naurath@phil.uni-augsburg.de). Die Stelle ist für schwerbehinderte Menschen geeignet. Schwerbehinderte Bewerber/Bewerberinnen (m/w/d) werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt eingestellt.

Bei allgemeinen Fragen zur Bewerbung und Ausschreibung können Sie sich an den Dekan Prof. Dr. Reiner Keller (dekan.philsoz@phil.uni-augsburg.de) wenden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Wissenschaftlicher Werdegang, Schriftenverzeichnis, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen, Auflistung von Drittmitteleinwerbungen, Evaluierungsergebnisse, Publikationen nur auf Anforderung) sind bis **15. Oktober 2021** bei dem Dekan der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg in digitaler Form (ein PDF mit allen Unterlagen) unter **dekan.philsoz@phil.uni-augsburg.de** einzureichen.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

An der Fakultät Humanwissenschaften ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle für eine Universitätsprofessorin / einen Universitätsprofessor (W 2) (m/w/d) für

Sozialpsychologie, Technik und Gesellschaft

im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu besetzen.

Die Professur fokussiert sich in der Forschung auf das Erleben und Verhalten von Menschen in sozialen und soziotechnischen Systemen und trägt damit bei zum universitären Forschungsprofil Digitale Geistes-, Human- und Sozialwissenschaften, Teilgebiet **Soziotechnische Systeme**. Die Forschung an der Professur soll eine Brücke darstellen zwischen der Psychologie des Individuums und dem Umgang mit dem Wandel von Arbeit und Technologie – und so den Aufbau interdisziplinärer Forschungsinitiativen unterstützen. Dabei soll die Interaktion mit dynamischen Systemen und Entscheidungen unter Unsicherheit genauso betrachtet werden, wie die Interaktion in Gruppen. Die Forschung soll neben einem Fokus auf Grundlagenforschung auch anwendungsorientiert und interdisziplinär ausgerichtet sein.

In der Lehre ist die Professur zuständig für die Ausbildung in Sozialpsychologie im Bachelorstudiengang Psychologie, Lehramtsstudiengängen und im Studiengang Schulpsychologie. Die Professur vermittelt im Rahmen von Schwerpunkten in der Masterausbildung außerdem Grundlagen zur Interaktion von Mensch und Technik.

Die Beteiligung an Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung und an internationalen Austauschprogrammen wird erwartet.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes einschlägiges Hochschulstudium, pädagogische Eignung, besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die herausragende Qualifikation einer Promotion nachgewiesen wird, und darüber hinaus zusätzliche wissenschaftliche Leistungen. Die zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen werden durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen, die auch außerhalb der Hochschule erbracht sein können, nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht.

Bei einer Berufung in das Beamtenverhältnis dürfen Bewerberinnen und Bewerber zum Zeitpunkt der Ernennung das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (zu begründeten Ausnahmen vgl. Art. 10 Abs. 3 Satz 2 BayHSchPG).

Die Fakultät strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und begrüßt deshalb die Bewerbung von Wissenschaftlerinnen. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde von der Hertie-Stiftung als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Sie setzt sich besonders für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben ein. Sie fördert die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern.

Die Otto-Friedrich-Universität ist Mitglied im regionalen Dual Career Netzwerk (DCNN). Sie unterstützt Partnerinnen und Partner von neu berufenen Professorinnen und Professoren. Ausführliche Informationen finden Sie auf den Seiten des Dual Career Netzwerk Nordbayern (http://www.dualcareer-nordbayern.de/).

Bewerbungen aus dem Ausland werden ausdrücklich begrüßt. Die Fähigkeit und Bereitschaft, in englischer Sprache zu unterrichten, werden vorausgesetzt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Verzeichnis der Publikationen und Lehrveranstaltungen, Kopien von Zeugnissen und Urkunden) sind in der Regel in digitaler Form in deutscher oder englischer Sprache bis zum **30.09.2021** an den Dekan der Fakultät Humanwissenschaften, Markusplatz 3, 96045 Bamberg (dekanat.huwi@uni-bamberg.de), zu richten.

IHRE ANSPRECHPARTNER

STEFANIE KOLLENBERG
DR. MARKUS VERWEYST

+49 (0)30 21 29 87-31
ANZEIGEN@DUZ-MEDIENHAUS.DE
WISSENSCHAFTSKARRIERE.DUZ.DE

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

IAB INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG Die Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

An der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist ab dem Wintersemester 2021/2022 eine Stelle für eine Universitätsprofessorin/einen Universitätsprofessor (m/w/d) mit Open Rank (Bes.-Gr. W 2/W 3) auf Zeit (sechs Jahre) für

Migrationsforschung (Sonderprofessur)

in einem befristeten Dienstverhältnis zu besetzen.

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wenden sich mit dieser Ausschreibung insbesondere an Personen, die das Fachgebiet Migrationsforschung in Forschung und Lehre vertreten und durch hervorragende Publikationen in internationalen ökonomischen oder soziologischen Fachzeitschriften ausgewiesen sind. Ein Forschungsschwerpunkt in empirischer Migrations- und Integrationsforschung ist erwünscht.

Im IAB übernimmt die Stelleninhaberin/der Stelleninhaber die Co-Leitung des Forschungsbereichs „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung" sowie die Leitung von einem oder mehreren Forschungsfeldern dieses Aufgabengebietes. Zu den weiteren Aufgaben im IAB gehören die Einwerbung und Koordination von Drittmittelprojekten, die Weiterentwicklung der Befragungsdaten des Forschungsbereichs und deren Verknüpfung mit Prozessdaten, die Politikberatung und die Übernahme von Aufgaben der Personalführung und des Forschungsmanagements. Erfahrungen oder die Bereitschaft zur Einarbeitung in diese Aufgaben werden erwartet.

Die Professur ist angesiedelt am Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Bamberg. Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber übernimmt dort Lehre im Bereich der Migrationsforschung. Eine Kooperation mit anderen Fachgruppen, insbesondere der Soziologie, ist erwünscht. Es wird eine aktive Beteiligung an Forschungsvorhaben und in Forschungsverbünden der Universität erwartet.

Die Mitwirkung an den Studiengängen der Fakultät und an der Entwicklung neuer Studiengangkonzepte ist Bestandteil der Dienstaufgaben. Erwartet werden die Unterstützung bei der Profilbildung der Studiengänge der Fakultät sowie Einbringung in Forschung und Lehre. Englischsprachige Lehrangebote sind erwünscht, ebenso die Beteiligung an der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Beteiligung an Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung und an internationalen Kooperations- und Austauschprogrammen sowie an der weiteren Internationalisierung der Studiengänge wird erwartet.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird, und darüber hinaus zusätzliche wissenschaftliche Leistungen. Die zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen werden durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen, die auch außerhalb der Hochschule an Forschungseinrichtungen erbracht sein können, nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur nach erfolgreicher Zwischenevaluierung erbracht.

Die oder der Berufene wird als Professorin oder Professor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis zunächst befristet für sechs Jahre an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingestellt und gleichzeitig unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn beurlaubt. Bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen, insbesondere bei positiver Evaluation der fachlichen, pädagogischen und persönlichen Eignung, kann das Dienstverhältnis in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis umgewandelt werden. Eine Teilzeitbeschäftigung im IAB ist grundsätzlich möglich. Der Arbeitsort ist Nürnberg.

Die Fakultät sowie das IAB streben eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und begrüßen deshalb die Bewerbung von Wissenschaftlerinnen.

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Otto-Friedrich-Universität sowie das IAB wurden von der Hertie-Stiftung als familiengerechte Hochschule bzw. familiengerechtes Forschungsinstitut zertifiziert. Sie setzen sich besonders für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben ein. Sie fördern die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern.

Die Otto-Friedrich-Universität und das IAB sind Mitglied im regionalen Dual Career Netzwerk (DCNN). Das DCNN unterstützt Partnerinnen und Partner von neu berufenen Professorinnen und Professoren. Ausführliche Informationen finden Sie auf den Seiten des Dual Career Netzwerk Nordbayern (http://www.dualcareer-nordbayern.de/).

Bewerbungen aus dem Ausland werden ausdrücklich begrüßt. Die Fähigkeit und Bereitschaft, in englischer Sprache zu unterrichten, werden vorausgesetzt.

Für inhaltliche Fragen zu den IAB-Tätigkeiten wenden Sie sich bitte an den Direktor des Instituts, Herrn Prof. Fitzenberger, PhD (E-Mail: bernd.fitzenberger@iab.de), und für universitätsbezogene Fragen bitte an den Vorsitzenden des Berufungsausschusses der Universität Bamberg, Prof. Dr. Proaño (E-Mail: vwl-awifo@uni-bamberg.de).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Verzeichnis der Publikationen und Lehrveranstaltungen, Kopien von Zeugnissen und Urkunden) in deutscher oder englischer Sprache sind in der Regel in digitaler Form in **einer** PDF-Datei (E-Mail: dekanat.sowi@uni-bamberg.de) bis zum **15.09.2021** an den Dekan der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 96045 Bamberg, zu richten.

BERLIN

An der Technischen Universität Berlin – Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Dienstherrenfähigkeit – wird voraussichtlich im Wintersemester 2021/22

die*der Präsident*in (m/w/d)

für eine Amtszeit von 4 Jahren gewählt.

Kennziffer: ZUV-369/21 (besetzbar ab 01.04.2022 / für eine Amtszeit von 4 Jahren / Bewerbungsfristende 01.09.2021)

Aufgabenbeschreibung: Die Technische Universität Berlin versteht sich als Universität, deren Mitglieder auf Augenhöhe kommunizieren und sich aktiv in den akademischen Gremien engagieren. Als Wissenschaftseinrichtung ist sie Teil des Exzellenzverbundes Berlin University Alliance. Sie engagiert sich für gute, innovative Lehre und versteht es, aus ihrem großen, technischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, geistes-, planungs- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächerspektrum Synergien für Forschung und Lehre zu schaffen.
Die TU Berlin ist divers. In ihr interagieren die verschiedenen Fachkulturen, 33.631 Studierende und 7.810 Mitarbeiter*innen aus aller Welt, verschiedene Genderidentitäten und vielfältige Lebensrealitäten in allen Bereichen des Universitätslebens.

Nachhaltigkeit ist nicht nur ein Label, sondern wird als Querschnittsthema in Forschung, Lehre und Verwaltung real gelebt und stetig weiterentwickelt. Durch hohe Vernetzung mit sowohl anderen Wissenschaftsstandorten im In- und Ausland als auch Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Gesellschaft ist die TU Berlin international konkurrenzfähig und zukunftsfähig aufgestellt. Sie will ihren Mitgliedern – nicht nur durch ihren Standort inmitten der Hauptstadt – ein attraktives Arbeitsumfeld bieten.

Die*Der Präsident*in vertritt die TU Berlin nach außen und ist gesetzliche*r Vertreter*in der Universität. Sie*Er führt das nach dem Kollegialprinzip arbeitende, die Universität leitende Präsidium und hat hier die Richtlinienkompetenz. Ihre*Seine Aufgaben werden insbesondere in § 56 BerlHG i.V. mit § 4 der Grundordnung der Technischen Universität Berlin bestimmt.

Erwartete Qualifikationen: Zur*Zum Präsident*in kann gewählt werden, wer eine abgeschlossene Hochschulausbildung besitzt und aufgrund einer mehrjährigen verantwortlichen beruflichen Tätigkeit, insbesondere in Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung oder Rechtspflege erwarten lässt, dass sie*er den Aufgaben des Amtes gewachsen ist.

Die*Der Präsident*in der TU Berlin muss folgenden Herausforderungen gewachsen sein:

- Sie*Er muss durch eigene ausgewiesene Erfahrung mit Forschung und Lehre sowie im Umgang mit nationalen und internationalen Partner*innen die Wissenschaftler*innen der Universität beflügeln und sich für ihre Belange beim Senat von Berlin ebenso wie bei Kooperationspartnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft einsetzen können.
- Von der*dem Präsidenten*in wird erwartet, dass sie*er innovative Impulse setzt und langfristige strategische Entwicklungen, auch in Bezug auf Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit der Universität anstößt.
- Im Wettbewerb um Ressourcen muss es ihr*ihm gelingen, das Profil der eigenen Hochschule herauszustellen, ohne das partnerschaftliche Miteinander aller Berliner Hochschulen zu gefährden.
- Sie*Er geht mit kooperativem Führungsstil die Herausforderungen von Wachstum, Digitalisierung und Standortentwicklung an. Dafür ist es erforderlich, dass sie*er ein hohes Maß an sozialer und kommunikativer Kompetenz allen Mitgliedergruppen der Universität gegenüber entgegenbringt. Kritische Selbstreflexion und ein auf Integration und Teilhabe ausgerichtetes Handeln werden von der*dem Präsidenten*in erwartet.
- Die*Der Präsident*in agiert in einer lebendigen partizipativen Gremienkultur und ist in der Lage, die Interessen der TU Berlin nach innen und außen durchzusetzen.
- Gesellschaftliche Herausforderungen sollen in Zukunft noch stärker alle Bereiche des universitären Lebens prägen.

Die*Der Präsident*in wird für die Dauer der Amtszeit im Beamtenverhältnis auf Zeit ernannt. Sie*Er erhält Bezüge nach BesGr. W 3 zuzüglich eines Funktionsleistungsbezuges. Wird ein*e Hochschullehrer*in einer Hochschule des Landes Berlin ins Präsidentenamt bestellt, so gilt sie*er für die Dauer der Amtszeit als ohne Besoldung beurlaubt.

Die*Der Präsident*in wird vom Erweiterten Akademischen Senat gewählt und vom Senat von Berlin bestellt.

Die TU Berlin schätzt die Vielfalt ihrer Mitglieder und verfolgt die Ziele der Chancengleichheit. Sie strebt an, dass alle Geschlechter im Präsidium angemessen vertreten sind, und möchte u. a. den Anteil von Frauen in Führungsfunktionen erhöhen. Bewerbungen von Frauen sowie von Personen, die sich jenseits von Zweigeschlechtlichkeit verorten, sind ausdrücklich erwünscht. Gleiches gilt für Bewerbungen von Schwerbehinderten und Menschen mit Migrationshintergrund.

Ihre **schriftliche** Bewerbung richten Sie bitte unter **Angabe der Kennziffer ZUV-369/21** mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.09.2021** an: **Regierender Bürgermeister von Berlin – Senatskanzlei Wissenschaft und Forschung Referat V C –, Warschauer Straße 41-42, 10243 Berlin**.

Für die Suche nach geeigneten Bewerber*innen wird eine Personalagentur beauftragt. Der derzeitige Stelleinhaber wird sich um die Wiederwahl bewerben. Fragen zum Nominierungs- und Wahlverfahren können Sie an das Referat für Angelegenheiten der Akademischen Selbstverwaltung der TU Berlin (**annette.freifrauhillervongaertringen@tu-berlin.de**) richten.

Zertifikat seit 2008 audit familiengerechte hochschule

Die Stellenausschreibung ist auch im Internet abrufbar unter:
http://www.personalabteilung.tu-berlin.de/menue/jobs

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

An der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle einer Universitätsprofessorin / eines Universitätsprofessors (m/w/d) der Besoldungsgruppe W 2 für

Geophysikalische Prospektion und Dokumentation in Archäologie und Bauforschung (Geophysical Prospection and Documentation of Archaeological and Historical Monuments)

im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu besetzen.

Die Stelleninhaberin / Der Stelleninhaber soll die Fachdisziplin Geophysikalische Prospektion und Dokumentation in Archäologie und Bauforschung (Geophysical Prospection and Documentation of Archaeological and Historical Monuments) in Forschung und Lehre vertreten.

In der Lehre hat die zu berufende Person die Prospektionsmethoden in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Archäologischen Wissenschaften an der Universität Bamberg zu vertreten. Erwartet wird die aktive Mitwirkung an der Profilierung der digitalen Geistes- und Kulturwissenschaften insbesondere im Schwerpunkt „Erschließung und Erhalt von Kulturgut“, eine interdisziplinäre Anbindung an die Fächer innerhalb des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte (insbes. Denkmal- und Restaurierungswissenschaften) sowie an weitere Fächer der Fakultät GuK sowie die Bereitschaft, eine Brückenfunktion auch zu den angewandten Informatiken (insbes. Zentrum für innovative Anwendungen der Informatik ZIAI) zu übernehmen.

Dem neu einzuführenden Fach kommt in der Forschung die Aufgabe zu, nichtinvasive geophysikalische Methoden der archäologischen Prospektion und Fernerkundung praktisch bei der Untersuchung und Dokumentation von Boden- und Baudenkmälern einzusetzen, Methoden der räumlichen Analyse archäologischer und naturwissenschaftlicher Daten in Bezug auf ein Verstehen vergangener Epochen und im Umgang mit archäologischen Denkmälern anzuwenden, das Monitoring von Bodendenkmälern in Bezug auf deren Schädigung durch natürliche, aber auch anthropogene Faktoren mit KI-gestützten Methoden einzusetzen und weiterzuentwickeln. Voraussetzungen sind ein abgeschlossenes Studium der Geophysik und Erfahrungen im Bereich weiterer Fernerkundungsmethoden. Der routinierte Umgang mit Messinstrumenten insbesondere Geomagnetik und Georadar, sowie praxisnahe Kenntnisse in der archäologischen Dokumentation und Befundinterpretation werden ebenso vorausgesetzt wie eine internationale Vernetzung.

Spezifische Lehrveranstaltungen zum Schwerpunkt der Professur und eine Beteiligung an der Entwicklung neuer Curricula sind Bestandteil der Dienstaufgaben. Die Beteiligung an Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung, an internationalen Kooperations- und Austauschprogrammen sowie die Beteiligung an der Weiterentwicklung der bestehenden Studienangebote wird von der Bewerberin / dem Bewerber erwartet.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird, und darüber hinaus zusätzliche wissenschaftliche Leistungen. Die zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen werden durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen, die auch außerhalb der Hochschule erbracht sein können, nachgewiesen oder wurden im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht.

Die Stelleninhaberin / Der Stelleninhaber sollte national und international gut vernetzt sein, in einschlägigen Drittmittelvorhaben eine aktive Rolle spielen und Erfahrung bei der Einwerbung, Betreuung oder Koordination einschlägiger Drittmittelprojekte vorweisen.

Bei einer Berufung in das Beamtenverhältnis dürfen Bewerberinnen und Bewerber zum Zeitpunkt der Ernennung das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (zu begründeten Ausnahmen vgl. Art. 10 Abs. 3 Satz 2 BayHSchPG).

Die Fakultät strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und begrüßt deshalb die Bewerbung von Wissenschaftlerinnen. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde von der Hertie-Stiftung als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Sie setzt sich besonders für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben ein. Sie fördert die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern.

Die Otto-Friedrich-Universität ist Mitglied im regionalen Dual Career Netzwerk (DCNN). Sie unterstützt Partnerinnen und Partner von neu berufenen Professorinnen und Professoren. Ausführliche Informationen finden Sie auf den Seiten des Dual Career Netzwerk Nordbayern (http://www.dualcareer-nordbayern.de/).

Bewerberinnen und Bewerber aus dem Ausland werden ausdrücklich ermutigt, sich zu bewerben. Die Fähigkeit und Bereitschaft, in englischer Sprache zu unterrichten, werden vorausgesetzt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Verzeichnis der Publikationen und Lehrveranstaltungen, Kopien von Zeugnissen und Urkunden) sind in digitaler Form in deutscher oder englischer Sprache bis zum **31.08.2021** an den Dekan der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Markus Behmer, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 96045 Bamberg, zu richten (E-Mail-Adresse: bewerbungen-archaeologie.guk@uni-bamberg.de).

FILMUNIVERSITÄT BABELSBERG KONRAD WOLF

FAMILIE IN DER HOCHSCHULE CHARTA unterzeichnet 2014

An der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF ist im Studiengang Drehbuch/Dramaturgie **ab dem 01.10.2022** eine künstlerische Professur zu besetzen

W3 „Drehbuch“ (50%) im Angestelltenverhältnis

Die Professur wird entsprechend §43 Brandenburgisches Hochschulgesetz (BbgHG) zunächst befristet auf fünf Jahre besetzt. Eine Entfristung ist bei Vorliegen der haushaltsrechtlichen Voraussetzungen und Verankerung in der Entwicklungsplanung der Filmuniversität nach positiver Evaluation möglich.

Nähere Informationen zum Anforderungsprofil, zu den Einstellungsvoraussetzungen und den Bewerbungsmodalitäten finden Sie im Volltext auf unserer Homepage:
https://www.filmuniversitaet.de/filmuni/aktuelles/stellenausschreibungen/

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (Darstellung des künstlerischen und pädagogischen Werdegangs, Lebenslauf, Zeugnisse, Lehrkonzept, Tätigkeitsnachweise, Arbeitsbeispiele, Publikationsverzeichnis) richten Sie bitte **bis zum 12.09.2021 ausschließlich an unser Online-Bewerbungsportal.**

Die Informationen im Internet unter der o.a. Webadresse sind Bestandteil dieser Stellenausschreibungen.

DUZ IM 2. HALBJAHR 2021:

KOMMENDE DRUCKUNTERLAGENSCHLUSS- UND ERSCHEINUNGSTERMINE

DUZ MAGAZIN 08	DU: 11.08.21 ET: 20.08.21
DUZ WISSENSCHAFT & MANAGEMENT 07	DU: 25.08.21 ET: 03.09.21
DUZ MAGAZIN 09	DU: 08.09.21 ET: 17.09.21
DUZ WISSENSCHAFT & MANAGEMENT 08	DU: 22.09.21 ET: 01.10.21
DUZ MAGAZIN 10	DU: 06.10.21 ET: 15.10.21
DUZ WISSENSCHAFT & MANAGEMENT 09	DU: 27.10.21 ET: 05.11.21
DUZ MAGAZIN 11	DU: 10.11.21 ET: 19.11.21
DUZ WISSENSCHAFT & MANAGEMENT 10	DU: 24.11.21 ET: 03.12.21
DUZ MAGAZIN 12	DU: 08.12.21 ET: 17.12.21

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

„Forschen und Studieren mit Perspektive“

Die Bergische Universität Wuppertal ist eine moderne, dynamische und forschungsorientierte Campusuniversität mit interdisziplinär ausgerichteten Profillinien in Forschung und Lehre. Gemeinsam stellen sich hier mehr als 25.000 Forschende, Lehrende und Studierende den Herausforderungen in den Bereichen Gesellschaft, Kultur, Bildung, Ökonomie, Technik, Natur und Umwelt.

In der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen

ist zum Wintersemester 2022/23

eine W 3 – Universitätsprofessur (gem. § 36 HG NRW) für „Baumechanik und Numerische Methoden“

zu besetzen.

Bes.-Gruppe: W 3 LBesG NRW

Erwartungen:
Für die ausgeschriebene Professur wird ein*e Bauingenieur*in mit herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre gesucht, der*die das Fach Baumechanik und Numerische Methoden in ganzer Breite in Forschung und Lehre vertreten kann.

Von den Bewerber*innen werden vertiefte Kenntnisse in mehreren der nachstehenden Bereiche erwartet: Kontinuumsmechanik, Theorie der Finiten Elemente, nichtlineare Materialmodellierung, Mehrskalenmodellierung, numerische Modellierung nichtlinearer Systeme. Wünschenswert sind vertiefte praktische Erfahrungen in der Anwendung der Numerischen Methoden auf konkrete Fragestellungen des Bauwesens. Die Professur ist in der Fachgruppe Bauingenieurwesen angesiedelt. Über eine erwünschte Mitarbeit im Institut für Konstruktiven Ingenieurbau ist die Nutzung von vorhandenen Laboren und Prüfeinrichtungen möglich.

Ein Interesse an der Weiterentwicklung der Professur in Forschung und Lehre sowie interdisziplinärer Zusammenarbeit mit dem Kollegium innerhalb der Fakultät und Universität in den derzeitigen Profilschwerpunkten „Experiment & Simulation“ und „Nachhaltiges Bauen & Sustainable Structures“ wird vorausgesetzt. Von dem*der Bewerber*in wird Erfahrung bei der Einwerbung von Drittmitteln und Forschungsaufträgen erwartet. Erwünscht sind weiterhin Erfahrungen in Forschungsverbünden und -kooperationen.

Die ausgeschriebene Professur ist eine Kernprofessur im Bachelor- und Masterstudiengang Bauingenieurwesen. In der Lehre sollen den Studierenden die Grundlagen und vertiefende Kenntnisse auf allen Gebieten der technischen Mechanik, der finiten Elemente und der numerischen Methoden sowie deren Anwendungen vermittelt werden.

Einstellungsvoraussetzungen:
Von dem*der Bewerber*in wird neben der pädagogischen Eignung, die durch eine entsprechende Vorbildung nachgewiesen oder ausnahmsweise im Berufungsverfahren festgestellt wird, eine besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit erwartet, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird. Darüber hinaus sind zusätzliche wissenschaftliche Leistungen nachzuweisen, die ausschließlich und umfassend im Berufungsverfahren bewertet werden; diese Leistungen werden bei der Berufung in ein erstes Professor*innenamt im Rahmen einer Juniorprofessur, einer Habilitation oder einer Tätigkeit als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in an einer Hochschule oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung oder im Rahmen einer wissenschaftlichen Tätigkeit in Wirtschaft, Verwaltung oder in einem anderen gesellschaftlichen Bereich im In- oder Ausland erbracht.

Die Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung wird als selbstverständlich erachtet.

Die Bergische Universität betrachtet die Gleichstellung von Frauen und Männern als eine wichtige Aufgabe, an deren Umsetzung die Professur mitwirkt.

Kennziffer: P21006

Bewerbungen (Anschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien, Schriftenverzeichnis und Verzeichnis der Lehrerfahrung) sind grundsätzlich nur möglich über das Onlineportal der Bergischen Universität Wuppertal: https://stellenausschreibungen.uni-wuppertal.de.
Unvollständig eingereichte Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden!

Ansprechpartner für Ihr Anschreiben ist der Dekan der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen, Herr Univ.-Prof. Dr. Felix Huber.

Bewerbungen von Menschen jeglichen Geschlechts sind willkommen. Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes NRW bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen. Die Rechte von Menschen mit einer Schwerbehinderung, bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt zu werden, bleiben unberührt.

Bewerbungsfrist: 23.08.2021

DUZ WISSENSCHAFTSKARRIERE TWITTERT ALLE NEUEN JOBS. FOLGEN SIE UNS:

TWITTER.COM/DUZ_JOBS

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

An der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften ist ab 01.04.2022 eine Universitätsprofessorin / ein Universitätsprofessor (m/w/d) für

Germanistische Mittelalterforschung mit Schwerpunkt Digital Humanities und Neue Medien (Open Rank: W2 oder W1 t.t. W2)

zu besetzen.

Die Stelleninhaberin / Der Stelleninhaber soll Aufgaben in Wissenschaft, Forschung, Lehre und Weiterbildung im Fach sowie in der akademischen Selbstverwaltung nach näherer Ausgestaltung des Dienstverhältnisses selbstständig wahrnehmen.

Einstellungsvoraussetzungen für die Juniorprofessur sind neben einem abgeschlossenen Hochschulstudium pädagogische Eignung und die besondere Befähigung zu vertiefter wissenschaftlicher Arbeit, die durch eine sehr gute Promotion nachgewiesen wird. Weitere Publikationen und/oder wissenschaftliche Vortragstätigkeit sind erwünscht. Sofern vor oder nach der Promotion eine Beschäftigung als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder als wissenschaftlicher Mitarbeiter oder als wissenschaftliche Hilfskraft erfolgt ist, sollen Promotions- und Beschäftigungsphase zusammen nicht mehr als sechs Jahre betragen haben. Unter den Voraussetzungen von Art. 14 Satz 4 BayHSchPG können diese Zeiten verlängert werden.

Einstellungsvoraussetzungen für die W2-Professur sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird, und darüber hinaus zusätzliche wissenschaftliche Leistungen. Die zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen werden durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen, die auch außerhalb der Hochschule erbracht sein können, nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht.

Die Besetzung als W1 oder W2 erfolgt je nach Bewerberlage. Aus den Bewerbungsunterlagen muss klar hervorgehen, auf welche Option (W1 t.t. W2 oder W2) die Bewerbung abzielt.

Die wissenschaftliche Ausrichtung der Bewerberin / des Bewerbers soll zusätzlich zum klassischen Fachprofil erkennbare Schwerpunkte im Bereich der anwendungsbezogenen digitalen Methoden in der mediävistischen Philologie, z. B. im Bereich der digitalen Edition und Quellenerforschung oder Datenbankerstellung bzw. -verwaltung aufweisen; gleiches gilt für die Auseinandersetzung mit dem Bereich der Mittelalterrezeption, speziell in den Neuen Medien. Damit soll eine interdisziplinäre Anbindung sowohl an die mediävistischen als auch die neueren Fachteile der geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen gewährleistet werden. Darüber hinaus sind Erfahrungen in der akademischen Selbstverwaltung sowie in der Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen erwünscht.

Bereitschaft zur fächerübergreifenden Kooperation in Forschung und Lehre sowie die Beteiligung an internationalen Austauschprogrammen werden erwartet. Die Mitwirkung im Rahmen aller germanistischen und mediävistischen Studiengänge (insbes. B.A. / M.A. „Interdisziplinäre Mittelalterstudien“) sowie der einschlägigen Promotionsprogramme ist Bestandteil der Dienstaufgaben, ebenso die Koordination der B.A.- / M.A.-Studiengänge Interdisziplinäre Mittelalterstudien.

Das Auswahlverfahren erfolgt nach den Bestimmungen des Bayerischen Hochschulpersonalgesetzes über die Berufung von Professoren, Professorinnen, Juniorprofessoren und Juniorprofessorinnen (Art. 18) sowie gegebenenfalls nach der Ordnung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zur Regelung des Verfahrens bezüglich flexibilisierter Berufungsoptionen.

Sollte die Einstellung im Rahmen der Juniorprofessur und nicht gleich auf eine W2-Professur erfolgen, geschieht dies bei Erfüllung der allgemeinen dienstrechtlichen Voraussetzungen im Rahmen eines Beamtenverhältnisses auf Zeit zunächst für die Dauer von drei Jahren. Nach positiver Evaluation ist eine Verlängerung um drei Jahre vorgesehen und dann, nach weiterer positiver Evaluation, eine Übernahme auf eine unbefristete W2-Professur auf Lebenszeit ohne Ausschreibung möglich.

Bei einer Berufung auf eine W2-Professur in das Beamtenverhältnis dürfen Bewerberinnen und Bewerber zum Zeitpunkt der Ernennung das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (zu begründeten Ausnahmen vgl. Art. 10 Abs. 3 Satz 2 BayHSchPG).

Die Fakultät strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und begrüßt deshalb die Bewerbung von Wissenschaftlerinnen. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde von der Hertie-Stiftung als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Sie setzt sich besonders für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben ein. Sie fördert die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern.

Die Otto-Friedrich-Universität ist Mitglied im regionalen Dual Career Netzwerk (DCNN). Sie unterstützt Partnerinnen und Partner von neu berufenen Professorinnen und Professoren. Ausführliche Informationen finden Sie auf den Seiten des Dual Career Netzwerk Nordbayern (www.dualcareer-nordbayern.de).

Bewerbungen aus dem Ausland werden ausdrücklich begrüßt. Die Fähigkeit und Bereitschaft, in englischer Sprache zu unterrichten, werden vorausgesetzt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Verzeichnis der Publikationen und Lehrveranstaltungen, Kopien von Zeugnissen und Urkunden) sind in der Regel in digitaler Form in deutscher Sprache bis zum **31.08.2021** an den Dekan der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Markus Behmer, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 96045 Bamberg (E-Mail-Adresse: bewerbungen-mittelalterforschung.guk@uni-bamberg.de), zu richten.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Jobware – der Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte

Jobware Stellenmarkt seit 1996

Entwicklungsingenieur Getriebekomponenten Welle-Nabe-Verbindungen (w/m/d)
SEW-EURODRIVE GmbH & Co KG, Bruchsal

Category Buyer Elastomere im Bereich E-Mobilität (m/w/d)
Schaeffler Automotive Buehl GmbH & Co. KG, 77815 Bühl

Bautechniker / Bauingenieur Fachrichtung Tiefbau (m/w/d)
BREMER AG, Ingolstadt

Bauprojektleitung (m/w/d)
Allbau Managementgesellschaft mbH, Essen

Entwicklungsingenieur*in (d/m/w) Chipentwicklung LED isolierte Träger
OSRAM Opto Semiconductors Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Regensburg

Software Developer (m/w/d)
dSPACE GmbH, Paderborn

Elektrokonstrukteur (m/w/d)
Raimann Holzoptimierung GmbH & Co. KG, Freiburg

Projektingenieur Messsysteme (w/m/d)
Stromnetz Hamburg GmbH, Hamburg

Bauingenieure (m/w/d) / Bachelorabschluss der Fachrichtung Bauingenieurwesen für die Bereiche Straßenplanung und Konstruktiver Ingenieurbau
Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz, Worms

Mitarbeiter/in Serveradministration und Support (Linux/Netzwerk/Virtualisierung) (m/w/d)
Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung, Potsdam

Techniker / Ingenieur (w/m/d) Produktions- und Fertigungstechnik
Polyform Kunststofftechnik GmbH & Co. Betriebs KG, Rinteln

Projektingenieur (m/w/d) Energie- und Umwelttechnik
GfA - Gemeinsames Unternehmen für Abfallwirtschaft, Olching

Testingenieur (w/m/d) in der Automobilindustrie
Formel D GmbH, München

Projekteinkäufer Automotive (m/w/d)
Bertrandt Technikum GmbH, Affalterbach

Informationsmanager / Technischer Redakteur (m/w/d)
Schwäbische Werkzeugmaschinen GmbH, Schramberg-Waldmössingen

(Junior) Projektingenieur Automotive (m/w/d)
DRÄXLMAIER Group, Vilsbiburg bei Landshut

Stellvertretende Einrichtungsleitung (m/w/i)
ASB Regionalverband Mittel-Brandenburg e.V., Mittenwalde

Solution Specialist (m/w/d)
thinkproject Deutschland GmbH, München

Akademischer Rat/Akademische Rätin (m/w/d) für den Lehrstuhl Grundschulpädagogik und -didaktik mit dem Arbeitsschwerpunkt Diversitätsforschung
Universität Passau, Passau

Ingenieur / Techniker (w/m/d) für Automatisierungstechnik
REX Automatisierungstechnik GmbH, verschiedene Standorte

Diese und weitere Stellenanzeigen aus freier Wirtschaft, Hochschule und Wissenschaft finden Sie auf www.jobware.de

www.jobware.de

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

WISSENSCHAFTSKARRIERE.DUZ.DE

DIESE AKTUELLEN AUSSCHREIBUNGEN FINDEN SIE DIREKT AUF WISSENSCHAFTSKARRIERE.DUZ.DE – DAS STELLENPORTAL FÜR HOCHSCHULE, FORSCHUNG UND MANAGEMENT

STELLE	INSTITUTION	FRIST
Direktorin/Direktor Orient-Institut Beirut	Max Weber Stiftung	23.07.2021
W2-Professur Allgemeine Betriebswirtschaftslehre	TU Bergakademie Freiberg	25.07.2021
Professur (W2) (w/m/d) - Ausgewählte Rechtsgebiete für Ingenieurstudiengänge	TH Georg Agricola	26.07.2021
Univ.professur (W3) "Artificial Intelligence in Computational and Theoretical Biology"	Universität Würzburg	30.07.2021
W2-Professur für Software Engineering und Software Quality Assurance	HTW Saar	30.07.2021
W3-Universitätsprofessur für Nanoelektronische Systeme	Universität der Bundeswehr München	30.07.2021
Universitätsprofessor/in Klinische Kinder- und Jugendlichenpsychologie (W3)	Universität Bamberg	31.07.2021
Scientific coordinator (m/f/div)	MPI für Pflanzenzüchtungsforschung, Köln	13.08.2021
Leiterin/Leiter der Universitätsbibliothek (w/m/d)	Universität Augsburg	15.08.2021
Professur (W2) für das Lehrgebiet Bionik und Biomechanik des Bewegungsapparates	TH Nürnberg	18.08.2021
W3 Universitätsprofessur für „Baumechanik und Numerische Methoden"	Universität Wuppertal	23.08.2021
Professur "Informatik mit Schwerpunkt Games Technology"	Fachhochschule Aachen	29.08.2021
Professur "Bauphysik"	Fachhochschule Aachen	31.08.2021
Univ.-professur für Geophysikalische Prospektion und Dokumentation (W2)	Universität Bamberg	31.08.2021
Univ.-professur für Germanistische Mittelalterforschung (Open Rank: W 2 oder W 1 t. t. W 2)	Universität Bamberg	31.08.2021
Leitung der Abteilung Studium und Lehre (w/m/d)	Universität Göttingen	31.08.2021
Präsident/-in (w/m/d)	TU Berlin	01.09.2021
W2 Heisenberg-Professur für Islamisch-Religiöse Studien	Universität Erlangen-Nürnberg	03.09.2021
Professur W3 „Drehbuch" (50%) im Angestelltenverhältnis	Filmuniversität Babelsberg	12.09.2021
Univ.-professor/-in (w/m/d) für Migrationsforschung (Open Rank W2/W3)	Universität Bamberg	15.09.2021
Präsident/-in (w/m/d)	Hochschule Darmstadt	15.09.2021
W2-Universitätsprofessur für „Soziotechnische Systeme"	Universität Wuppertal	20.09.2021
W2-Professur für Physikalische Sensorik und Mechatronik (Kennziffer 132)	HTW Saar	24.09.2021
Universitätsprofessur für Sozialpsychologie, Technik und Gesellschaft (W2)	Universität Bamberg	30.09.2021
Professur (W2) Geoinformationswesen / Spatial Data Science	Beuth-Hochschule für Technik Berlin	08.10.2021
Universitätsprofessor/-in (w/m/d)der BesGr. W3 für Philosophie mit Schwerpunkt Ethik	Universität Augsburg	15.10.2021
Bereichsleiter/-in Bildung, Gender Sozial-, Erziehungs-, Politikwissenschaftler/in (w/m/d)	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt	N.N.
Professur im Lehr- & Forschungsbereich Tourismus Management (w/m/d)	IMC Fachhochschule Krems	N.N.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

IM NÄCHSTEN HEFT

THEMA: TRANSFORMATIVE WISSENSCHAFT
Vor 30 Jahren nahm das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie seine Arbeit auf „als Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Erkenntnissuche und praktischer Umsetzung“. Ein Anlass, um im DUZ THEMA der Frage nachzugehen, wie transformativ Wissenschaft sein kann und darf und wo ihre Grenzen sind.

MEHR ALS EIN KLASSISCHES BÜRO
Veränderte Lern- und Arbeitsräume für Professorinnen und Professoren: Wie die Arbeitsumgebung die Hochschulentwicklung unterstützen kann, weiß man an der Hochschule der Medien Stuttgart.

INTERNATIONALE POSTDOKTORIERENDE
Wie nachhaltig wirken sich Förderinitiativen auf Personen, Institutionen und die Gesellschaft aus? Ergebnisse einer von der Volkswagenstiftung und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung beauftragten Studie.

Foto: Dan Grinwis / unsplash.com

IMPRESSUM

77. Jahrgang
Gegründet 1945 als „Göttinger Universitätszeitung“

Herausgeber:
Dr. Wolfgang Heuser
Tel.: 030 212987-29, w.heuser@duz-medienhaus.de
Redaktion:
Angelika Fritsche (afri), Redaktionsleitung
Tel.: 030 212987-37, a.fritsche@duz-medienhaus.de
Gudrun Sonnenberg (gs), Tel.: 030 212987-34
g.sonnenberg@duz-medienhaus.de
Anne-Katrin Jung (akj), Redaktionsassistenz, Bildredaktion
Tel.: 030 212987-39, a.jung@duz-medienhaus.de
Rahel Weldemariam (raw), Volontärin, Tel.: 030 212987-32,
r.weldemariam@duz-medienhaus.de
Adresse der Redaktion:
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
duz-redaktion@duz-medienhaus.de
www.duz.de

Layoutkonzeption:
Iris Becker, Berlin
Layout: Barbara Colloseus
Druck: SDL Digitaler Buchdruck, Berlin

Ständige Autoren und Mitarbeiter:
Tina Bauer (tb), Benita von Behr (bvb), Annick Eimer (aei), Jeannette Goddar (jago), Benjamin Haerdle (hbj), Dr. Sonja Hilzinger, Mareike Knoke (mkn), Dr. Kristina Moorehead (Tim), Karl-Heinz Reith, Veronika Renkes (kes), Ingrid Weidner (iw)
Titelbild: Illustration: zubada / 123rf.com

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:
Angelika Fritsche, Berlin
(für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigen:
Stefanie Kollenberg (Leitung),
Dr. Markus Verweyst
Tel.: 030 212987-31, Fax: -20
anzeigen@duz-medienhaus.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 59 vom 01.01.2021.
Marketing:
Niklas Heuser
Tel.: 030 212987-21
n.heuser@duz-medienhaus.de
Corporate Publishing und DUZ Special:
Stefanie Kollenberg
Tel.: 030 212987-12, Fax: -20
s.kollenberg@duz-medienhaus.de
Kundenservice:
Simone Ullmann (Leitung)
Tel.: 030 212987-51, Fax: -30
kundenservice@duz-medienhaus.de

Verlag, Unternehmenssitz und Geschäftsführung:
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-0; Fax: 030 212987-20
www.duz-medienhaus.de

Geschäftsführer:
Dr. Wolfgang Heuser
Berlin-Charlottenburg HRB 168239
Umsatzsteuer-ID-Nr.: DE301227734

Bezugsbedingungen:
Abonnement mit 12 Ausgaben DUZ Magazin inkl. Vierteljahresschrift des Boston College Center for International Higher Education, inkl. DUZ Specials; Print + E-Journal: 144 Euro; E-Journal: 98 Euro. Alle Preise pro Jahr inkl. MwSt. und Versandkosten, Inland (Preise Versand Ausland auf Anfrage). Weitere Abonnement-Angebote wie z. B. DUZ plus (DUZ Magazin plus Wissenschaft & Management) oder Kennenlern-Abos finden Sie unter www.duz.de/abo. Ermäßigte Abonnements für Studierende und Promovenden können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere Gewalt erfolgt keine Rückvergütung. Die Abo-Kündigung für alle Abonnement-Varianten muss 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums beim Verlag eingegangen sein.
ISSN 1613-1290

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion angehören, kann keine Haftung übernommen werden.

Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht betroffen ist.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte von Links, auf die wir verweisen. Für den Inhalt dieser Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Herausgeber und Redaktion übernehmen keinerlei Haftung für die dort angebotenen Informationen.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:
Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbeanzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

NOCH MEHR DUZ

BLEIBEN SIE AUF DEM LAUFENDEN!

Registrieren Sie sich für den Newsletter der DUZ-Redaktion und lassen Sie sich regelmäßig über die Themen der DUZ informieren. // **www.duz.de/service/newsletter**

BESUCHEN SIE UNS!

Werfen Sie einen Blick auf unsere Website. Hier finden Sie ausgewählte Beiträge aus dem Magazin, exklusive Online-Artikel sowie ein umfangreiches Archiv. Weiterhin haben Sie Zugriff auf unseren Stellenmarkt für Wissenschaft, Forschung und Management und unseren Web-Kiosk mit allen E-Journals. // **www.duz.de**

LESEN SIE MEHR!

Auf die DUZ können Sie sich verlassen. Erhalten Sie das Magazin jeden Monat im Jahresabonnement – als E-Journal im Web-Kiosk und in der DUZ App oder als Print-Ausgabe direkt per Post. // **www.duz.de/abo**

LESEN SIE WEITER!

Die DUZ App bietet Ihnen ein multimediales Leseerlebnis. In die Texte integrierte Weblinks geben Ihnen die Möglichkeit, sich über die Magazinartikel hinaus zu informieren. Maps, Videos und Bildergalerien vervollständigen die Beiträge. // **www.duz-app.de**

LESEN SIE ZWEISEITIG!

Das DUZ Magazin konzentriert sich auf den Dialog von Wissenschaft und Gesellschaft. Allen, die am Management von Wissenschaftseinrichtungen interessiert sind, bietet DUZ Wissenschaft & Management nützliches Praxis- und Hintergrundwissen.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

„MACHT IST DER SCHLÜSSEL“

Foto: Dallas Reedy/unsplash.com

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Die subjektiv erlebte Macht beziehungsweise das Gefühl, frei handeln zu können, sind für die Qualität von Beziehungen bedeutsam. Die tatsächliche Macht ist dabei weniger relevant als die persönliche Wahrnehmung – so der Psychologe Robert Körner von der Universität Halle-Wittenberg. Gemeinsam mit Prof. Dr. Astrid Schütz von der Universität Bamberg untersuchte er das Machtgefüge und die Beziehungszufriedenheit von 181 heterosexuellen Paaren

INTERVIEW: VERONIKA RENKES

Herr Körner: Sie forschen zu „Macht, Dominanz und Prestige sowie dem nonverbalen Ausdruck dieser Variablen, der Rolle von Macht in romantischen Beziehungen und der Messung von sozialer Hierarchie" – was eint diese Themen und warum interessieren Sie sich dafür?

Macht wird in der Sozial- und Persönlichkeitspsychologie als Einfluss verstanden. Weiter gefasst gelten auch Kontrolle und Handlungsfähigkeit als Macht. Dagegen kennzeichnen Dominanz und Prestige zwei Strategien, um Macht und Status zu erreichen – das heißt, in der sozialen Hierarchie aufzusteigen. Entweder durch Einschüchterung und physische oder psychische Aggression oder durch Überlegenheit bei sozialen und kognitiven Fähigkeiten. Jede Beziehung ist gekennzeichnet von einem Gleichgewicht oder Ungleichgewicht an Macht, sowohl intrapersonal als auch interpersonal. Intrapersonal – mit dem ganz persönlichen Machtstatus, welcher unser Verhalten, unser Denken und Fühlen bestimmt. Interpersonal – im Umgang mit den Menschen, die uns direkt umgeben, die unsere Beziehungen beeinflussen und die soziale Hierarchien und machtvolle Positionen mit spezifischen Gruppenprozessen entstehen lassen oder verhindern. Das menschliche Bestreben, den eigenen sozialen Status zu verbessern und in der sozialen Hierarchie aufzusteigen, ist universell. Macht als Möglichkeit der Beeinflussung anderer ist eine Folge dieses Aufstiegs. Und es gilt herauszufinden, wie sich Macht auf Menschen in verschiedensten Lebensbereichen und Beziehungen auswirkt.

Warum ist Macht in romantischen Beziehungen ein wichtiges Thema?

In westlichen Gesellschaften sind Liebesbeziehungen gleichberechtigter geworden. Frühere Studien zeigen, dass in Paarbeziehungen nur selten ein Gleichgewicht herrschte. Männer hatten mehr Einfluss auf Entscheidungen als Frauen. Wir wollten herausfinden, wie die tatsächliche und die wahrgenommene Macht Beziehungen heutzutage beeinflussen. Dazu haben wir 181 heterosexuelle Paare unter anderem über die Bewunderung für den Partner, das Vertrauen und den Sex, über Gefühle von Unterdrückung und Einschränkung sowie das Engagement und die Bereitschaft, in die Beziehung zu investieren, befragt. Zudem haben wir die Machtbalance berechnet. Unsere Studie zeigt: Männer besitzen nach wie vor mehr positionelle Macht. Sie basiert auf höherem Einkommen und höherem Bildungsstand. Auch das Bedürfnis, Entscheidungen zu treffen, ist bei Männern in der Regel stärker ausgeprägt. Die wohl wichtigste Erkenntnis ist, dass das Gefühl, Entscheidungen etwa in der Ehe bestimmen zu können, einen wichtigen Einfluss hat auf die erlebte Qualität der Beziehung. Wer mehr Einfluss erlebt, ist glücklicher in der Beziehung.

Welche Erkenntnisse aus Ihrem Forschungsprojekt haben Sie überrascht?

Sowohl bei Frauen wie auch bei Männern stellten wir fest, dass das Ausmaß an tatsächlicher Macht nicht entscheidend ist für die Beziehungsqualität. Offenbar spielen in Paarbeziehungen sozioökonomische Ressourcen keine so große Rolle mehr aufgrund sich angleichender Geschlechterrollen. Das Gleiche gilt für die Machtbalance in einer Paargemeinschaft. Selbst wenn diese sehr ähnlich ausgeprägt ist zwischen Mann und Frau, konnten wir keinen Zusammenhang zur Beziehungsqualität feststellen. Das hat uns sehr überrascht, da bisherige Untersuchungen häufig einen direkten Zusammenhang zwischen Machtgleichgewicht und beziehungsbezogenen Ergebnissen wie einer harmonischeren Partnerschaft nahegelegt haben. Dies könnte daran liegen, dass frühere Studien den Zusammenhang überschätzt haben, aber auch daran, dass unsere Stichprobe eher aus glücklichen Paaren bestand. Meist nehmen an Studien eher die Personen teil, bei denen die Beziehungen auch funktional sind.

Steht die Idee einer Liebesbeziehung nicht im krassen Widerspruch dazu, dass man Macht gegenüber der oder dem Geliebten ausübt?

Keineswegs. In romantischen Beziehungen werden immer auch Entscheidungen getroffen. Das Aushandeln, etwa wie die gemeinsame Zeit verbracht wird, ist ein normaler Prozess, der in den meisten Beziehungen abläuft und wo Macht eine Rolle spielt. Hier findet eine gegenseitige Beeinflussung statt, bei der es mal Gleichheit, mal Konflikte und Meinungsverschiedenheiten gibt. Denn jeder Mensch hat unterschiedliche Vorstellungen, Ziele und Werte, die er versucht, in der Beziehung auszuleben. Man versucht den anderen mit sanften oder härteren Methoden zu beeinflussen, um seine eigenen Interessen durchzusetzen. Das kann bewusst oder unbewusst passieren. Macht ist in der Forschung ein wertneutraler Begriff und nicht mit Dominanz zu verwechseln. Wer Macht hat, kann bei Entscheidungen seinen Willen erhalten, andere beeinflussen und so seine Interessen wahren.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Wie unterscheiden sich denn „Macht ausüben“ und „Dominanz ausüben“ voneinander?
Macht ausüben wird insbesondere als Beeinflussung des anderen verstanden. Dies kann auf verschiedensten Wegen erfolgen. Dagegen wird das Ausüben von Dominanz stets negativ verstanden: Mittels Zwang, Furcht, Einschüchterung und Aggression wird versucht, die Kontrolle zu erhalten. Dies kann gelingen, führt aber eher zu dysfunktionalen Beziehungen, in denen kein gegenseitiges Vertrauen besteht.

Es gibt die Volksweisheit „Macht hat der Mann draußen im Berufsleben, aber die Frau zuhause“: Ist das tatsächlich so?
Der jeweilige Einfluss erstreckt sich auf verschiedene Aspekte der Beziehung. Sie möchte vielleicht entscheiden, wohin es in den Urlaub geht, während er das Lokal für das Abendessen aussucht. Generell gesehen zeigt unsere Studie, dass die positionelle Macht, bezogen auf Einkommen und Berufsstatus, bei Männern nach wie vor höher ist als bei Frauen. Das könnte auch daran liegen, dass die von uns befragten Männer ein bis zwei Jahre älter waren als die Frauen und so mehr Zeit hatten, Geld zu verdienen oder einen höheren Berufsstatus zu erlangen. Die erlebte Macht war bei Männern und Frauen gleich. Wir gehen davon aus, dass es durch die Angleichung der Geschlechterrollen mehr Gleichheit gibt, sowohl im Privaten als auch im Beruflichen.

Was hat Macht mit sexueller Attraktion zu tun?
Personen in machtvollen Körperhaltungen – sogenannte Power Posen –, die durch das Einnehmen von Raum und Expansion gekennzeichnet sind, werden als romantisch attraktiv wahrgenommen. Ein nonverbaler Machtausdruck wirkt also attraktiv. So wird bei romantischen Beziehungen in anfänglichen Interaktionen dem Mann auch mehr Macht zugeschrieben. Während beim Sex der Frau mehr Macht zugeschrieben wird. Sie entscheidet meist, ob und wann es überhaupt dazu kommt.

Wie wirkt Macht auf Emotionen?
Wenn man in eine Machtposition versetzt wird oder generell Macht bzw. Einfluss erlebt, führt das zu mehr positiven Emotionen und Optimismus. Daher macht es Sinn, dass erlebte Macht in der Beziehung auch förderlich für die Beziehungsqualität ist. In romantischen Beziehungen kann auch das emotionale Engagement oder Involvement ein Machtmerkmal darstellen. Wer mehr emotional in eine Beziehung involviert ist, hängt mehr an ihr. In Beziehungen hat der emotional stärker Engagierte einen geringeren Machtstatus als der Partner. Denn im Fall einer Trennung hat dieser mehr zu verlieren.

Ist das Phänomen, Macht ausüben zu wollen, typisch für unsere westliche, kapitalistisch geprägte Kultur und anerzogen?
Die Ausübung von Macht und das Bedürfnis danach sind auch kulturell geprägt. In unseren westlichen Gesellschaften sind Individualität und Selbstverwirklichung wichtig. Der Wunsch, Macht auszuüben und zu erleben, ist hier anders ausgeprägt als etwa in Ostasien. Dort gibt es eher kollektivistisch geprägte Kulturen, in denen Werte wie Harmonie, Konformität, Solidarität oder Zurückhaltung wertgeschätzt werden. Aber auch

„MACHTGEFÜGE HELFEN, DAS MENSCHLICHE ZUSAMMENLEBEN POSITIV ZU REGULIEREN. WENN ES KEINE HIERARCHIEN GIBT, KANN ES EHER ZU KONFLIKTEN KOMMEN“

in zwei unterschiedlichen Kulturen muss die Ausübung von Macht nicht zwingend unterschiedlich sein. Dies zeigt zum Beispiel eine Studie, die wir zusammen mit Forschern in Israel durchführen und in der wir an deutschen und israelischen Paaren untersuchen, wie sich Macht auf die Vergebungsbereitschaft auswirkt. Es scheint so zu sein, dass derjenige, der eine hohe erlebte Macht hat, seinem Partner nach einem Konflikt auch eher vergibt.

Gibt es andere Formen des Miteinanders, die ohne Macht auskommen – und sind diese nicht viel konstruktiver und gesünder für Beziehungen?
Immer wenn Menschen zusammenkommen, gibt es Machtausübung und Ungleichgewichte. Das ist nichts Negatives. Wir Menschen bilden fast immer soziale Hierarchien, das gilt auch für Naturvölker. Sie helfen, das menschliche Zusammenleben positiv zu regulieren. Wenn es keine Hierarchien gibt, kann es eher zu Konflikten kommen. Denn Menschen haben sehr verschiedene Bedürfnisse. Gibt es keine Strukturen, die das regeln, funktioniert das Miteinander nicht.

Lassen sich diese Erkenntnisse auch auf homosexuelle Beziehungen übertragen?
In der Literatur gibt es nur wenige Daten zum Thema Macht in homosexuellen Beziehungen, aber die Befunde deuten darauf hin, dass es vergleichbar ist. Da es in homosexuellen Beziehungen meist mehr Gleichheit zwischen den Partnern gibt, gehen wir davon aus, dass auch hier das Erleben von Macht positiv für die Beziehungszufriedenheit ist. //

ROBERT KÖRNER

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik an der Universität Bamberg sowie Doktorand und Promotionsstipendiat der Abteilung Sozial- und Organisationspsychologie an der Universität Halle-Wittenberg.

Foto: privat

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

KEINE WISSENSCHAFT OHNE MANAGEMENT!

// *innovativ und unabhängig* //

LESEN SIE DUZ WISSENSCHAFT & MANAGEMENT

IM KENNENLERN-ABO: 3 AUSGABEN FÜR 15 EURO

SHOP.DUZ-MEDIENHAUS.DE/WIM-TESTEN.HTML

DUZ medienhaus

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

BEWOHNEN

von Nicole Schuck, Geo 1 – Gebäude der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Foto: Nicole Schuck

Im 2012 eingeweihten Institutsgebäude für Geowissenschaften und Landschaftsökologie – Geo 1 – der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster realisierte Nicole Schuck ihre Wandzeichnung „Bewohnen – Zeittiere und 910 Einwohner je km²".

Bei den Recherchen für diese Arbeit stieß die Künstlerin im Umland Münsters auf die Bekassine. Dieser Vogel ist mit seinem langen Schnabel und dem stark gezeichneten Gefieder optimal an die westfälische Urlandschaft angepasst, sein Lebensraum hat sich quasi in seinen Körper eingeschrieben. Diese Landschaft wurde vom Menschen durch Landwirtschaft, Straßen und Industrie zunehmend nach seinen Bedürfnissen geformt. Der daraus resultierende Klimawandel bedroht die Bekassine und den Menschen.

Es sind zwei asynchrone Zeitströme, Evolution und Anthoropozän, die Nicole Schuck im zentralen Bildfeld verknüpft. Eine fragile, aus Federmotiven gebildete Landschaft – direkt auf die Wand mit Graphitstift gezeichnet, acht mal sechs Meter groß – ist mit dem Straßennetz verwoben: ein gemeinsamer Raum, es gibt keinen anderen. Der Vogel, so deutet ein zweites Bildfeld an, verschwindet. Die Künstlerin Nicole Schuck verdichtet so exemplarisch zentrale Themen der im Gebäude angesiedelten wissenschaftlichen Fächer.

Text: WWU Münster

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

BAdW | BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JUNGES KOLLEG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften ist die größte, forschungsstärkste und eine der ältesten der acht Landesakademien in Deutschland. Sie betreibt innovative Langzeitforschung, vernetzt Gelehrte über Fach- und Ländergrenzen hinweg, wirkt mit ihrer wissenschaftlichen Expertise in Politik und Gesellschaft, fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs und ist ein Forum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Zu ihr gehören das Leibniz-Rechenzentrum, eines der größten Supercomputing-Zentren Europas, das Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung, das Bayerische Forschungsinstitut für Digitale Transformation und die Kommission für bayerische Landesgeschichte.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften fördert mit ihrem Jungen Kolleg den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs. Drei Jahre lang gehören Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der Gelehrtengemeinschaft an und verfolgen ihre interdisziplinären Forschungsvorhaben.

Ab März 2022 werden im Jungen Kolleg neue Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen.

Die wichtigsten Kriterien für die Aufnahme in das Junge Kolleg sind:

1. Herausragende Promotion und Nachweise für eigenständige wissenschaftliche Arbeiten in der Postdoc-Phase.
2. Ein realistisches zukunftsweisendes Projekt, das für einen fächerübergreifenden Austausch geeignet ist. Das Vorhaben sollte sich deutlich von der Promotion abgrenzen und klare Angaben zu Zeitplan und Durchführbarkeit enthalten.
3. Bewerber und Bewerberinnen sind zum Zeitpunkt der Aufnahme jünger als 35 Jahre (Erziehungs- bzw. Pflegezeiten können berücksichtigt werden).

Die Mitglieder des Jungen Kollegs haben die Möglichkeit, als außerordentliches Mitglied an den Veranstaltungen der Akademie aktiv teilzunehmen.

Sie entwickeln fachübergreifende Veranstaltungen sowie neue Forschungsinitiativen. Sie arbeiten an einer wissenschaftlichen Hochschule oder einer wissenschaftlichen Einrichtung in Bayern und verpflichten sich mit ihrer Aufnahme in das Junge Kolleg, an dessen Veranstaltungen und Arbeitsgruppen regelmäßig teilzunehmen. In diesem Rahmen tauschen sie sich mit den anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten sowie mit Spitzenwissenschaftlerinnen und Spitzenwissenschaftlern über ihre Forschungsansätze aus.

Bitte senden Sie uns ein fünfseitiges Konzept, aus dem Thema, Relevanz und Methode Ihres Projekts hervorgehen. Benennen Sie fachübergreifende Aspekte, die für Veranstaltungen des Jungen Kollegs geeignet sind. Außerdem erwarten wir von Ihnen ein Konzept für einen interdisziplinären Workshop. Vorschlagsberechtigt sind die Leitungen aller Universitäten in Bayern, die Dekaninnen oder Dekane sowie die Leitungen der außeruniversitären Einrichtungen in Bayern. Eine Eigenbewerbung ist ebenfalls möglich. Außerdem sind zwei wissenschaftliche Gutachten von fachlich qualifizierten Personen beizulegen, die auch bereit sind, das Forschungsvorhaben als Mentoren zu unterstützen.

Das Forschungsstipendium ist jährlich mit 12.000 € dotiert und zunächst auf eine Förderdauer von drei Jahren angelegt. Im Falle einer erfolgreichen Evaluierung kann die Förderung um bis zu drei weitere Jahre verlängert werden. Bewerbungen können ab dem 15. Juli 2021 mit dem unter http://jungeskolleg.badw.de bereitgestellten Anmeldeformular eingereicht werden.

Bewerbungsschluss ist der 30. September 2021.

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.

Stipendienprogramm 2022
für Postdoktoranden und Juniorprofessoren

Das Stipendienprogramm der Daimler und Benz Stiftung wendet sich an Nachwuchswissenschaftler nach der Promotion, um sie in der Frühphase ihrer wissenschaftlichen Karriere zu unterstützen.

Das Programm dient der Stärkung der Autonomie der nächsten Wissenschaftlergeneration und ist offen für alle Disziplinen und Themen. Es werden nur eigenständige Forschungsvorhaben gefördert. Das Stipendium ist auf die Dauer von zwei Jahren angelegt; die Fördersumme beträgt insgesamt 40.000 Euro.

Voraussetzung für eine Bewerbung ist die institutionelle Anbindung an eine deutsche Universität oder wissenschaftliche Einrichtung.

Die Bewerbungsfrist endet mit Ablauf des 1. Oktober 2021.

Kontakt Susanne Hallenberger · Daimler und Benz Stiftung
Dr.-Carl-Benz-Platz 2 · 68526 Ladenburg
hallenberger@daimler-benz-stiftung.de
Telefon: 06203-1092-0
Mobil: 0170-2434 373

Weitere Informationen zum Bewerbungsverfahren finden sich unter ***www.daimler-benz-stiftung.de***

Daimler und Benz Stiftung

Das Recht zur Nutzung dieses PDF liegt bei: UB Paderborn. Jegliche weitere Nutzung ist widerrechtlich.